F. o germ.
1333
Inv.

Digitized by Google

P.O. germ. Schönhuth
1333 bw

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

Wigolais,

der Ritter mit dem Rade.

Eine unterhaltende und abenteuerliche Historie.

Mit schönen Figuren.

Auf's Neu erzählt für Jung und Alt

von **Ottmar F. H. Schönhuth.**

Reutlingen,
Druck und Verlag von **Fleischhauer** und **Spohn.**
1848.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erstes Kapitel.

Wie König Floreis von dem versperrten Lande gen Caridol, an den Hof des weltberühmten Königs Artus kam.

In vielen Büchern wird von König Artus in Britannien gemeldet, wie der in großen Ehren lebte, und mit den tugendreichsten Helden, die man finden konnte, Hof hielt. Darum machte sich auf manch ein werther Held, um zu sehen mit eigenen Augen, ob König Artus und die Ritterschaft der Tafelrunde auch in Wahrheit würdig wäre des Lobes und Preises, so alle Welt ihnen zugestand. Aber Alle, die da kamen, fanden noch weit Mehr, als ihnen gesagt war, und sie begehrten alsbald, aufgenommen zu werden, in die Ritterschaft von der Tafelrunde, was auch Manche durch ritterliche Thaten erlangten. Dieselbe werthe Ritter von der Tafelrunde übten sich täglich in der Ritterschaft, und ihrer Viele zogen aus in fremde Länder auf Abenteuer, also daß der Preis von Artus Hof von Tag zu Tag sich mehrte. König Artus hielt gewöhnlich Hof im Schlosse Caridol. Das lag auf einem schönen Plan vor einem großen Walde, darein die Herren täglich ritten, um sich zu kurzweilen mit Jagen und andern Abenteuern. Durch den Wald floß ein Wasser nah vorüber an des Königs Haus. Daselbst hatte auch Genievra, des Königs Gemahlin, einen Palast, der war von Marmelstein, und hatte viererlei

Digitized by Google

Farben, roth, braun, blau und gelb; er war ringsumgeben mit laubigen Bäumen. Innen war er voll minniglicher Frauen, die dienten der reichen Königin. Allerhand Saitenspiel verstanden diese Jungfrauen; davon hörte man zu aller Zeit erschallen die Gewölbe. Dazu rauschten die Bächlein und sangen die Vögelein in den Lauben, Baumlerche und Nachtigall, daß es eine wahre Wonne und Freude war. Also war es gethan im Schlosse zu Caridol und am Hofe des Königs Artus.

Und es geschah, daß König Floreis von dem versperrten Lande, wie es genannt wurde, ein gar werther Ritter und Held, davon hörte, wie hochgepriesen die Ritter von der Tafelrunde waren: darum wollte er sie aufsuchen, um sie selbst kennen zu lernen, und er ritt gen Britannien. Im Mai kam er vor das Schloß Caridol; draußen auf dem Wiesenplan schlug er ein prächtiges Zelt auf, und wollte sich darin enthalten, bis er des Hofs Art und Weise erlernt, und selbst einigen Preis erlangt hätte. Als die Ritter in der Burg sahen, wie derselbe das Zelt aufschlug, und sie nicht wußten, von wannen er wäre, da sie ihn noch nie gesehen; so verhielten sie sich ruhig und wollten abwarten, was er wohl im Sinne trüge. Am andern Tage Morgens früh rüstete sich König Floreis aufs prächtigste, ritt vor die Burg, und begehrte, mit der Königin zu sprechen. Alsbald trat die Königin mit ihren Frauen und Jungfrauen auf die Zinnen, um zu hören, was des Ritters Begehren wäre. Als Floreis die Königin erblickte, begann er: Auf Gnade bin ich herkommen, edle Frau, daß ihr mich gewähret einer Bitte vermöge eurer weiblichen

Digitized by Google

Güten. Geruhet, von mir zu nehmen dieſen Gürtel, und behaltet ihn bis Morgen früh. Habt ihr Luſt dazu, ihn zu behalten, ſo habet ihn von mir zu eigen; wollet ihr aber den Gürtel nicht behalten, ſo will ich ihn Morgen wieder abholen als ein Held mit Streite, oder todt bleiben, auf dem Platze. Die Königin ſprach: es ſey gethan, aber nur ſo will ich die Gabe von euch empfahen, daß kein Vorwurf mir daraus erwachſe; darum kehret Morgen wieder und holet den Gürtel ab. — König Floreis reichte auf der Spitze ſeiner Lanze den

Digitized by Google

Gürtel der Königin; er verneigte sich gar züchtiglich und sprach: „nun laßt mich haben eure Huld, ich will wieder zu dem Walde.“ Damit ritt Floreis in sein Zelt zurück.

Der Gürtel aber, den die Königin erhielt, war durch und durch von Gold und mit edlen Steinen besetzt; als sie ihn anlegte, fühlte sie Stärke und Weisheit, aller Trübsinn schwand von ihr und ihr Herz ward ganz freudenvoll. Deßhalb gedachte sie, es müsse ein wichtiger Mann seyn, der ihr den Gürtel gegeben.

Sobald Floreis weggeritten war, schickte die Königin nach Herrn Gawein; sie zeigte ihm den Gürtel und erzählte ihm, wie sie ihn bekommen, dabei fragte sie ihn um Rath, was sie thun sollte. Da sprach Gawein: „edle Herrin, es wäre wider eure Ehre, wenn ihr den Gürtel behalten würdet, und könnte euch eine üble Nachrede bringen, darum gebet ihn wieder zurück, und wenn er auch noch so kostbar wäre.“ Des andern Morgens kam König Floreis wohlgewappnet vor die Burg. Er ritt ein rothes Streitroß, das lustig trabte. Sein Helmkleinod war eine Krone, darinnen lag ein grosser Rubin; sie leuchtete weithin von Gold und Edelstein. Ein grüner Sammt war das Fähnlein an seinem Speer; in seinem Schilde führte er einen goldnen Adler als Wappen. So ritt er zu der Mauer, da die Königin mit dem Gürtel schon seiner wartete. Als Floreis sie erblickte, nahm er den Helm ab und setzte ihn auf den Sattelbogen; den Speer lehnte er an die Mauer; dann sprach er: edle Frau, darf ich fragen, ob ihr den Gürtel behalten wollet? Die Königin erwiederte mit Züchten: „edler

Digitized by Google

Ritter, das bin ich nie Willens gewesen, denn es will mir nicht geziemen, den Gürtel zu behalten; darum nehmet den Gürtel wieder." Dieses sprechend ließ sie ihn von der Mauer sanft in seinen Schoos fallen. Floreis fieng ihn mit der Hand auf und sprach: „gnädige Herrin, da euch dieser Gürtel nicht angenehm ist, so will ich euch nimmer bitten, ihn anzunehmen; doch will ich ihn ohne Streit auch nimmer mit mir von dannen führen. Darum saget eurer werthen Ritterschaft, wer je als ein Kämpe sich erzeigte, der möge ihn mir abgewinnen, davon wird er Ehre haben, und der Gürtel soll sein eigen seyn." Er neigte sich vor der Königin, band seinen Helm auf, und ritt wieder in sein Zelt zurück.

Hierauf berief die Königin wiederum Herrn Gawein zu sich, und berichtete ihm des fremden Ritters Vorhaben. Als Gawein den Rittern von der Tafelrunde Solches verkündigte, da riefen Alle mit Einem Munde: Schild und Speer her: Harnisch und Rosse herbei! So begierig waren sie Alle, mit dem König Floreis zu streiten. Wer sich aber zuerst bereitete auf die Fahrt, das war Herr Kay. Schnell hing er den Schild an den Hals, und ritt zorngemuth zu Felde, denn er wollte den Gürtel gewinnen. Aber er wurde gar sehr zu Schanden, denn Herr Floreis stach ihn vom Pferd vor den Augen der Königin.

Ihm folgte Didones; auch er rief den fremden Ritter zum Streite, aber der kehrte sich als ein kühner Held, und stach ihn gleichfalls von dem Rosse. Schon wollte Floreis dem Walde wieder zu leiten, da ritt der dritte nach, mit Namen Segremors; mit dem theilte er den

Digitized by Google

Gürtel so, daß er betäubt und voll Schmerz auf dem Felde liegen blieb. Nicht besser ergieng es dem Ritter Milianz und noch vielen Andern, die auch den Streit wagten mit dem kühnen Ritter Floreis; sie alle blieben siegelos. Mancher Ritter von der Tafelrunde lag betäubt auf dem Felde; hin und wieder war das grüne Gras bedeckt mit den Schilden der vom Pferde Gestochenen; ledig liefen die Rosse herum. Manchen trug man in den Palast, der zuvor gar stattlich ausgeritten war.

Aber Ritter Floreis wurde freudig empfangen von seinen Knappen, man nahm ihm den Helm ab, während er selbst sein Eisengewand in den Schild schüttete. Darauf hieß er zween seiner Knappen in den Wald reiten, um allda zu warten, bis wieder ein Ritter zum Streit käme, und es ihm alsdann anzuzeigen. Die Knappen thaten, was ihr Herr ihnen gebot, und ritten vor den Wald. Da hörten sie große Klage im Palast des Königs Artus; denn es war unter den Rittern von der Tafelrunde auch nie ein solcher Schaden geschehen.

Zweites Kapitel.

Wie Herr Gawein mit König Floreis streitet, und von demselben überwunden, und gefangen davon geführt wird.

Bald meldeten die Knappen ihrem Herrn, daß ein Ritter käme. Es war Herr Gawein, der sprach, als Allen so übel ergangen war, so will auch ich hinaus, und mein Heil versuchen an dem kühnen Recken; ich will

Digitized by Google

des Hofes Ehre retten oder sterben. Er wappnete sich mit Fleiß, und ritt hinaus ins Feld wider König Floreis. Der wartete schon mit aufgerichteter Lanze, und erkannte Herr Gawein alsbald an seinem Schild und Helm. Dessen freute sich Floreis, denn er hatte schon oft gehört von des Ritters Mannheit, und war meist seinetwegen gen Caridol gekommen. Sobald die beiden Herren einander ansichtig wurden, ließen sie die Rosse wider einander rennen, die sie scharf zwischen die Beine nahmen. Im ersten Anrennen brachen ihre Speerschäfte in Stücke. Da griffen sie zu den Schwertern, und nun erhob sich ein so hartes Streiten zwischen ihnen Beiden, daß die Funken aus Helmen und Schilden stoben. Herr Gawein war ein kühner und tapfrer Held, dem nie mißlungen war; aber dießmal wurde Floreis ihm überlegen, da er den Gürtel angelegt hatte, der ihm große Kraft und Stärke verlieh. Herr Gawein faßte sein Schwert in beide Hände, und that einen so gewaltigen Hieb, daß es ihm in Stücken zerbrach. Als er so ohne Wehre dastand, war er genöthigt, sich seinem Gegner zu übergeben; das war ihm nie geschehen, so lang er lebte, und wäre auch nicht geschehen, wenn nicht König Floreis durch seinen Gürtel eine Uebermacht erlangt hätte, und sein Schwert zerbrochen wäre. Floreis nahm Herrn Gawein gefangen und führte ihn mit sich fort in seine Heimath, nachdem er sein Zelt vor der Burg Caridol wieder abgebrochen hatte.

Indem sie unterwegs waren, erzählte König Floreis dem gefangenen Gawein allerlei Abenteuer, um ihm den Weg zu kürzen, unter andern auch dieß, daß er ihn nicht durch seine eigene Kraft, sondern durch die Kraft des

Digitized by Google

Gürtels überwunden habe. Er sprach: „ich kann mir diesen Sieg zu keiner Ehre und männlichen That rechnen, denn ich habe ihn nur mit Hülfe des Gürtels gewonnen, und wohl haben die edlen Steine daran ihre Kraft erzeigt. Ihr habt euer Lebenlang große Mannheit an den Tag gelegt, und auch dießmal habt ihr mit großem Preis gestritten, darum nehmet diesen Gürtel, den ich habe, und traget ihn als Unterpfand meiner Freundschaft und Treue bis an den Tod; ihr werdet damit sicher seyn vor jeder Gefahr, und ohne Angst bei Allem, was euch in der Welt je begegnen mag." Herr Gawein nahm mit Dank den Gürtel an, und gürtete ihn um sein Eisengewand. Alsbald besaß er die Mannheit von zehen Rittern.

Nun ritten die beiden Helden gesellig mit einander durch eine Gebirgsgegend; dann kamen sie in ein Land, wo Alles zumal blühte, Baum und Blume, und die Vögelein gar helle sangen, aber von Leuten war es leer. Am dreizehnten Morgen kamen sie zu einem Wasser, das war breit; über dem Wasser lag ein wonniglicher Wald, der war voll schattiger Bäume, und hallte wieder von dem Gesang der Vögelein. Nicht lange ritten sie, so fanden sie eine Straße, die führte in das Land des Königs Floreis.

Bald sahen sie vor ihnen liegen eine feste Burg, die schönste und die beste, welche Herr Gawein je gesehen hatte. Um dieselbe herum lag eine Stadt, durch welche sie jetzt ritten. Nun hieß König Floreis seinen Gefangenen willkommen seyn und sprach: dieß Land ist mein, vom Wald an bis zu dem Meere, und ich besitze es mit solcher Gewalt, wie kaum ein anderer König.

Digitized by Google

Als sie in die Burg einritten, kam ihnen Florie, die Schwester des Königs entgegen, und begrüßte Herrn Gawein mit gar freundlichem Blicke. Da ihr der Ritter ins Angesicht schaute, war es ihm, als sehe er nicht eine irdische Frau, sondern ein Engelsbild, so gar schön und minniglich war die Jungfrau Florie anzuschauen; also daß Herr Gawein von Stund an in Liebe gegen dieselbe entbrannte. Florie nahm ihren werthen Gast bei der Hand und führte ihn in den Palast, wo die ganze Ritterschaft bereit stand, und die beiden Herren mit ritterlichem Gruß empfing. Da ward von Ritter und Knappen dem edlen Gast gar fleißig gedient: sie führten ihn in eine Kammer, nahmen ihm Küraß und Beingewand ab, und legten ihm gar köstliche Kleider an. Sie fuhren fort, ihm Ehre zu erzeigen, bis es Zeit zum Essen war. Da holte ihn König Floreis in eigner Person ab, führte ihn zur Tafel, und gab ihm seinen Sitz neben der schönen Florie, dergleichen er noch keine Jungfrau an Schönheit und Anmuth gesehen hatte, so lang er lebte. Als man zu Tische saß, trug man Wildprät und Fisch auf von allen Arten, auch trank man die köstlichsten Weine in Fülle, und zierliche Knappen gingen aus und ein, und dienten mit großem Fleiße.

Drittes Kapitel.

Wie Herr Gawein mit der schönen Florie vermählt ward, und nach einem halben Jahre wieder von ihr schied.

Als man gegessen und getrunken hatte, führte Floreis seinen Gast überall umher in seinem Palaste, und zeigte

Digitized by Google

ihm alle seine Herrlichkeiten. Da kamen sie auch in einen Saal, der war köstlicher und herrlicher geschmückt, als alle andern; darin stand ein kunstreich gearbeitetes Rad, geziert mit allerlei erhabenen Bildwerken und Schildereien. Ohne Aufhören drehte sich dieses Rad, das von einem Priester verfertigt worden war, und das Glücksrad vorstellte, zum Zeichen, daß den Herren dieses Landes niemals Etwas mißlungen war, sondern sie allezeit sich des Glücks zu erfreuen gehabt. Als die Herren dieß und andres nach einander besichtigt hatten, nahm König Floreis seinen Gast bei Seite und sprach: Herr, gedenket ihr noch, wie ich euch ein Unterpfand meiner Freundschaft gegeben. Ja wohl, entgegnete Herr Gawein, darum bin ich auch bereit, allezeit zu thun euren Willen. Dann fuhr der König fort: „wohlan, so will ich euch meine Schwester anvermählen, und ihr Mitgift soll seyn, daß sie nach mir regiere in diesem Lande; aber das mache ich euch zur Bedingniß, daß ihr dieselbige niemals von hinnen führet. Werdet ihr aber aus Liebe zu meiner Schwester bereit seyn, hier zu bleiben, wie ich es wünsche, so bin ich der Hoffnung, daß wir in inniger Liebe und Freundschaft zusammen leben werden, denn ich meine es in Wahrheit treu mit euch, und bin euch bereit zu jeglichem Dienste. Jedoch sollt ihr dadurch nicht verpflichtet seyn, immerdar hier zu weilen, vielmehr möget ihr immerhin ausziehen auf Abenteuer, und andere Länder besichtigen, aber nur sollt ihr die meiste Zeit euch hier aufhalten."

Herr Gawein besann sich nicht lange, hatte ja die schöne Florie so gar sein Herz eingenommen, daß er die

Digitized by Google

ganze Welt eher aufgegeben hätte, als sie; darum sprach er: „was ihr von mir verlanget, hoher Herr, das sollt ich billig von euch erbitten; wollet ihr mir eure holdselige Schwester zur Gemahlin geben, so werdet ihr in mir allezeit den besten Freund finden."

Also ward dieser Bund mit inniger Freude geschlossen und mit Herz und Mund besiegelt. Die Hochzeit wurde in großer Freude und Herrlichkeit gehalten; darnach wohnte Herr Gawein mit inniger Liebe seiner Gemahlin bei.

Digitized by Google

Und es geschah, als mehr denn ein halbes Jahr vorüber war; da gedachte Gawein mit großer Sehnsucht an die werthe Ritterschaft von der Tafelrunde; er entschloß sich, dahin zu reiten, doch wollte er es zuvor kund thun seiner Gemahlin. Eines Tages trat er zu ihr, und sprach: „liebe Frau, ich möchte auf drei Tage von hinnen fahren zu guten Freunden.“ Darüber erschrack die Frau gar sehr und sprach mit Seufzen und thränendem Auge: „lieber Herr, bleibet hier, und begehret jetzt nicht, von dannen zu ziehen, zumal, da ich der Hoffnung lebe, bald eines Kindes zu genesen. Wohl besorge ich, daß eure Reise zu lange dauern möchte, daraus uns denn viel Leid und Kummer erwachsen möchte.“ Da sprach Gawein: „mein Vorhaben bleibt fest, ich will von dannen ziehen, aber bald wiederkehren; saget Niemand von meiner Reise, und seid fröhlichen Sinnes, denn ich bleib' euch immerdar zugethan in Liebe und Treue.“ Als Frau Florie sah, daß sich Gawein Nichts einreden ließ, sagte sie ja zu seiner Reise, obwohl mit schwerem Herzen.

Also nahm Herr Gawein Urlaub von seiner Gemahlin, und küßte sie auf ihren Mund mit großer Zärtlichkeit; wohl ahnete er nicht, daß er sie nimmermehr sehen würde. Den Gürtel aber, welchen ihm einst König Floreis gegeben hatte, ließ er in ihren Händen. Sein Vorhaben wußte Niemand; er nahm in der Stille sein Eisengewand, saß auf sein Roß und ritt von dannen, gegen den Wald hin, den Weg, welchen er früher gekommen war.

In nicht mehr als zwölf Tagen war er in das versperrte Land geritten, ein halbes Jahr zog er, bis er

Digitized by Google

wieder kam gen Caridol. — Eben war König Artus vor das Burgthor gegangen, und sprach mit Seufzen den Namen seines verlornen Neffen Gawein; da sah er auf einmal einen Ritter mit wohlbekanntem Schilde. Freudig lief der König gegen ihn und empfing ihn mit herzlichem Gruße. Ritter und Knechte kamen jetzt herbei, begrüßten ihn freundlich und freuten sich seiner Ankunft. Die Kunde flog von Haus zu Haus, daß Gawein gekommen wäre, und Jedmänniglich freute sich seiner. Besonders ward er gar freundlich aufgenommen von der Königin Genievra, zu ihr mußte er sich niedersetzen und ihr genau erzählen, was ihm bisher widerfahren war; und das that er auch ohne Rückhalt.

Als nun die Ritter ihren Genossen wieder frisch und gesund in ihrer Mitte sahen, da ging es alsbald wieder an ein Rennen und Turnieren, auch andre Kurzweil. Aber Herr Gawein turnierte nimmer so fröhlich, wie in alten Zeiten, denn, wie ihn bei seiner Gemahlin die Sehnsucht zu den Rittern der Tafelrunde getrieben hatte, so zog es ihn jetzt wieder dahin, wo die schöne Florie weilte.

Und es geschah, als er ein halbes Jahr bei seinen Freunden verweilt hatte, sprach er eines Tags insgeheim zu seinen Knappen: „bringt mir mein Pferd her, auch Harnisch und Speer, und saget Niemanden von meiner Fahrt.“ Er saß auf, und ritt von dannen, seine Knappen aber brachten ihm in den Wald sein Eisengewand nach, wie er ihnen geboten hatte. Also zog Gawein wieder dem Lande seiner Gemahlin zu; aber je länger er ritt, desto weiter kam er von demselben ab; er zog

Digitized by Google

durch manches Land und manches Gebirge, und irrte ein ganzes Jahr umher. Da erfuhr er endlich nach vielen Nachfragen, daß Niemand den Weg in das versperrte Land finden möge, wer nicht von König Floreis begleitet würde oder den Zaubergürtel besäße. Diesen aber hatte Gawein zu Hause gelassen, und er sah nun mit Schmerz ein, daß all sein Streben nach dem verlornen Lande verlorne Arbeit, und die Sehnsucht nach der Gemahlin eine vergebliche wäre. Gawein ritt noch eine Zeitlang herum, um Alles zu versuchen, als es aber Nichts verfangen wollte, so entsagte er seinem Vorhaben und ritt wieder zurück an den Hof des Königs Artus zu den Rittern von der Tafelrunde.

Viertes Kapitel.

Wie Wigolais geboren ward, und heranwuchs; auch wie er an den Hof des Königs Artus zog.

Und es geschah, als Herr Gawein nimmer nach Hause kehrte, da weinte und klagte die schöne Florie ohne Unterlaß. Indessen kam für sie die Zeit des Gebärens und sie gebar ein schönes und kräftiges Herrlein, worüber sich Jedmänniglich im Lande freute. Man trug den Knaben zur Taufe und nannte ihn Wigolais. Florie liebte ihr Kind so sehr, daß sie es keiner Amme anvertraute, sondern es selbst säugte. Sie ließ es keinen Tag von ihr, sondern pflegte seiner mit allem Fleiße. In Einem Jahre wuchs der Knabe mehr, als andere in zwei Jahren. Als er nun herangewachsen war, lehrte man ihn

Digitized by Google

leſen und ſchreiben, und alle Künſte, wie ſie der Jugend wohl anſtehen. Darauf, als er zu zwölf Jahren kam, unterrichtete man ihn in aller Ritterſchaft, im Rennen und Stechen, im Speerwerfen und im Bogenſchieſſen; in dem Allem machte er ſo ſchnelle Fortſchritte, daß ihn Niemand übertraf. Die angeborne Tugend wirkte in dem Knaben mehr, als man ihn lehren konnte. So wurde er von Tag zu Tag kräftiger. Nun hörte Wigolais von denen, die ihn unterrichteten, welch tapfrer Mann ſein Vater geweſen, wie aber Niemand wüßte, ob er noch am Leben wäre oder nicht. Das betrübte den Knaben gar ſehr, daß er ſeinen Vater weder kennen noch ſehen ſollte, von dem er ſo viel Rühmliches gehört hatte; oft beklagte er es im Stillen. Da trat er eines Tages vor ſeine Mutter und ſprach: liebe Mutter, gebt mir euren Segen und laßt mich von hinnen ziehen; was ſoll ich verliegen als ein Weib in dieſem Lande hie? ich will den ſuchen, von deſſen Tugend und Mannheit ich ſo oft erzählen hörte; ja nicht will ich wiederkehren, bis ich meinen Vater geſehen, es mag mir geſchehen, was da will. Auch weiß ich, daß ich ihn wiederbringe, ſo Gott will.

Da ſprach ſeine Mutter: „lieber Sohn, folge mit und bleibe; ſchon viele Jahre habe ich ihn erwarte, daran magſt du erkennen, daß er wiedergekommen wäre, wenn er noch lebte; wohl wird mich Gott nimmer den Tag erleben laſſen, da ich denjenigen ſehe, den ich mit Jammer und Klage alle Tage in meinem Herzen trage."

Liebe Mutter, entgegnete Wigolais, wie ſoll mein Name bekannt werden, wenn ich nicht ziehe in fremde

Digitized by Google

Lande, gleichwie Herr Gawein, mein Vater gethan; ich will Ritterschaft üben, daß man meinen Namen kennen lerne, und sollt' es mich mein Leben kosten. Gen Britannien will ich ziehen, liebe Mutter, denn nirgends in der Welt findet mân bessre Ritter, als am Hof des Königs Artus von Britannien; es verlangt mich gar sehr, ein Mitglied der edlen Ritterschaft von der Tafelrunde zu werden.

Als seine Mutter Solches hörte, vergoß sie reichlich Thränen, denn sie vermeinte, sie würde ihren Sohn ebenso verlieren, wie sie den Gemahl verloren hatte. Darum bat sie ihn nochmals flehentlich: „bleibe bei mir, denn du bist noch zu jung und gering, um der Ritterschaft nachzustreben." Aber Wigolais ließ sich nicht bewegen durch die Bitte und den Muth seiner Mutter, sondern beharrte auf seinem Vorhaben. Da sprach seine Mutter: „Dieweil ich dich nicht abbringen kann von deinem Willen, so nimm diesen Gürtel, den mir dein Vater gab, als er von mir gieng, der wird dich behüten in aller Noth. Auf meine Seele hat er mir befohlen, daß ich dir den Gürtel übergebe, sobald du zum Manne werden und von hinnen fahren würdest." Darauf ließ sie ihrem Sohne Harnisch, Schild und Schwert herbeitragen, die besten, so man finden konnte. Sie wappnete ihn mit eigener Hand, und befahl ihn in den Schutz Gottes. Nun umarmte und küßte Wigolais seine laut weinende Mutter, nahm Urlaub von Allen, die am Hofe waren, und ritt von dannen mit dem Segen seiner Mutter.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wie der junge Wigolais an König Artus Hof kam.

Also ritt Wigolais durch die Lande und wußte selbst noch nicht, wohin er sich kehren wollte. Als er eine Zeit lang geritten war, siehe, da kam gegen ihn ein schmucker Junkherr; er trug einen Rock von kostbarem Stoff und hatte einen Hut auf, der war geziert mit Blumen und mit Laub. In den Händen, die mit weißen Handschuhen bekleidet waren, trug er einen Stab, den er zum Laufen bedurfte. Als der Junkherr dem edlen Wigolais nahe kam, nahm er den Hut ab, und machte ihm seine Verbeugung. Da fragte ihn Wigolais, wem er zugehöre? Der Junkherr antwortete: dem allertheuersten Manne gehör' ich, der je Königreich gewann, dem König Artus von Britannien; der hat mich ausgesandt, um Ritter zu berufen, dieweil der König von England ihn mit Krieg überziehen will. Als Wigolais Solches hörte, erkundigte er sich weiter, wie es am Hofe des Königs Artus stände. Da sagte ihm der Junkherr, wie König Artus in seinem Haus zu Caridol an dreitausend Ritter habe, wie daselbst an Allem, was man begehre, Vollauf sey, und er, wenn er hinkommen würde, finden werde, was nur sein Sinn erdenken könne. Wigolais fragte ihn noch, welche Straße gen Caridol führe. Als ihm der Junkherr auch dieß angezeigt hatte, da schieden sie voneinander, und Herr Wigolais ritt den bezeichneten Weg.

Digitized by Google

Und es geſchah, nachdem er neun Tage geritten war, kam er gen Caridol in den Hof; er ſprang aus dem Sattel, band ſein Roß an eine Linde, und ſetzte ſich daneben auf einen Stein. Das war ein viereckigter Stein, roth und gelb geſprengt; auf einer Seite war er blau und durchſichtig wie Spiegelglas. Man nannte ihn Florant, und er hatte eine gar wunderbare Eigenſchaft. Auf Ihn konnte Niemand ſich ſetzen, der je eine Untugend

begieng. Darum, ſo viel auch hochberühmte und wackere Ritter an König Artus Hofe waren, ſo konnte doch Keiner dem Steine näher beikommen, als eines Klafters lang; nur König Artus durfte ſitzen auf dieſem Steine, und Herr Gawein konnte ihn mit der Hand erreichen,

Digitized by Google

denn nur einmal im Leben hatte er eine Jungfrau wider ihren Willen angerührt. Aber Herr Wigolais setzte sich mitten auf den Stein, denn sein Herz war rein und ledig von aller Untugend.

Nun waren auf dem Schlosse einige Ritter und Frauen, die lagen in den Fenstern und sahen verwundert auf den Jüngling, dem es möglich geworden war, auf den Stein zu sitzen. Alsbald lief ein Ritter dem König Artus zu, und zeigte ihm an, was Wunderbares geschehen sey, wie er einen Jüngling gesehen habe auf dem Steine sitzen. Da stund der König auf von seinem Sitze, und rief den Herrn und Frauen zu, die um ihn saßen: kommt und laßt uns hinabgehen, um den edlen Jüngling zu empfahen, der auf dem Steine sitzt, denn der ist aller Ehren werth; was er von mir begehret, soll ihm gewährt seyn, und will er bei uns bleiben, so behalten wir ihn mit Freuden.

Herrn und Frauen schmückten sich auf's Beste, und giengen hinunter zum Steine, um den Jüngling zu empfahen mit großer Ehrerbietung. Als Wigolais den König mit seiner Schaar auf ihn zukommen sah, da stand er auf von dem Steine und neigte sich mit zierlichen Geberden. König Artus und die Königin hießen den Jüngling zuerst willkommen seyn, hernach die ganze Ritterschaft der Tafelrunde, also daß Wigolais kaum wußte, wie er genug und würdig danken sollte. Darauf fragte ihn der König, wer er wäre und wohin er wollte, Wigolais antwortete: hoher Herr, wer ich von meinem Vater her bin, weiß ich nicht zu sagen, Wigolais bin ich genannt; dasselbe Land, aus dem ich ge-

Digitized by Google

boren bin, ist verschlossen; zu einem Herren habe ich euch erkoren, wenn ihr anders mich behalten wollet. Vielleicht daß ich es mit meinem Dienst erwerben mag, allhie ein Ritter zu werden; denn nirgends habe ich einen Hof gefunden mit so reicher Ritterschaft, wie bei euch zu Caridol. So wollet mich aufnehmen in eure Gnade. Da sprach der König: „Junkherr, ihr sollt gewährt seyn aller eurer Bitte an meinem Hofe." Von Stund an nahm König Artus den Jüngling in seine Gnade auf; er befahl ihn auf die Bitte der Königin seinem Vater, dem Herrn Gawein: Wigolais war dessen überaus froh und dachte in seinem Herzen, wie er alles Gold der Erde nicht nehmen möchte um die hohe Gnade, die ihm der König zugesichert hatte, und daß er dieselbe verdienen wollte auf alle Weise. Herr Gawein nahm den Jüngling in seine Pflege, ohne zu ahnen, daß es sein Sohn wäre. Desgleichen kam auch Wigolais nie auf den Gedanken, daß Herr Gawein sein Vater wäre. Er zog ihn auf, wie sein eigen Kind, und auch Wigolais erzeigte sich nicht anders gegen Herrn Gawein, als wenn er sein Sohn wäre. So erwuchs große Anhänglichkeit und Treue zwischen ihnen beiden, und obwohl sie einander unbekannt waren, so waren sie doch beide wie Vater und Sohn zu einander. Bald mußte der Junker immer um den König seyn und ihm täglich aufwarten. Sonst ritt er auch mit den Rittern von der Tafelrunde, und wo man eine Mannheit begieng, da war Wigolais immer zuvorderst bei der Schaar. Allen wurde seine Mannheit kund, dazu genoß er so sehr das Glück, daß ihm selten mißlang;

Digitized by Google

denn er hatte ſtets Gott vor Augen, der die Seinen noch nie verließ.

Sechstes Kapitel.

Wie Herr Wigolais Ritter wird, und einer Jungfrau auf Abenteuer folgt.

Indeſſen kam die Zeit herbei, wo der König ein Turnier halten und etliche Junkherren zu Rittern ſchlagen wollte. Da führte Herr Gawein den Junkherrn Wigolais hinaus ins Feld, um ihn zu erproben, ob er auch zum Turnier geſchickt und tauglich wäre. Aber Wigolais ließ ſeine Mannheit klar erſcheinen, ſo daß Alle, die ſich ihm entgegenſtellten, den Sattel räumen mußten.

Digitized by Google

Nachdem nun viele Ritter von Kurnewal und von Grahars vor Caridol zusammen gekommen waren, wurden etliche Knappen zu Rittern geschlagen; darunter war auch Herr Wigolais. Die Königin Genievra sandte ihm sechs Ritterkleider von Scharlach und Seidenstoff. Sein Waffenmeister Gawein gab ihm ein Roß von vorzüglicher Güte; König Artus aber ordnete ihm Knappen zu und hieß ihm geben, was er nur wollte. Herr Gawein umgürtete seinen Zögling mit einem Schwerdte, wie man keines mehr fand an Güte, und das er behielt bis an seinen Tod; König Artus reichte ihm mit eigener Hand Schild und Speer. Also ward Wigolais ein Ritter, und das geschah am heil. Pfingsttag. Darauf erhob sich ein stattliches Turnier und Lanzenbrechen, daß die Splitter in die Lüfte flogen. Da stritt auch Herr Wigolais so ritterlich und mannlich, daß es ein Wunder zu sehen war und Keiner vor ihm bestehen mochte. Jedmänniglich erkannte ihm den Preis zu und Alle meinten, daß sie einen kühnern und theurern Ritter von so zarter Jugend noch nie gesehen hatten.

Als nun das Turnier vergangen war, da gieng der König auf den Saal; ihm folgte der junge Schwerdtdegen Wigolais. Im Saal da erhub sich großer Schall von mancherhand Saitenspiel; Flöten und Posaunen ertönten. Darauf nahm König Artus den jungen Wigolais bei der Hand, führte ihn hin zu der Tafelrunde, und gab ihm bei derselben Recht und Statt. — Während sie nun Alle bei der Tafelrunde saßen, und von allerlei lustigen und ritterlichen Abenteuern redeten, auch den Herrn Wigolais lobten und priesen, böser Thaten und

Digitized by Google

schlechten Gesellen aber in ihren Reden nicht gedachten, da sahen sie eine Jungfrau eilends über das Feld daherreiten. Sie wendete ihr schneeweißes Pferd nach dem Palast, allwo die Ritter sassen. Die Jungfrau aber war von ungemeiner Schönheit; sie trug ein Ueberkleid von Scharlach und in ihre Zöpfe war pures Gold gewunden. Hinter ihr auf dem Pferde stand ein Zwerglein, das seine Hände auf ihre Achseln gelegt hatte. Das hub auf einmal an zu singen, und sang ein Lied so wonniglich, daß Alle, die da saßen im Saal, ihrer selbst vergaßen. Jetzt sprang die Jungfrau lachend von ihrem Zelter und trat in den Saal mit edlen und züchtigen Geberden. Als sie den König Artus sah, trat sie vor ihn mit gefalteten Händen und sprach: „mein König und Herr, meine Gebieterin hat mich hieher gesandt, um euch Gruß und Dienst zu entbieten; ihre Freunde riethen ihr, daß sie Hülfe suchen möchte bei euch, sintemalen man von eurem Hofe sagt, daß die frömmsten und theuersten Ritter bei euch wären. Meine Herrin läßt euch durch mich ihren großen Kummer und ihre Noth klagen, die bitterer ist, als der Tod. Von der sollt ihr sie befreien, indem ihr einen mannhaften edlen Ritter ihr zu Hülfe schickt, welcher im Stande ist, eine gefährliche Fahrt zu unternehmen. Schon Manche sind davon todt gelegen und darum will Niemand mehr gen Corotin auf Abenteuer reiten. Darum auf ihr Ritter, wer fechten will, der hebe sich dar!"

Kaum hatte die Jungfrau ihre Rede geendet, so stand Herr Wigolais auf von der Tafelrunde, er trat vor den König und sprach: mein König und Herr,

Digitized by Google

laſſet an mir kund werden, daß ihr Niemanden Etwas verſagen könnet; gewährt mir zur Stunde eine Bitte, die ich vor euch bringe. Als die Ritter von der Tafelrunde ihn alſo reden hörten, da ſahen ſie Alle verwundert auf den jungen Wigolais und ſchwiegen ſtille. Es ſoll dir gewähret ſeyn, was du von mir bitteſt, ſprach der König, ſo es nicht zuwider geht meiner Ehre. So erlaubet mir, mein Herr und König, rief Wigolais, daß ich die Fahrt gen Corotin machen und das Abenteuer beſtehen möge, ſo hat meine Bitte ein Ende, und mein Leid verkehret ſich in Luſt.

Lange redete ihm der König ein, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, aber Wigolais ließ ſich nicht abbringen; endlich erlaubte es ihm der König, die Fahrt zu thun, ob er ihn gleich ungerne von ſich ließ von wegen ſeiner Jugend. Die Jungfrau aber war deſſen nicht froh, ſondern ſie erſchrack, als ob ihr etwas Böſes widerfahren wäre. Mit Zorn ritt ſie von dannen, ohne ein Wort zu ſprechen; ſie wollte nicht einmal auf den jungen Ritter warten, bis er ſich rüſtete, denn ſie gedachte, daß er nur aus Jugendübermuth das Abenteuer beſtehen wolle, dem er doch nicht gewachſen wäre. Aber Herr Wigolais ließ ſich dadurch nicht abſchrecken; alsbald brachten ihm ſeine Knappen Schild und Helm, Speer und Schwerdt, auch alle übrige Rüſtung, dazu ſein Roß und nun wappnete er ſich mit Fleiße. Sein Schild war kohlſchwarz, in der Mitte aber ſah man ein güldnes Rad; das ſollte ſein Wappen ſeyn. Daran man ihn erkennete. Die Königin Genievra aber ſandte ihm zu ſeiner Fahrt einen zierlichen Wappenrock, der

Digitized by Google

war reich mit Gold durchwirkt. Als Wigolais gewappnet war, nahm er Urlaub von dem König und den Rittern der Tafelrunde; die alle wünschten ihm Glück und Segen zu der Fahrt. Herr Gawein begleitete ihn eine Strecke. Er hatte ihm mit eigener Hand den Helm aufgebunden, darauf ein Rad gieng, weil er selbst dieß Wappen gar sonderlich liebte; auch steckte er ihm an den Speer ein reiches Fähnlein. Voll Begier nach Abenteuer saß Wigolais zu Roß, und hatte einen Löwenmuth. Als beide, Vater und Sohn, denen die gegenseitige Liebe aus den Augen strahlte, eine Zeitlang mit einander geritten waren, trennten sie sich unter großem Herzeleid. — Herr Gawein ritt gen Caridol, sein Sohn aber eilte dem Walde zu stracks der Jungfrau nach.

Als das Zwerglein den Ritter so eilig daher reiten sah, sprach es zu seiner Jungfrau: sehet dort kommt der Ritter daher geritten, auf den wir hätten warten sollen. Die Jungfrau sprach voll Unwillen: „Schweig' mir, denn von diesem jungen Fant will ich Nichts wissen; Herr Gawein wurde mir genannt — überall in allen Landen erkennet man seine große Mannheit. Wo er je einen Streit begieng, so ist ihm nie mißlungen, das hörte ich stets von ihm sagen. Der wäre mit uns geritten, wenn dieser Gelbschnabel nicht so vorlaut gewesen wäre mit seiner Bitte." Das Zwerglein sprach: „habt bessre Hoffnung zu diesem jungen Ritter; vielleicht ist er so mannhaft, als einer der theuersten Ritter, und mag das Abenteuer vollbringen zu Corotin."

Indem das Zwerglein so sprach, kam Herr Wigolais

Digitized by Google

daher geritten; den Helm führte er in der Hand, daß sein schönes Haupt entwaffnet und blos war. Erlaubet mir, edle Jungfrau, rief er ihr zu, daß ich mit euch fahre. Die Jungfrau entgegnete: „bleibet, oder reitet, es gilt mir gleich: reitet, wohin ihr wollt, die Straße ist breit und für Jedermann; doch hütet euch, mir auf meiner Reise Gesellschaft zu leisten.“ Da bat sie Wigolais gar inständig, bis sie ihm zuletzt willfahrte, daß er neben ihr reiten durfte.

Siebentes Kapitel.

Wie Herr Wigolais mit einem Ritter und hernach zween Riesen kämpft.

Und es geschah, als sie eine Zeitlang mit einander ritten, ließ die Jungfrau nach und nach ihren Zorn und Widerwillen schwinden. Da begann Herr Wigolais ihr zu erzählen manches Abenteuer, und kürzte ihr die Zeit damit, bis es Abend wurde. Nun sprach die Jungfrau zuerst: Ritter, rathet, wie und wo wir heute Nacht zubringen mögen. Wo ihr wollt, edle Jungfrau, entgegnete Wigolais. Da sahen sie nicht ferne eine Burg stehen. Herrin, sagte Wigolais, ich will vorausreiten, und sehen, ob man uns in dieser Burg beherbergen will. Den Herrn der Burg kenne ich, sagte die Jungfrau, aber er hat eine wunderliche Sitte, womit er sein Brod erwirbt; denn wenn ein Ritter hier einkehren und übernachten will, so muß er einen Gang mit ihm machen. Ist dann der Gast so mannhaft, daß er ihn überwindet,

Digitized by Google

so findet er bei ihm, was sein Herz begehrt, und er wird nirgends so gut behandelt, wie bei ihm; sticht aber der Ritter den Gast vom Pferde, so muß er seine Haabe in des Ritters Händen lassen, und zu Fuß und ohne Waffen von dannen scheiden. Darum dünket mich gut, wir vermeiden diese Burg und reiten anderswohin.

Nein, edle Jungfrau, sprach Wigolais, ich will in allen andern Dingen euer Gebot erfüllen, nur hier nicht; entweder muß es mir gelingen oder lasse ich mein Leben.

Während sie also mit einander redeten, waren sie der Burg so nahe gekommen, daß sie sahen, wie der Burgherr eilends ihnen entgegenritt, und gerade auf Wigolais zu. Da band dieser seinen Helm auf, legte die Lanze ein, und rannte gegen den Burgherrn, also daß er seine Brust durchstach und ihn todt auf den Boden streckte. Es geschah wider seinen Willen und es that ihm Leid. Als die Angehörigen des Ritters sahen, wie er todt zur Erde fiel, erhoben sie eine große Klage, und Wigolais durfte mit der Jungfrau an diesem Orte keine Nachtherberge suchen, sondern sie mußten weiter reiten. Sie kamen zu einem Föhrenwalde, in dem sie die Nacht hinzubringen sich entschlossen. Das Zwerglein brach für seine Herrin grünes Laub von den Bäumen, und machte ihr eine Lagerstätte auf den Boden.

Als es zu tagen begann, vernahmen sie eine klägliche Stimme bei dem Walde, und hörten rufen Weh! Weh! Weh! Wigolais sprach: hört ihr die jämmerliche Klage? edle Jungfrau, wenn es euch recht ist, so will ich dahin reiten, um zu erfahren, was es sey, das da klaget. Die Jungfrau antwortete: thut nur, wie ihr wollt.

Digitized by Google

Alsbald ritt Herr Wigolais der Klage nach, den Wald auf und ab, durch Dorn und Gesträuche; da erblickte er bei einem Feuer sitzen, zween gewaltige Riesen, und bei ihnen eine Jungfrau, die sich wehrte mit kläglicher Geberde, denn die Riesen wollten ihr Gewalt anthun. Sie hatten sie dem König Artus geraubt von seinem Hof zu Caridol, und Niemand wußte, wohin sie entführt worden war. Als Herr Wigolais sah, in welchem Ungemach die Jungfrau sich befand, so gieng es ihm ans Herz, und er sprach bei sich: verhüte Gott, das soll nimmermehr geschehen. Zur Stunde band er den Helm fest, nahm sein Roß zwischen die Sporen, und rannte mit dem Speere auf den einen der Riesen, welcher die sich sträubende Jungfrau in den Armen hielt. Er traf ihn durchs Herz, daß er auf dem Platze blieb. Indessen ließ der andere Riese einen Ast vom Baume und gieng auf den Ritter los. Wigolais saß vom Pferde und griff ihn mit dem Schwerdt an. Ein harter Kampf begann, der dauerte, bis der Tag helle schien. Da bekam der Riese eine starke Wunde, welche ihm alle Kraft benahm. Er mußte sich dem Ritter auf Gnad und Ungnade übergeben, und einen feierlichen Eid schwören, daß er die geraubte Jungfrau wieder wohlbehalten gen Caridol bringe, auch sagen wolle, wer ihn überwunden und geschickt habe. Das that auch der Riese getreulich.

Indessen ritt Herr Wigolais wieder seiner Jungfrau nach. Die hatte von dem Zwerglein schon erfahren, was der Ritter vollbracht hatte, denn das war heimlich nachgegangen und hatte den Kampf mit angesehen und der Herrin berichtet. Aber die Jungfrau schätzte dieses

Digitized by Google

Alles gering, und hatte kein Vertrauen, daß der Ritter ihre unglückliche Gebieterin erlösen könnte. Daher war es ihr immer noch unlieb, daß sich Wigolais ihr zum Gefährten aufgedrungen hatte; sie wollte den Ritter nicht erwarten, und machte sich heimlich auf den Weg, um demselben zu entgehen. Das Zwerglein war unmuthig und sprach: sehet den Ritter, wie er uns so schnell nacheilt, und ihr habt Unrecht, daß ihr also vor ihm fliehet. Ich sage euch fürwahr, daß es euch eines Tags großen Kummer bringen wird, wenn ihr euch heut von ihm nicht erbitten lasset. Meinet ihr denn, wenn er nicht Muth und Kraft in sich spürte, daß er auf dieses Abenteuer ausgeritten wäre? Während das Zwerglein mit der Jungfrau zankte, kam Herr Wigolais herbeigeritten; er bat sie um Erlaubniß, daß er doch noch einen Tag neben ihr reiten dürfte, was sie ihm auch bewilligte, wiewohl gar ungerne.

Achtes Kapitel.

Wie Herr Wigolais wegen eines Hündleins streitet, auch mit dem rothen Ritter kämpft.

Und es geschah, als Herr Wigolais eine Zeitlang neben der Jungfrau ritt, da lief ein kleines Hündlein über das Feld her gegen sie; es war schneeweiß und hatte ein gelbes und ein rothes Ohr. Das Hündlein gefiel der Jungfrau so wohl, daß sie nie ein schöneres gesehen zu haben glaubte, und es höchlich begehrte. Herr Wigolais stieg vom Pferde, fieng das Hündlein und brachte es

Digitized by Google

der Jungfrau. Da lächelte sie zum ersten Male freundlich. Nicht lange stand es an, so kam Einer daher geritten, auf einem schwarzen Roß. Auf dem Kopf trug er einen Hut mit Blumen, und schwarze Locken hiengen ihm über die Schulter; sein Gewand war von grüner Farbe. In den Händen hielt er einen Stock, der war mit Riemen wohl umwunden. Man sah, daß der Ritter auf die Jagd geritten war, und ihm gehörte das schöne Hündlein. Als er es erblickte, ritt er zu der Jungfrau hin und sprach: ihr sollt wissen, Fräulein, dieser kleine Hund gehöret mir zu; wer hat ihn euch gegeben? Sie antwortete: dieser Ritter hier. Da sagte der Ritter zu Wigolais: wie mochtet ihr euch unterstehen, meinen schönen Hund zu fahen? lasset ihn alsbald wieder auf die Straße herunter, oder ihr müßt es büssen mit dem Leben und eurer Ehre. So mögen Weiber reden, erwiederte Wigolais — „um so leichte Sachen setzt man weder Ehre noch Leben auf das Spiel; ich glaube nicht einmal, daß der Hund euer gehört, und sey es auch — mit bösen Reden und Drohungen gewinnet ihr ihn nicht, und wollet ihr ihn gar mit Gewalt der Jungfrau entreißen, so muß euer Helm zuvor Funken geben.“ Diese Rede verdroß den Ritter gar gewaltig; voll Zorn ritt er zurück in den Wald, so schnell er reiten konnte, und legte eine Rüstung an. Auf einmal, während Herr Wigolais neben seiner Jungfrau ritt, und ihr manche gute Mähr erzählte, kam der Ritter wieder daher galoppirt; auf seinem Helme prangte ein weißer Schwan mit güldenen Füßen und güldenem Schnabel. Er begehrte des Streites an Herrn Wigolais. Der hatte sich schnell

Digitized by Google

bereitet und sein Roß fester gegürtet; er faßte den Schild, senkte den Speer und nahm das Pferd mit den Sporen. Dann rannte er mit solcher Gewalt gegen den Ritter, daß er ihn mit dem Speer durchstach, und der Speerschaft aus dem Getroffenen hervorragte. So war durch den Kampf das Hündlein Eigenthum der Jungfrau geworden, und Herr Wigolais ritt wieder mit ihr weiter.

Und es geschah, als sie in einen Wald auf eine Aue kamen, da sahen sie von ferne eine klagende Jungfrau ihnen entgegen kommen. Die ritt ein blutrothes Pferd, dem die Mähne bis an die Knie reichte. Ihr Gewand war von kostbarem Seidenzeug, ihr Unterkleid von Goldbrokat war Innen gefüttert mit Hermelin und Zobel; ihre Zöpfe waren losgewunden und hiengen in goldenen Locken bis auf den Sattel nieder. Einen Hut trug sie, der war umsteckt mit Pfauenfedern. Bei all dieser Pracht sah die Jungfrau gar kläglich aus, und schrie immerfort: o weh mir armen Weibe! o weh!

Dem edlen Ritter Wigolais gieng der Kummer und das Leid der Jungfrau gar sehr zu Herzen; gerne wollte er erfahren, wer sie wäre. Darum ließ er sein Roß vorantraben, und ritt hin zu der klagenden Jungfrau; dann sprach er zu ihr: Gott grüß' euch, edle Jungfrau; wollt ihr mir euren Kummer und eure Noth entdecken, so will ich's gerne mit euch tragen; denn wohl ist euch ein Uebel geschehen. „Was mag mich das helfen, entgegnete die Jungfrau, ihr könnet es doch nicht wenden; manchem Ritter gieng es schon zu Herzen, was mir geschah, und doch mochte noch Keiner von meinem Leid mich erlösen." Darauf erzählte sie ihm, was ihr Böses

Digitized by Google

geschehen war. Der König von Irland hatte ein sehr schönes Pferd nebst einem Sittich, der wohl sprechen konnte, ins Land gesendet, mit dem Auftrag, daß die schönste der Frauen Beides erhalten sollte. Nun mußten sich alle Frauen des Landes versammeln und in einen Ring stehen. Da gingen die Ritter umher, und prüften, wer die schönste wäre. Die genannte Jungfrau ward nach Aller Urtheil dafür erkannt, und sie sollte nun den Preis erhalten, dessen sie auch gar froh war. Das Pferd, so wie der Sittich in seinem güldnen Käfich und das Zwerglein, so der beiden pflag, wurde der Jungfrau überantwortet. Aber, als sie den Preis in Empfang nehmen wollte, da kam ein großer Ritter daher, der rothes Haar und rothen Bart hatte, nahm ihr mit Gewalt ihren Preis weg und übergab ihn seiner Freundin. Das war allen Rittern Leid, die sich versammelt hatten; aber dabei blieb es auch, denn der rothe Ritter pflegte solcher Mannheit, daß ihn Niemand bestehen konnte, ohne daß es ihm übel ergieng. Also zog er ungehindert von dannen, ohne daß er einen Streit zu bestehen hatte. Am meisten schrie der Sittich, als ihn der Ritter nahm; er schalt und schmähte ihn laut, und zeigte seinen Aerger gegen den Ritter.

Also, so schloß die Jungfrau traurig ihre Erzählung, ist mir von dem rothen Ritter geschehen, und noch bin ich ungerochen. Das soll durch mich geschehen, edle Jungfrau, sprach Herr Wigolais; ich will euch wieder gewinnen die Kleinode, welche der Ritter wider Recht euch genommen. Aber ich bitte euch um eurer Ehre willen, daß ihr zu meiner Herrin reitet, welche dort hält,

Digitized by Google

und sie bittet, mit uns zu reiten zu den Eurigen; ich hoffe mit Gottes Hilfe durch Kampf euch zu erlösen aus eurer Betrübniß, oder ich will immerdar geschieden seyn von ritterlichen Ehren. Ihr nehmet euch Viel vor, Herr Ritter, entgegnete die Jungfrau, wenn ihr denjenigen bestehen wollet, dem Niemand in dieser Welt im Streite widerstehen mag." Doch ritt sie mit Herrn Wigolais zu der Jungfrau, und bat sie inständig, sie zu begleiten, indem sie ihr erzählte, was wir so eben vernommen. Nun, so endete sie ihre Rede, hat sich dieser junge Ritter, euer Gefährte, gegen mich erboten, mir die Kleinode mit Kampf wieder zu gewinnen; darum bitte ich euch, mit mir zu reiten, denn das Heer liegt nicht weit von hier.

Die Jungfrau ließ sich dazu erbitten, und nun ritten sie mit einander dahin.

Bald sahen sie manch schönes Zelt gar reich und herrlich ausgestattet in dem Walde aufgeschlagen. Wo ist derjenige, welcher euch den Preis genommen? fragte Herr Wigolais seine neue Gefährtin. „Schaut, entgegnete diese, dort steht ein herrliches Zelt, es ist von blauem und rothem Sammt, und reich mit Gold besetzt; nicht weit davon steht das Zelt meiner Nisbel, der Königstochter aus Persia, zu der ich euch geleiten will."

Bald kamen sie an das Zelt der Königstochter, die wegen ihrer Tugend und Schönheit gar hochgerühmet war. Sie empfing die Ankommenden gar freundlich und führte sie mit sich in ihr Gemach. Da erfuhr sie von ihrer Nisbel, wer die fremden Gäste wären und was des Ritters Vorhaben sey; sie hatte Vertrauen zu dem-

Digitized by Google

selben, und gedachte, wäre er nicht so mannhaft, er hätte sich dieser Ritterschaft wohl nicht unterstanden.

Nun entbanden die Frauen den Ritter seiner Rüstung, in den Schild warf er seinen Ringpanzer. Hierauf wurde ihm ein Bad bereitet, und er zog kostbare Kleider an, die man ihm herbeitrug. Dann ließ er sich von der Jungfrau, zu deren Hilfe er kam, führen zu dem Zelte, wo der rothe Ritter war. Als Beide dahin kamen, lag derselbe gerade auf einem reichen Polster und hatte sein Haupt in den Schoos seiner Geliebten gelegt. Der wider Recht entrissene Sittich hieng nicht ferne von dem Ritter in seinem Käfich; als er seine frühere Gebieterin sah, sprach er laut: „Willkommen, liebe Jungfrau, euch gehöre ich mit Recht an, und nur durch Gewalt bin ich euch geraubt worden." Darnach stand der rothe Ritter auf von seinem Polster und sprach zu Herrn Wigolais: wen suchet ihr hier junger Ritter, mit eurer Holden, die ihr bei der Hand führet? Wigolais entgegnete: wißt, daß ich um keines andern willen gekommen bin, als eurer Ehre wegen, so ihr derselben wahrnehmen wollet. Ihr habt dieser Jungfrau mit Gewalt entfremdet, was ihr von Rechtswegen zugehört. Solches möget ihr wohl mit Ehren der Jungfrau zurückerstatten, und bedenken, daß es ritterlichen Preis und Ehre schwächt, wenn man Jungfrauen solch ein Unrecht thut.

Lachend sprach der rothe Ritter: seyd ihr hieher gekommen, um zu predigen, so lasset euch auf dem Felde einen Predigtstuhl aufschlagen; ich rathe euch aber, daß ihr euch eilends mit der Jungfrau von hinnen macht, und Niemand saget, daß ihr hier gewesen. Darauf erwiederte

Digitized by Google

Herr Wigolais: glaubet mir in Wahrheit, daß ich euch eine Predigt halten will, die euch widerlich an die Ohren klingen mag. Weil ihr dieser Jungfrau ihr gutes Recht nicht möget angedeihen lassen, so sey euch zur Stunde Fehde und Kampf angesagt. Morgen will ich mit Gotteskraft und Mannesmuth mich einfinden auf dem Kampfplatz; thut ihr ein Gleiches. Mag ich den Sieg gewinnen, so folget uns das Pferd, mißlingt es aber mir, so könnet ihr thun, was ihr wollt.

Ueber diese Rede lachte der rothe Ritter, denn er wußte, daß ihn Keiner im Kampfe zu bestehen vermöge, demnach auch dieser nicht. Ja bereitet euch nur, junger Ritter, sprach der Uebermüthige, und kommt Morgen früh wieder, sobald ihr die Messe gehöret habt. Ritter und Frauen sollen unserm Kampfe zuschauen; seyd ihr dann so mannhaft, daß ihr mir den Sieg abgewinnet, so will ich euer gehorsamer Diener seyn: aber wohl fürchte ich, eure Ritterschaft möchte nicht so glänzend ausfallen, denn was vermag ein Knabe gegen einen starken und versuchten Mann?

Herr Wigolais entgegnete: „Gott möge zwischen uns das Recht entscheiden; dem befehle ich meine Sache, denn ohne ihn kann ich nicht streiten." Dieß sprechend ritt er mit der Jungfrau zurück zu seiner früheren Begleiterin.

Alsbald erscholl die Kunde durch alle Gezelte, die daselbst aufgeschlagen waren, daß ein Ritter gekommen wäre, der den rothen Ritter bestehen wollte um der Jungfrau willen. Jedmänniglich wunderte sich, daß ein so junger Ritter dem streitbaren Mann den Kampf an-

Digitized by Google

zubieten wage, und bat im Stillen zu Gott, er möge doch dem jungen Ritter Glück verleihen im Kampfe.

Am andern Morgen wurde ihm von den Frauen sein Eisengewand angelegt; dann gieng er in die Messe, und als diese vorüber war, ließ er sein Roß herbeiführen, das mit einer kostbaren Schabracke bedecket war. Mit hohem Muthe und unter den Segenswünschen der Umstehenden sprang er aufs Pferd; die Königstochter aus Persia reichte ihm den Schild, die Jungfrau aber gab ihm den Speer in die Hand.

Zur selben Stunde ritt auch der rothe Ritter aus seinem Gezelt; alle seine Waffen waren roth und auf seinem Schilde war der Tod gemahlt. Knaben liefen vor ihm her und riefen: weichet, weichet! denn sie waren an ihm nur den Sieg gewohnt. Ein Ring wurde um beide Ritter geschlossen, in dem nun der Kampf beginnen sollte. Als die beiden Ritter einander ansichtig wurden, gaben sie den Pferden die Sporen und rannten mächtiglich gegen einander. Herr Wigolais hatte einen starken Speer empfangen und er führte ihn ganz nach seines Vaters Gaweins Lehre. Da konnte sich der rothe Ritter gegen den Knaben, wie er ihn genannt hatte, nicht mehr halten; er bog sich auf den Sattel, und bald lag er sprachlos auf dem Gras, so mächtig hatte ihn Herr Wigolais getroffen. Als der rothe Ritter wieder zu Sinnen kam, sprang er auf und griff zum Schwerdte. Nun gieng es Schlag wider Schlag; Herr Wigolais wurde von seinem Gegner bis an des Kreises Ende getrieben. Als die Frauen das sahen, so flehten sie mit gewundenen Händen zu Gott dem Herrn, daß er doch

Digitized by Google

dem jungen Ritter Gnade verleihen und seine Kraft mehren wolle. Herr Wigolais hörte dieses laute Jammern der Frauen und empfieng dadurch neue Kraft. Mit frischem Muth hieb er ein auf seinen Gegner; er schlug ihm den Schild aus den Händen und das Eisengewand vom Leibe, und trieb ihn wieder zurück auf der Bahn. Bald blutete der rothe Ritter aus vielen Wunden, und taumelte zu Boden unter den Streichen des jungen Ritters. Darauf brach ihm Herr Wigolais den Helm vom Haupt, und bezwang ihn ritterlich. Er schenkte ihm das Leben unter der Bedingung, daß er Pferd und Sittich der Jungfrau wieder gebe. Als nun der Kampf geendet ward und alle Zuschauer Herrn Wigolais den Sieg zuerkannt hatten, gebot er dem rothen Ritter zur Stunde gen Britannien zu reiten, und sich dem König Artus zu ergeben, auch allen Rittern von der Tafelrunde seine Dienste zu entbieten, mit dem Vermelden, daß ihn der Ritter mit dem Rade gesendet habe. Der rothe Ritter sprach: Herr, ihr sollt euch besser mir zu erkennen geben, denn noch manch ein Ritter mag das Rad als Zeichen führen, der euch doch an Mannheit und ritterlichem Preise nicht nahe kommt. Herr Wigolais sagte: weil ihr es begehret und wirklich auch aller Ehren werth seyd, so will ich euch meinen Namen nennen; ich bin Wigolais genannt, und bin ausgefahren, um mit meiner Hand Lob zu erstreiten. So müsse euch Gott bewahren, rief der rothe Ritter, und es fügen, daß wir dereinst mit Freuden uns wieder sehen. — Also war der große Zorn gesühnet, den die beiden Ritter wider einander hatten. Der rothe Ritter gab Pferd und Sittich, was er der

Digitized by Google

Jungfrau genommen hatte, wieder zurück, nahm freundlichen Urlaub, und ritt gen Britannien, um seinen Auftrag auszurichten. Herr Wigolais aber wurde von Herren und Frauen unter großem Jubel in das Zelt der Königstochter aus Persia begleitet; und Jedmänniglich dankte Gott, daß er dem jungen Ritter den Sieg verliehen über den Uebermüthigen und Stolzen. Des andern Tags war das Hofgelage zu Ende und ein Jeder kehrte in seine Heimath zurück. Die Königin aus Persia bat Herrn Wigolais, daß er mit ihr fahren möge, aber er schlug es ab, weil er sich nicht versäumen wolle, ein Abenteuer zu bestehen, dem er schon längst entgegenreite. Dagegen ritt er mit der Jungfrau, um welcher willen er gestritten hatte, bis der Weg sich theilte. Da griff die Jungfrau nach des Ritters Pferd und sprach: Ritter, seyd gemahnt eurer Güte und Ehren, daß ihr mich begleitet in mein Land, und ich euch vergelten kann, was ihr Gutes an mir gethan. Wigolais entgegnete: laßt euer Bitten, edle Jungfrau, denn ich kann euch es nicht gewähren; ich muß eilen, daß ich das Abenteuer zu Corotin bestehe, welches ich angenommen habe. Es wäre meiner Ehre zuwider, so ich es unterließe. Da fieng die Jungfrau an zu weinen, und jammerte viel mehr, als sie früher gethan hatte, da sie den Ritter um Hilfe flehte. Ihr wäre wohl besser gewesen, wenn sie den Ritter nie gesehen hätte; sein Abschied that ihr jetzt im Herzen wehe. Da ihr mir meine Bitte nicht gewähren wollt, rief sie unter Weinen, so will ich auch die Gabe nicht besitzen, die mir durch euch geworden. Vielleicht möchtet ihr meinen, ich habe euch gebeten,

Digitized by Google

um meine Armuth zu mindern; o nein, ich habe Land und Leute, und so viel der Ehren, daß ich dieser Gabe nicht bedarf. Gebet den Gewinn eurer Freundin, denn ich will nichts davon wissen. Mit diesen Worten trieb sie das Pferd ihm zu, und stellte ihm den Sittich hin. Es war ihm lieb oder leid, er mußte Beides annehmen; die Jungfrau aber ritt, ohne Abschied zu nehmen, von dannen. Ihre Thränen, die noch lange floßen, gaben das schwere Leid ihres Herzens kund. Herr Wigolais aber gab das Pferd, das Zwerglein und den Sittich seiner Jungfrau, mit welcher er von Britannien ausgeritten war.

Neuntes Kapitel.

Wie der Ritter mit dem Rade abermals einen Ritter besiegt.

Obwohl die Jungfrau sich inniglich freute der Gaben, welche ihr Begleiter mit so hartem Kampf gewonnen hatte, so war sie doch immer noch unzufrieden, und gedachte bei sich, der junge Ritter möchte dem Abenteuer nicht gewachsen seyn. Doch ließ sie ihn von nun an gerne neben sich reiten, war sie ja von ihm so reich begabt worden, daß sie es für mehr als tausend Mark schätzen konnte.

Während sie ritten, unterhielt sie das Zwerglein mit gar lustigen und lieblichen Mähren. Es erzählte, wer sein Herr wäre, der ihn dargesandt hatte, und wie es stände in Irland, auch mit manchen andern Geschichten kürzte er den Beiden ihre Zeit. Als der Abend herankam,

Digitized by Google

sahen sie in der Ferne auf dem Gefilde ein schönes Zelt aufgeschlagen. Es war hoch und weit, gelb und roth an einer Seite, weiß und blau auf der andern. Oben drauf war ein gülden Hirschgeweih gesteckt und rings herum in zwei Zeilen standen fünfzig Speere. Sie wußten nicht, was das zu bedeuten hatte, doch ritten sie dem Zelt entgegen, und Herr Wigolais gedachte, er könnte vielleicht daselbst Ritterschaft finden, wo Preis zu erjagen wäre. Der Besitzer des Zeltes saß vor demselben auf einem reichen Polster von Seidenstoff; als er den Ritter mit der Jungfrau ankommen sah, gieng er ihnen entgegen, führte sie in sein Zelt und bewirthete sie herrlich. Darnach sagte er zu Herrn Wigolais: wäre es euch nicht leid, ich fragte euch gerne, was ihr mit dieser Jungfrau vorhabt; euer Schild ist zerhauen, euer Waffenrock zerfetzt, und euer lichter Helm mit dem Rade hat wohl Schaden genommen, darum müßt ihr Einen getödtet oder wenigstens gar sehr verwundet haben. So lasset mich wissen, wohin eure Fahrt geht.

Da sprach Wigolais: so vernehmet mich; diese Jungfrau ward gen Britannien zu König Artus gesendet; da hörte ich, wie sie über die Noth klagte, welche ihre Herrin zu erleiden habe, und wie sie sagte, wer Abenteuer bestehen wolle, der möge gen Corotin kommen, da finde er Abenteuer genug. Ich unterwand mich der Noth, aber meiner Gefährtin war das sehr leid, denn ich däucht ihr zu schwach für das Abenteuer, darum bin ich bisher wider ihren Willen mit ihr geritten. Möge Gott mir geben, daß ich mit Ehren meinen Speer versende. Darauf sagte der Ritter: auch ich bin der

Digitized by Google

Meinung, daß ihr zu jugendlich seyd für dieses Abenteuer; schon so viele tapfere Leute sind umgekommen bei diesem Abenteuer, die da berühmt waren, in allen Landen wegen ihrer Ritterschaft; wie solltet nun ihr den Preis erringen? Wisset, wir waren unsrer zehen, welche die Fahrt unternommen; von allen, die dahin geritten, bin nur ich übrig geblieben, und möchte das Wagestück noch einmal unternehmen. Da nun wir beide uns vorgenommen haben, dahin zu reiten, so bitte ich euch: lasset morgen Schwerdt und Speer zwischen uns entscheiden, wer von uns beiden das Abenteuer bestehen soll.

Herr Wigolais war alsbald mit dem Vorschlag des Ritters einverstanden, und sprach: es sey so, aber Eines bitte ich von euch, daß ihr im Kampfe gleich mit mir theilet. An Speeren seyd ihr so reich, ihr habt drei schöne Rosse und zwölf Knappen, die euch dienen; so habe ich nur meinen Speer und ein Roß, das ich den langen Tag über geritten habe, deßhalb es nicht mehr taugen mag zu einem Kampfrennen. Der Ritter entgegnete: nun, wenn es sich so verhält, so gebe ich euch das beste Roß, so ich habe und fünf und zwanzig Speere; dazu sollen euch unterthan seyn sechs Knappen.

Herr Wigolais nahm freudig an das Anerbieten des Ritters. Zuvor setzte man sich aber zu Tische, wo Alles im Vollauf dargetragen wurde; darnach bettete man den Herren unter das Gezelt auf Laub und Gras. Manch reiches Polster war auf das Gras gebreitet, darüber wurden gelegt schneeweiße Leintücher. Die Knappen mußten die Nacht hindurch wachen, bis es Tag war. Ein Wald lag dem Zelte nahe, da erhub

Digitized by Google

manche Nachtigall ihre wonnigliche Weise und lullte die Herren in süssen Schlummer.

Sobald der Tag anbrach, bereiteten die Knappen die Rosse und legten Sattel und Schabracken auf; auch trugen sie Harnisch, Schild und Speer herbei. Darnach erhoben sich die Ritter vom Lager; sie legten sich an, sprachen ihr Gebet, und befahlen sich beide in Gottes Huth. Die Knappen legten ihren Herren die Rüstung an; dann ritten beide auf den Kampfplatz. Wohl möchte es dem älteren Ritter ahnen, daß ihm der Kampf kein Heil bringen würde, aber doch wollte er lieber den Tod erleiden, als von dem abgehen, was er verabredet hatte. Die Knappen reichten einem jeden der Kämpfer einen Speer von Ebenholz, daran starke Eisen waren. Mit diesen rannten die Ritter so gewaltig gegen einander, daß die Lanzen in Splitter stoben. Da nahmen sie zween andere und rannten von Neuem gegeneinander, aber mit solcher Macht, daß die Eisen von den Schäften brachen, und das Gold von den Schilden sich löste. In kurzer Zeit hatten die Ritter ihre Speere verstochen, und man brachte ihnen zum dritten Mal Speere von Eschenholz. Sie ließen die Rosse wieder gegeneinander. Herr Wigolais drückte den Speer nieder mit beiden Händen, und stach auf seinen Gegner, wie ihn sein Vater gelehrt hatte. Er traf den Ritter durch die Brust, daß er todt auf den Boden fiel.

Herr Wigolais sprang alsbald vom Pferde und rief: wehe mir, daß deine ritterliche Stärke durch meine Hand erlegen ist. Wehe mir, daß ich den Sieg über dich errungen, denn du bist werth, daß Ritter und

Digitized by Google

Frauen um dich klagen, wie ich selbst, der dich zum Tod verwundete. Ach! daß ich je hieher gekommen bin! Mit solchen Worten erhub Wigolais eine große Klage um den theuren Helden; er gebot den Knappen, daß sie den Leichnam ihres geliebten Herrn zur Kirche brächten, und ihn mit christlichen Ceremonien zur Erde bestatten, auch für das Heil seiner Seele Messen verordnen und Almosen geben. Das Alles erfüllten sie, und wohl mit freudigem Muthe. Auch gelobten sie dem siegreichen Ritter, daß sie wollen voran ziehen gen Britannien, und an König Artus Hof seiner warten, bis er ihnen nachkäme; und sie thaten redlich, was sie verhießen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Wie Herr Wigolais von dem Abenteuer zu Corotin Bericht erhält.

Und es geschah, als Herr Wigolais wegen des todten Ritters Alles angeordnet hatte, ritt er mit betrübtem Sinne mit der Jungfrau und dem Zwerglein auf der Straße gen Corotin. Auf einmal begann die Jungfrau und sprach: edler Ritter, ich bekenne meine große Schuld, daß ich so gar übermüthig gegen euch gewesen bin; aber glaubet mir, daß mir kein Ritter besser gefallen hat wegen seiner Mannheit, denn ihr, der schon so viele Noth und Gefahr bestanden. Wahrlich, ich besorgte meine Reise umsonst gethan zu haben, nicht weil ich euch für zaghaft gehalten hätte, sondern eurer Jugend wegen.

Wigolais sprach: schweiget davon, werthe Jungfrau, das habe ich euch schon längst verziehen. Aber saget mir, wie ist es gethan mit dem Abenteuer zu Corotin, und wie mag man es bestehen? Ihr habt euch vorgenommen, antwortete die Jungfrau, daß ihr den Leib verlieren wollet auf dieser Fahrt, oder ritterlichen Preis erringen, unter diesen zweien Dingen muß morgen Eines geschehen. So Gott will, sehen wir noch heute das Land Corotin, daraus meine Herrin in ihrer Kindheit vertrieben wurde. Von ihrem ganzen Lande ist ihr nicht Mehr geblieben, als eine Burg, die nahe liegt, aber so befestigt ist auf einem Berge, daß sie jedem Heere Trotz bietet. Das Land Corotin besaß ihr Vater in großen Ehren; darum beneidete ihn ein heidnischer Mann,

Digitized by Google

Roas von Glois ist er genannt, der eine reiche Grafschaft in der Nähe besaß. Dessen Mannheit ist bekannt, so weit die Welt geht; aber er hat Leib und Seele dem Teufel ergeben, der ihm deswegen Alles verschafft, was er nur will, und darum hat er ihn auch in den Besitz des Landes Corotin gebracht. Das geschah also. Er schlich sich ein bei dem Vater meiner Herrin und wurde zuletzt einer der Vertrautesten, die täglich um ihn waren. Nichts war ihm versagt, er hatte, was er nur wollte; aber er lohnte dem guten Manne statt mit Dank, mit bösem Sinne. Eines Morgens, da der Tag anbrach und der Wächter von der Zinne gieng, und der ungetreue Mann wahrnahm, daß die Pforte offen war, drang er ein mit vierhundert Rittern, die wohlgewappnet waren; er gieng mordgierig auf den Saal, da die Ritter alle noch schliefen, und nun erschlug er mit seinen Gesellen das Gesinde von Kind zu Kind, von Mann zu Mann, denn Niemand konnte mehr dem Tod entfliehen. Da lag von den bösen Gästen mancher Ritter todt, o weh! daß sie also verdarben, ohne daß sie nur sich wehren konnten. Unter ihnen ward auch der Vater meiner Herrin erschlagen, den die Welt immer beklagen soll, denn er war begabt mit Mannheit und Stärke, mit Weisheit und Tugend; auch diente er Gott gar fleißig und gab den Armen mit eigener Hand; so daß er keinen Tag ohne Almosen dahingehen ließ. Zum Glück war die Mutter meiner Herrin mit ihr gerade auf der Burg Roymont, und so entgiengen sie dem mörderischen Roas. Damals war meine junge Herrin drei Jahre alt; nun ist sie herangewachsen, und so reizend und wohlgestalt,

Digitized by Google

daß sich keine Jungfrau in allen Landen mit ihr vergleichen mag. Die Mutter hielte sie in strenger Huth und bewahrte sie an Leib und Seele, daß sie durch Nichts gefährdet werde. Sie hat die Tochter demjenigen zur Gemahlin bestimmt, der das Land Corotin mit Lebensgefahr von dem bösen Roas befreien wird. Um meiner jungen Herrin willen hat schon mancher Ritter zu Corotin das Leben gelassen, und wohl wird noch mancher den Tod finden, daß lichte Augen von Weinen roth werden. Doch sie ist es werth die Minnigliche und Reine, die Unwandelbare an Leibe und an Sinnen. Wär ich kein Weib, ich wollte mein Leben um ihretwillen aufs Spiel setzen. Heil dem werthen Ritter, der die herrliche Jungfrau dermaleins sein eigen nennt, wohl ist er vor allen Männern in der Welt glücklich zu preisen.

Als die Jungfrau auf solche Weise den Ritter gereitzt hatte, um ihrer minniglichen Herrin willen in den Tod zu gehen, richtete er noch eine Frage an sie. Edle Jungfrau, sprach er, bedeutet mir noch, auf welche Weise ich zu dem Abenteuer gelangen möge, oder wer mich dahin führe.

Die Jungfrau antwortete: alle Abend kommt ein Thier vor das Schloß Roymont; es ist halb Wurm, halb Leopard, und trägt auf dem Haupte zwei schwarze Hörner, um die eine güldne Krone geht. Aus seinem Maule geht ein Feuer, daß ihm Niemand sich nähern mag, ohne Schaden zu leiden. Es wartet, bis ein Ritter ihm nachfolgt, und dann schlägt es den Weg gen Corotin ein. Diesem Thiere folget, und ihr werdet das Abenteuer auffinden.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Wie er auf Burg Roymont empfangen wird.

Während der Ritter und die Jungfrau noch miteinander redeten, waren sie der schönen Burg sehr nahe gekommen. Ein gewappneter Ritter, mit weißem Halsberg und grünem Waffenrock, darauf ein Ruhbank zu beiden Seiten gestickt war, ritt ihnen entgegen. Auf seinem Helm steckte ein güldener Schlüssel, daran man merken konnte, daß er der Truchseße war. Einen Schild führte er, auf dem das obenbeschriebene Thier gemalet war. Wer ist der, welcher auf uns zukommt? fragte Herr Wigolais seine Begleiterin. Herr, entgegnete sie, er ist der theuerste Mann, der je Ritter hieß; der ist euch bereit zu Allem, was ihr mit ihm beginnen wollt, denn er ist an Leibeskraft gar ein Held und Truchseße zu Roymont. Läßt er euch vorüber, ohne euch zu fordern, so ist mein Rath, ihr lasset ihn reiten, denn mit ihm würde euch wohl mißlingen.

Herr Wigolais sprach: da sey Gott vor, daß ich je einen Mann fliehe; es wäre eine Schmach für mich, wenn ich mich von ihm wendete. Mit diesen Worten band er seinen Helm auf und kehrte sich ritterlich gegen den daherreitenden Truchseßen. Da faßte auch dieser seinen Schild und streckte den Speer entgegen dem jungen Wigolais. Sie ritten beide mächtig gegen einander und verstachen ritterlich ihre Speere, also daß man nicht sagen konnte, welcher von Beiden seine Sache besser gemacht hatte. Als der Truchseße sah, daß er einen rechten

Digitized by Google

Mann sich gegenüber hatte, so ritt er freundlich zu Wigolais, hieng den Zaum seines Rosses und sprach: ihr sollt hie willkommen seyn, und wisset bei meiner Treue, daß ich mit Dienste euch stets bereit bin. Dann begrüßte er die Jungfrau, welche mit ihrem Sittich und schönen Pferd herbeigeritten kam, und diese erzählte nun in Kürze Alles, was sich auf ihrer Reise begeben hatte, seitdem sie von ihrer Herrin zu Roymont abgesendet worden war.

An der Burg wurde Herr Wigolais von Rittern und Knechten stattlich empfangen. Alle sprachen: ist der es, den König Artus unserer Frau zu Hilfe gesendet, und der das Land Corotin erlösen soll? Der soll uns willkommen seyn, denn er kommt uns allen zum Trost. Er soll enden den großen Uebermuth des Bösewichts und ihn fällen mit kräftiger Hand. Auf einmal hatte die Klage ein Ende, und Alle blickten heiter und waren froh.

Die Jungfrau befahl Herrn Wigolais dem Truchsessen; dann gieng sie zu ihrer Herrin, der schönen Jungfrau Larie, und meldete ihr, wie mit ihr der besten Ritter einer gekommen wäre, den Artus ihr zu Hilfe gesendet. Sie erzählte von den harten Kämpfen, die er unter ihren Augen gestritten, und zeigte ihrer Herrin die Kleinode, den Sittich und das Pferd, welche Herr Wigolais ihr gewonnen hatte. Darüber freute sich die edle Larie über die Maßen.

Nun beriethen sich die Drei, Jungfrau Larie, ihre Mutter, und die Begleiterin des Herrn Wigolais, welche Nereya hieß, wie man den Gast nach Ehren empfienge. Allen ihren Frauen gebot Larie, daß sie sich kleideten so

Digitized by Google

reich als möglich, um den Ritter zu empfangen, wenn er auf den Saal käme.

Während Nereya bei ihrer Herrin war, führte der Truchſeße Herrn Wigolais bei der Hand in einen Garten; dort unter einer grünen Linde legte er ſein Eiſengewand ab, kühlte ſich und ruhete daſelbſt. Bald brachte ihm Nereya ein reich Gewand von köſtlichem Stoff; das ſandte ihm Larie ihre Herrin zum freundlichen Gruße. Dazu brachte ſie ihm Leinwand, weiß wie der Schnee. Das Alles legte Wigolais an, ſo daß er ſchön und ſtattlich daſtand. Darnach führte ihn Nereya auf den Saal, wo ihre Herrin Larie ſaß. Fünfzig Frauen waren um ſie, die waren alle ſo reich gekleidet und von ſolcher Schönheit, daß man nicht unterſcheiden konnte, welche die ſchönſten wären. Doch den Preis der Schönheit hatte unter Allen die edle Larie. Viel war ihm geſagt worden von ihrer Anmuth und Holdſeligkeit, doch fand er weit Mehr noch an der Minniglichen; alſo daß er von Stund an in heißer Liebe gegen ſie entzündet war, und Augen und Gedanken nur nach ihr ſich richteten.

Nun gieng die Königin dem Ritter entgegen; ihre Tochter Larie nahm ſie bei der Hand, und ſo empfingen ſie den edlen Ritter, als man denn liebe Freunde empfahen ſoll. Auch die andern Frauen empfingen den Ritter mit Gruße. Darauf hieß Larie ihn ſitzen, und erzählte ihm ihr Herzeleid, das der böſe Roas über ſie verhängt hatte. Herr Wigolais ſprach: ich bin bereit, um euretwillen in den Tod zu reiten; ihr ſollt ganz und gar über mich gebieten, und was ihr wollet, das thu' ich. Damit beugte er die Knie vor der Jungfrau, küßte ihr vor Freu-

Digitized by Google

den den Fuß, und ergab sich von nun an ihrem Dienste. „Gott gebe euch Hilfe und Rath," sprach die Jungfrau, und hieß ihn aufstehen; zugleich gab sie ihm nicht undeutlich zu erkennen, daß er ihre ganze Liebe habe.

Sofort gieng er zu Tische mit der jungen Königin, und da ward ihm so große Ehre entboten, wie sie bisher noch keinem Manne zu Roymont entboten worden war. Als das Mahl vorüber war, saß man noch eine Zeitlang froh zusammen, dann kam die Zeit der Ruhe, und man wünschte sich gegenseitig eine gute Nacht. Herr Wigolais wurde in ein gar herrlich geschmücktes Gemach geführt. Als er nun vor der Schlafenszeit noch ans Fenster trat, da sah er fern im Walde den Schein eines großen Feuers. Er fragte die, welche um ihn waren, was wohl dieß Feuer bedeuten möchte. Die sprachen: Herr, das ist zu Corotin, wo unser Herr mit den Seinen den Tod erlitt; man hört daselbst Jammer und Noth die Nacht hindurch bis an den Tag. Niemand mag das Feuer löschen, bis der Tag angeht; trotz des Feuers bleibt das Haus unverbrannt. Weh! weh! weh! hört man die ganze lange Nacht rufen, bei Tag aber ist es darin still und todt. So gehet es schon bis ins zehente Jahr, was uns Allen großen Jammer verursacht. Nun sagt mir, fragte Wigolais, wo eine Straße durch den Wald geht. O weh, entgegnete der Truchseße, da führt kein Weg hin; nur an zwei Stellen ist ein Eingang, aber diese sind verschlossen durch Felswände, so daß es Niemanden gelüstet, ihn zu betreten; es sey denn, daß Einer dem Thiere folge, das ihn leitet. Da rief Wigolais: der die ganze Welt geschaffen, verleihe

Digitized by Google

mir Hilfe, Troſt und Rath zu meiner Fahrt; zu meiner Freude habe ich erwählt dieſes Abenteuer, es wird mir eine ſüße Noth, und ſollte ich auch todt erliegen um ihretwillen, die ich mir zur Huldin erkoren habe; zu ihrem Dienſt bin ich geboren, wo ich gehe und ſtehe. Darnach bot er eine gute Nacht Allen, die ihm aufs Gemach folgten. Ruhe war ihm ſehr vonnöthen; doch ſchlief er nicht viel, und ebenſo auch die ſchöne Larie nicht, denn eines dachte an das andere, und hatte darüber keine Ruhe; ſie waren einander mit Herz und Gemüthe voll Liebe zugethan. Indeſſen pflegte man mit Fleiße ſeines Roſſes, und ließ es gut beſchlagen. Des Ritters Eiſengewand trug man in eine Fegetonne, und fegte es mit ſolchem Fleiße, daß es blank und klar wurde wie Spiegelglas.

Zwölftes Kapitel.

Wie der Ritter das Abenteuer aufſucht.

Als der Tag aufgieng, ſtand Herr Wigolais auf, und wappnete ſich. Dann gieng er in die Kirche, hörte eine Meſſe, und bat Gott um Sieg der Jungfrau wegen. Mit großer Andacht kniete er nieder vor dem Altar, und empfing den Segen zur Fahrt aus den Händen des ehrwürdigen Prieſters. Als Wigolais den Segen empfing für Leben und Sterben, da ward manch Auge roth. „Herr Gott, friſt' ihm ſein Leben, und gib ihm Sieg und Kraft, denn er iſt alles Guten werth.“ So ſprachen alle Verſammelten. Um ſein Schwert band ihm der Prieſter einen Zettel, der gab dem Ritter feſten Muth,

Digitized by Google

und war gut gegen jeglichen Zauber. Nachdem der Gottesdienſt vorüber war, gieng er mit der Ritterſchaft wieder zu Hofe, durch die Menge Volks hindurch, welches den kühnen Ritter ſehen wollte; und man ſetzte ſich zum Imbiß, der ſchnell vorüber war. Von dem Tiſche weg gieng Wigolais zu den Frauen, und nahm von ihnen Urlaub. Da gab ihm die Jungfrau Larie ein ſeidenes Tüchlein, darin lag ein Brod, welches ſie ſelbſt mit großer Meiſterſchaft zubereitet hatte; es hatte von Gewürzen ſolche Kraft, daß es den Hunger ſtillte, wenn man es nur gegen den Mund hielt. Er dankte ihr mit ſittigen Geberden und Worten dafür, und ſie wünſchte ihm mit weinenden Augen den Segen Gottes zu ſeiner Fahrt. Sein feſtes Herz das ließ er ihr, ein krankes

Digitized by Google

Herz führte er von dannen. Als er noch von Großen und Kleinen, so wie von der ganzen Ritterschaft sich verabschiedet hatte, saß er zu Roß, und nahm Schild und Speer zur Hand, um seine Fahrt anzutreten.

Der Abend war gekommen, und das Unthier mit der Krone auf dem Haupte war vor dem Burgthor erschienen. Unerschrockenen Herzens ritt Wigolais dem Thiere nach. Als er demselben so nahe kam, daß es ihn erschaute, da spielte es gegen ihn wie ein Hund, und zeigte durch seine freudige Geberde an, daß ihm der Ritter willkommen wäre; es beugte sich vor ihm auf das Gras, und dankte ihm gleichsam, daß er gekommen wäre. Nun folgte Wigolais dem Thier auf einem engen Pfade bis zu End des Waldes. Die Nacht war herniedergesunken, aber es währte nicht lange, so gieng der Mond auf mit vollem Licht, so daß Wigolais weit vor sich hinsehen konnte. Eine herrliche Burg lag vor ihm, zu der sie bald gelangten. Vor dem Burgthor waren tiefe Graben, aus diesen stiegen Pfeiler auf fest und gewaltig; darüber gieng eine Brücke mit einem Fallgatter. Als das Thier dem Thor nahte, ließ der Pförtner die Brücke nieder; hinter dem Thiere ritt Wigolais über die Brücke und war nun im Lande Corotin. Da sah er auf einmal ein Turnier. Mancher Speer wurde entzwei gebrochen, starke Schilde hallten von Stichen und von Schlägen. Hundert und drei Ritter waren es, die hörte er nun rufen weh! weh! weh! Ihre Waffen waren alle kohlschwarz, und rothe Feuer darauf gemalt. Herr Wigolais konnte sich nicht enthalten, auch eine Lanze mit ihnen zu brechen. Er traf Einen ganz ritterlich, aber von dem Stoße ent-

Digitized by Google

brannte sein Schaft und Eisen, als ob er in ein Feuer zugestossen hätte. Herr Gott, dachte er bei sich, wenn ich doch nur erfahren könnte, was das für eine Ritterschaft ist, bei der Speer und Schaft zu Feuer wird; sterbliche Menschen sind es wohl nicht. Er verließ die schwarzen Ritter und folgte dem Thiere weiter bis vor das Schloß Corotin. An seiner Zierde sah man wohl, daß es ein reiches Land war. Die Mauer glänzte wie ein Glas, und war erbaut von edlem Marmelstein. Die innere Burg bestand aus lauter Crystallen und war gewölbet ohne Dach. Durch die Mauer hindurch sah man Alles, was in der Burg war. Vor diesem Schlosse lag ein schöner Anger, auf welchem eine hohe und breite Linde stand. Von ihrer süßen Blüthe gieng aus ein Geruch, der Kraft und Muth ins Herz gab. Das Thier gieng auf die Linde zu; siehe da! auf einmal ward es verwandelt in ein Menschenbild, dessen Leib so hell und rein strahlte wie ein Karfunkelstein. Sein Haupt war geziert mit einer Königskrone, die das Thier zuvor getragen hatte.

Herr Wigolais wollte niedersteigen, und zu dem Manne treten; da war der Anger wie verschlossen, und er vermochte es nicht, dem Manne zu nahen. Sag' an, so fragte er den so schnell Verwandelten, glaubst du an Jesum Christ? Der Mann antwortete: der, den du mir genennet hast, von jeher habe ich ihn bekannt, und nenne ihn meinen Heiland, ohne den ich nicht genesen mag. Seinen Zorn habe ich mir verdienet, darum ist meine arme Seele verloren, wenn er mir nicht gnädig ist. Dieser Anger ist der einzige Ort, wo ich bisher Ruhe

Digitized by Google

gefunden in meiner Noth und Pein. Das verdiente ich damit, weil ich die Zeit meines Lebens auf dieser Stätte täglich mit eigener Hand den Armen und Dürftigen um Gotteswillen Almosen gegeben habe. Darum darf ich auch noch diese leichte Krone tragen. Nun merke, was ich dir sage. Wohl in die zehen Jahre liegt in der Nähe ein Wurm, der hat dieses Land bis an den Moor hin verwüstet. Mann und Roß trägt er von dannen, und Niemand kann es ihm wehren. Von dem Gestank, der aus seinem Halse geht, könnte ein ganzes Heer verderben. Wer ihn besteht, der hat den Tod an der Hand; doch dich hat Gott gesendet, damit du uns erlösen sollst. Damit erwirbst du einen Lohn, dessen du immer magst froh seyn, es ist Larie, meine Tochter, dazu das Land Corotin. Weiter sage ich dir: die Ritterschaft, an der du vorbeigekommen, das war mein Hofgesinde. Sie wurden alle bei mir erschlagen, als mir der ungetreue Mann Roas von Gloys, Land und Leben nahm. Manch stattlicher Degen, der gegen ihn ausgezogen, ist schon von diesem Roas getödtet worden. Sein Haus liegt hier in der Nähe. Und doch, so kühn er auch sein mag, er ist nicht im Stande, den Wurm zu bekämpfen, ob er ihm gleich an seinen Leuten schon so großen Schaden gethan.

Wigolais sprach: nun gieb mir Rath, wie ich mich behüte vor dem Gestank des Wurmes. Zur Stunde brach der Verwandelte von dem Baum ein Blüthenreis, und sagte: der Duft dieser Blüthe ist dir gut, daß dir kein böser Geschmack schaden mag. Reite vor das Burgthor, dort in einer Steinwand steckt eine Lanze, die brachte mir ein Engel; kein Horn, Stein, noch Eisen-

Digitized by Google

gewand mag ihr widerstehen. Sie kommt aus dem innern Indien, da ist ein Stahl, der hat güldne Flecken und ist so hart, daß er den Stein durchschneidet. Mit dieser Lanze allein kannst du den Wurm verwunden, dem weder Pfeil noch Speer Etwas anhaben kann. Du wirst den Wurm erlegen, aber durch ihn so gar deine Kraft verlieren, daß dir nie von einem Streich so weh geschah. Aber wahrlich, nach deinem Willen wird es gehen, ganz wie es dein Herz begehrt; denn wohl bist du es werth. Mit Recht bist du ein Held, denn dein lieber Vater Herr Gawein gehört zu den besten Rittern, so die Sonne je beschien.

Da sprach Herr Wigolais: so, du kennest ihn, den ich doch nie gesehn? Ja doch, entgegnete der Mann, du hast ihn wohl gesehen: es ist derselbe Gawein, dem König Artus in seinem Hause seine Ehre gar befohlen hat. So ist es wahr? fragte Wigolais verwundert; wohl war Herr Gawein mir genannt, mir aber war das unkund, ob er mein Vater wäre. Nun freu' ich mich, da mir von seiner Frömmigkeit so Viel gesagt war, auch bin ich selbst oft Zeuge davon gewesen.

Heil dir, so sprach der Mann, jetzt geht meine Bußzeit zu Ende, nachdem sie zehn Jahre gedauert; bald ist mir immer wohl und ich bin ledig aller meiner Sünden, die ich je gethan. Gedenke, edler Held, in deinem Gebet der armen Schaar, die du gesehen; du bist ihre Hilfe und ihr Trost.

Während sie mit einander redeten, kam die traurige Schaar herbei, unter denen Wigolais seine Lanze verstochen hatte. Vor dem Anger stiegen sie ab, ein Jeder

Digitized by Google

nahm seinen Speer auf die Achsel, und sie zogen hintereinander durch das Burgthor. Herr Wigolais nahm die Lanze, die so fest in der Mauer stack, wie in einer Tanne.

Noch einmal redete der Verwandelte: „hebt euch von dannen, Ritter; Gott geb' es, daß ihr den Sieg gewinnet." Dieß gesagt, gieng er vom Anger, und war wieder ein Thier, wie zuvor. So gieng er hinein in den Palast, von seinem Athem brannte auf einmal die ganze Burg, und das war jene Flamme, welche man weithin bis gen die Burg Roymont sah.

Herr Wigolais hielt sein Pferd an, und sah dem Feuer eine Zeitlang zu; da erblickte er eine Schaar schneeweißer Tauben, welche aus der Flamme, in die Höhe flogen. Er hielt sie für die Seelen der armen Ritter und betete für sie zu Gott in seinem Herzen.

Dreizehntes Kapitel.

Wigolais kämpft mit dem Drachen Pheton und erlegt ihn.

Nun hub sich Herr Wigolais von dannen mit großer Wehmuth über die wilde Heide. Auf einem schnellen Pferd kam er zu einem See. Da saß eine schöne Frau, die klagte jämmerlich, zerzauste ihr Haar und ihre Kleider hatte sie zerrissen. Wigolais ritt zu ihr hin und sprach: Frau, warum quält ihr also euren Leib? was Leides ist euch geschehen? So ich euch helfen kann, will ich es gerne thun.

Digitized by Google

Die Frau sah auf zu Gott und sprach: o weh, lieber Herr, o weh! ja muß ich trauren immerdar. O wäre ich todt, so hätte meine Klage ein Ende. Gott gab mir wohl ein freudenreiches Leben, nun bin ich auf einmal aller Freude beraubt, seitdem ich todt den gesehen, den ich zu meines Lebens Freude erkoren. Während sie so sprach, zerraufte sie aufs Neue ihre Haare, und zerriß ihre Kleider, bis der Ritter vom Pferde stieg, ihre Hände faßte, und sie bat, ihm zu erzählen, was ihr begegnet wäre. Vernehmet, so begann sie, ich und mein Gemahl wir ritten mit noch drei Rittern hieher, um mit Federspiel zu beizen; da kam der gräuliche Wurm Pheton, und nahm ihn und die drei Ritter sammt ihren Rossen davon, als ob es gar nichts wäre. Ich ritt eine Strecke hinter meinem Gemahl, und so kam es, daß der böse Wurm nicht mit ihnen mich verderbete.

Wigolais sprach: laßt das Klagen, und saget mir, wo der Wurm die Ritter hingeführt; vielleicht sind sie noch am Leben, daß ich ihnen helfen kann. O weh, Herr, sagte die unglückliche Frau, laßt das seyn, es würde euch nur den Tod bringen. Wisset, sprach Wigolais; um Abenteuer willen bin ich aus Britannien hieher geritten, um mit Gottes Hilfe diesem unglücklichen Lande zu helfen; er wird mir Kraft verleihen. So möge euch Gott bewahren, sagte das freundliche Weib; seht hier den Pfad, welchen der Wurm mit seinen Füßen getreten, ihm folget nach, so werdet ihr ihn auffinden; der Wurm eilt nicht sehr, denn er hat vor Niemand Furcht.

Wigolais setzte seinen Helm auf, und ritt dem Pfade nach, der durch den Wald führte. Während er ritt,

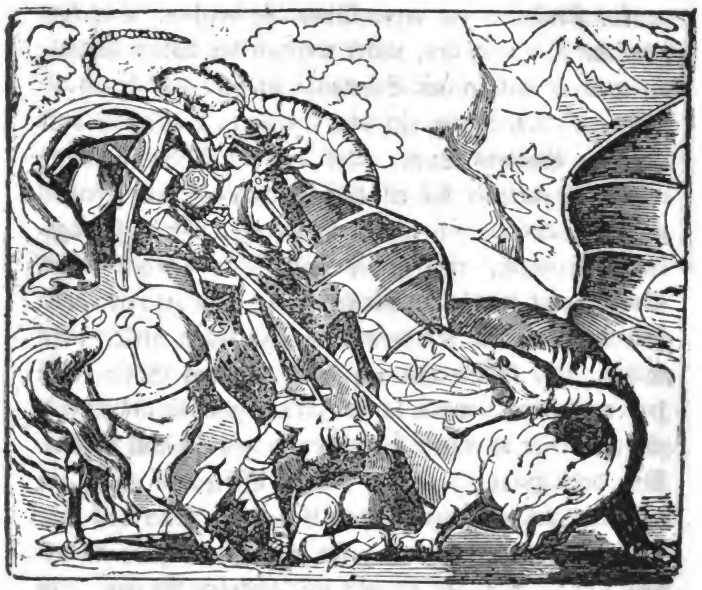
Digitized by Google

nahm er die Lindenblüthe und das Brod aus seiner Tasche. Der Blüthe Geruch gab ihm guten Muth, und das Brod, von dem er einen Bissen nahm, vermehrte seine Kraft zu streiten. So ritt er von einem Berg zu Thal. Er war auch nicht weit geritten, so hörte er ein großes Krachen, wie wenn Baumäste brechen. Das kam von den Bäumen her, unter welchen der Wurm hinlief; an was er mit seinem Schwanze streifte, das brach zusammen. Der Ritter ritt dem Getöse nach und kam bald auf des Wurmes Spur. Als er den Wurm ansichtig wurde, segnete er sich mit dem Zeichen des heil. Kreuzes und verwunderte sich in seinem Herzen, über diese ungeheure Creatur, wie gewiß noch keine gesehen ward. Sein Haupt war ohne Massen groß, schwarz und rauh; sein Rüssel eines Klafters lang und Ellen breit; vorn spitzig, und schnitt wie ein neugeschliffener Speer. In seinem Rachen standen lange Zähne, schärfer als Ebers-zähne; breite hörnerne Schuppen waren überall an ihm. Von dem Haupt bis zum langen Schwanze gieng ein scharfer Rückgrath wie bei dem Crocodil. Sein Leib war dick und lang, der Bauch grün, die Seiten gelb, an seinen Füßen hatte er Klauen mit scharfen Nägeln. In seinem sich ringelnden Schweife trug er behaglich die vier Ritter, die er im Wald erpackt hatte; er hatte ihn dreimal um sie gewunden, daß sie fast erstarben. Einen Kamm hatte der Wurm, wie ein Hahn, Augen blutigroth und feurig, Ohren wie ein Maulthier, und zu beiden Seiten Flügel gleich dem Pfauengefieder.

Der Ritter betrachtete eine Weile dieses Unthier, dann blickte er auf, und sprach: „nun hilf, Herr des

Digitized by Google

Himmels, daß mir dieſes Höllenungeheuer nicht das Leben nehme, ſondern ich die armen Ritter erledigen möge.“ Dieſer Segen gab ihm feſten Muth zum Kampfe. Mit beiden Händen faßte er ſeine Lanze und ſprengte auf den Wurm los. Ohne daß dieſer es merkte, ſandte er



den Speer gegen ſeinen Leib, und ſtach ihn mitten durchs Herz, daß der Schaft bis an die Hand hinein fuhr. Als der Wurm den Stich fühlte, da brüllte er laut, ſo daß der ganze Wald davon erhallte; Berge und Bäume, erbebten, als ob ſie zuſammen brechen wollten, als der Wurm mit ſeinem Schwanze nach dem Ritter ſchlug. Faſt hätte er ihn getroffen; doch zerrte er ihm das Eiſengewand vom Leibe, alſo daß die Ringe wie dürres

Digitized by Google

Stroh wegfielen. Er nahm dem edlen Ritter Kraft und Sinne. So mit dem Tode ringend drückte ihn der Wurm, daß das Blut zur Naſe und zu beiden Ohren ausdrang; dann warf er ihn wie einen Ball vom Abhang zu Thal. Dort lag er jetzt am breiten See; das Schwerdt hielt er in ſeiner Hand, und Schild ſamt Eiſengewand war an ihm zerfetzt. Doch der böſe Wurm hatte ſeinen Tod gefunden von des Ritters Hand; zerriſſen lag neben ihm das ſchöne Roß, an dem er ſich gerochen hatte.

Während dieß Alles geſchah, ſaß die edle Frau, welche Wigolais getröſtet hatte, noch eine Weile klagend auf dem Anger. Indeſſen war auch ihre Dienerſchaft herbeigekommen. Mit dieſen eilte ſie dem Pfade nach, auf dem ihr Gemahl davon getragen worden war. Sie wollte zu ihm, und mit ihm den Tod erleiden. Der aber war auf wunderbare Weiſe erhalten worden. Als der Wurm nach dem Ritter mit dem Rade ſchlug, da hatte er Jenen fallen laſſen; die andern drei Ritter aber hatte er ſchon zuvor erdrückt. Doch auch der Gemahl der Frau lag neben ſeinen Geſellen, wie ein Todter. Als die liebende Frau nun zur Stelle kam, da umfieng ſie ihren geliebten Gemahl und rief: lieber Herr, wie gehabt ihr euch? Wie ſeyd ihr dem grauſamen Wurm und dem entſetzlichen Tode entronnen? Ein Ritter, ſprach er, hat mich erlediget; mit einer Lanze erſtach er den Wurm; dem danke ich nächſt Gott mein Leben, denn ich war dem Tode nahe; aber ich fürchte, er ſelbſt iſt nicht lebendig davon gekommen. O weh, rief die Frau, daß ein ſo werther Ritter von einem ſcheußlichen Wurme erwürgt

Digitized by Google

seyn soll; er würde mich immer reuen, denn er hat euch erlöset mir zum Trost. Wer mir erfährt, sprach sie zu ihren Dienern, ob dieser kühne Ritter und Held noch lebt, der soll reiche Gabe von mir empfangen. Alsbald schickte sie Diener nach allen Seiten aus, den kühnen Ritter aufzusuchen, ob er todt oder lebendig wäre. Die drei todten Ritter aber ließ sie auf Tragbahren legen, und so zog sie mit ihrem Gemahl wieder ihrer Burg zu.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Herr Wigolais von einem Fischer und seinem Weibe seiner Waffen beraubt wird.

Der Ritter, welchen Wigolais von dem Wurme erlöst hatte, war der Graf Moral; dessen Burg stand ganz nah an dem See, wo der Besieger des Wurms besinnungslos lag. Auf dieser See fuhr um jene Zeit ein Fischer mit seinem Weibe, um zu fischen. Sie waren sehr arm und hatten sechs Kindlein; darum mußten sie noch bis spät ihrem Gewerbe nachgehen, um ihren Kindlein das spärliche Brod zu verschaffen. Die sahen am Gestade des See's den Ritter Wigolais liegen. Zuerst erblickte ihn der Fischer und sprach zu seinem Weibe: komm her, ich will dir etwas Seltnes zeigen; schau, da liegt ein todter Mann, der den besten Harnisch an hat, welchen ich je gesehen. Das Weib sprach zum Manne: das wird unsern armen Kindlein gut kommen.

Alsbald machten sich beide über den Ritter her: sein Haupt, das niederwärts gekehrt war, richteten sie in die

Digitized by Google

Höhe. Von Blut waren seine Riemen so hart, daß man sie nicht auflösen konnte; darum schnitten sie dieselben auf, und zogen ihm also den Harnisch und Wappenrock von den Armen. Wigolais lag da, wie ein Sack; mit Blute gar beronnen. Da ersah das Weib seinen Gürtel: darüber freute sie sich gar sehr, denn er däuchte sie gut. Unbemerkt nahm sie den Gürtel, wickelte ihn zusammen wie ein Knäul, und steckte ihn in ihren Beutel. Als sie ihm Alles abgenommen hatten, was er an sich hatte, trugen sie es in ihren Kahn und wollten sich davon machen. Siehe da, während sie den todtgeglaubten Ritter betrachteten, zog er seinen Arm näher an den Leib, und gab ein Lebenszeichen von sich. Erschrocken rief die Frau: sieh, lieber Mann, er regt sich — nun halte ich es für gewiß, lebt er bis an den Tag, so wird er uns schon entgelten lassen. Der Fischer wollte vor Angst entfliehen, aber die Frau sprach: nicht doch, komm, wir wollen ihm lieber den Garaus machen. Dazu sollst du mich nicht nöthen, sagte der Mann, er wird ohnedieß nicht genesen. Ja wohl wird er wieder gesund werden, entgegnete die Frau. Mit diesen Worten nahm sie den Ritter mit dem Rade bei seinem blonden Lockenhaar, zog ihn dem tiefen See zu und wollte ihn ertränken.

Aber der Fischer sprang dazwischen und rief: „Weib, gedenk an Gott, und laß von deinem Unrecht.“ Sie zankten noch eine Zeitlang mit einander, bis das Weib von ihrem bösen Vorhaben abstand, und ihrem Manne nach dem Kahn folgen mußte, auf dem sie die Waffen und Kleider des Ritters in ihre Hütte brachten. Mit großer Freude betrachteten

Digitized by Google

sie den Gewinn, und bemühten sich nun mit einander, was sie mit diesen Dingen anfangen wollten.

Und es geschah um dieselbige Zeit, da der Fischer und seine Frau den Ritter mit dem Rade bis auf das Hemd auszogen, daß er fast nackt vor ihnen lag, da war eine Jungfrau der Gräfin im Scheine des Mondes am Gestade des Sees auf und abgegangen. Auf einmal hörte sie über das Wasser hin reden, und sah bald das Schifflein, auf dem der Fischer mit seiner Frau fuhr. Darnach sah sie im Strahl des Mondes den silberblanken Halsberg und leuchtenden Helm eines Ritters glänzen; zuletzt, wie ein Mann fast nackt im Grase lag, den die beiden schändlich beraubt hatten. Neugierig gieng sie hinüber an das andere Gestade des Sees, und gieng den beiden Leuten nach, die ganz leise in ihre Hütte schlichen. Da guckte sie durch den Zaun hindurch, der die Hütte umschloß, und sah Helm, Schild und Eisengewand; auf dem Schild erkannte sie das Rad, wovon sie ihre Herrin hatte sprechen hören. Voll Freude gieng sie jetzt in das Schloß zurück, trat vor ihre Herrin, kniete nieder und sprach: Darf ich reden, gnädige Frau, so will ich euch eine Mähre künden, die eurem Kummer um den edlen Ritter mit dem Rade ein Ende machen soll; gebet mir nur einen Boten mit. Nun sage, wohin? fragte die Gräfin. Dahin, entgegnete die Jungfrau, wo ein armer Mann des Ritters Helm, Schild und Eisengewand verborgen hält. Darf ich dir glauben, fragte die Gräfin noch einmal, und ihr Antlitz glänzte vor Freude. Gebt mir nur das Botenbrod, edle Herrin, sprach die Jungfrau, denn es ist lautere Wahrheit. So lasset uns

Digitized by Google

ſchauen, rief die Gräfin, wie die Sache ſteht. Alsbald ging die Gräfin mit der Jungfrau an den See, und ſchlich ſich zu der Hütte des Fiſchers. Da ſah ſie den Fiſcher und ſeine Frau beim Feuer ſitzen; ſie ſprachen gerade davon, wie ſie heimlich die Koſtbarkeiten verkaufen wollten. Die Gräfin konnte ſich nicht mehr halten; thut auf die Thüre, rief ſie, mit lauter Stimme. Die Leute erkannten die Stimme der Gräfin, erſchracken über die Maßen, und ließen ſie ein. Die Gräfin ſprach: Laßt mich ſogleich den Schild und das Eiſengewand ſehen, ich will euch lohnen mit reicher Gabe; dann zeiget mir, wo der Ritter liegt, dem es angehöret. Der Fiſcher war wieder froh, als die Gräfin alſo redete, und ſprach: Das ſoll geſchehen, edle Herrin, ich will Euch den Ritter ſelbſt zeigen.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie Herr Wigolais gar freundlich im Schloſſe des Grafen Moral aufgenommen ward.

Während dieß in der Hütte des Fiſchers geſchah, war Herr Wigolais allmählig wieder zur Beſinnung gekommen. Er richtete ſein Haupt empor, an dem die Locken blutig und verworren herabhingen; dann ſtand er auf die Füße und lehnte ſich vor Schwäche an einen Baumſtamm. Als er ſich wieder erholt hatte, ſah er, daß er ganz nackt und entblößt war, und wunderte ſich, wie ihm alſo ergangen wäre. Er ſprach zu ſich ſelbſt: Wigolais, kannſt du mir ſagen, wie du hieher gekommen biſt? Wie ſteht es um mich? Wahrlich, ſchlug dein Herz ja hoch

Digitized by Google

von Liebe, oder warst du ja ein reicher Mann, so ist es leider! auf einmal anders mit dir geworden. Mein Leben ist wie ein Traum. Ist nicht Florie von Syrien meine Mutter, und mein Oheim Joram, der den Rittern zu Caridol allen Preis abgewann? Heißt nicht Gawein mein Vater, der ja der besten Ritter einer war? Heißt nicht Larie die Jungfrau, um derentwillen ich ein Abenteuer bestehen wollte? Ach! das Alles ist nur ein Wahn; ich heiße nicht Wigolais, sondern bin ein armer Mann, der diese Gegend bauen soll, wie sein Vater einst gethan hat." Also zweifelte er gar an sich selbst, daß er Wigolais wäre. Nun sah er die Tasche mit dem Brod und der Lindenblüthe neben sich liegen; da ward er froh, daß ihm doch Etwas geblieben war. Er faßte die Tasche, dabei er seiner geliebten Larie gedachte, von der er sie empfangen hatte, und jammerte und wehklagte von Neuem.

Indessen fuhr der Fischer mit der Gräfin über den See; letztere hörte den Jammer laut des Ritters und sprach zu dem Fischer: Lieber Mann, sage mir, was das für eine Stimme ist, die ich klagen höre? Das ist der Ritter, entgegnete der Fischer, den ich dort am Gestade ließ.

Damit stiegen Beide aus, und kamen an die Stätte, wo der Ritter lag. Als Wigolais sie Beide erblickte, wollte er vor Scham entfliehen, aber vor Schwachheit vermochte er es nicht. Die Gräfin rief ihm nach und sprach: „Herr, wo wollt Ihr hin? seyd doch vernünftig und bleibet; ich will mit Treuen wenden Euer Leid, so viel es in meinen Kräften steht. Euer schönes Eisengewand, das Euch genommen worden, ist in meiner Hand; Ihr sollt es von mir wieder empfangen. Ich bin die

Digitized by Google

Frau, welche Ihr auf dem Anger klagend fandet, als der Wurm Pheton meinen Gemahl geraubt hatte; Ihr nahmet mein Herzeleid und habt mir Troſt gegeben."

Jetzt erſt erkannte Wigolais, mit wem er ſprach; er floh nicht weiter, aber er verbarg ſich hinter ein Buſchwerk, um ſeine Blöße zu decken. Da zog ſie ihr ſelbſt einen Pelz ab und reichte ihn ihm dar, damit er ſich damit bekleide. Das geſchah, und nun nahte er der Gräfin, welche ihn innig und mit großer Freude empfing.

Darnach zogen ſie miteinander in das Schloß, wo ihm alle Ehre geſchah. Graf Moral ging dem Ritter entgegen und empfing ihn mit Ehrerbietung; ein großes Gedränge erhob ſich von dem Geſinde, Weib und Kind liefen aus der Burg, um den Ritter zu ſehen, der den Wurm erſchlagen hatte. Alles dankte ihm und pries ihn wegen ſeiner Mannheit.

Im Schloß mußte Herr Wigolais ein Bad nehmen, dann ward er mit den koſtbarſten Gewändern bekleidet, die man nur finden konnte. Darnach führte ihn die Gräfin in ein Gemach, wo er Alles hatte, was er nur wünſchen mochte. Daran konnte der Ritter wohl merken, daß die Gräfin ihn mit Treuen meinte. Unter ſolcher Pflege überwand Herr Wigolais bald ſein Siechthum, und er kam wieder zu ſeinen natürlichen Kräften. Graf Moral ließ ihm jetzt Harniſch, Schild und Helm von dem Fiſcher holen, und gab ihm dreißig Huben Feld zum Eigenthum. Den ſeltenen Gürtel aber, den des Fiſchers Frau in ihren Beutel geſteckt hatte, erhielt Wigolais nimmer. Das bedauerte er oft die Maßen; er ſprach bei ſich: Nun ſoll ich auf Abenteuer ziehen; wie ſoll ich

Digitized by Google

mich aber bewahren, da ich den Gürtel verloren habe, den ich mir zu Troſt erkoren auf meiner Fahrt? Wohl weiß ich, wer den Gürtel hat, wird ihn ungezwungen nicht wieder geben, darum will ich nicht weiter darnach fragen. Hab' ich mein Roß und mein Eiſengewand, ſo will ich dennoch das Abenteuer aufſuchen.

Als er ſo in Gedanken ſaß, trat die Gräfin zu ihm und ſprach: Herr, warum ſeyd Ihr ſo voll Nachdenken? Weil ich auf das Abenteuer ziehen will, entgegnete Wigolais, denn ich habe es gelobet. O weh, rief die Gräfin, Ihr ſeyd verloren. Nein, ſprach Wigolais — habe ich meinen Harniſch und mein Schwert, und bekomme ich noch ein gutes Roß, ſo will ich mein Leben gerne wagen auf den Troſt hin, daß das Land erlöst werde. So helfſt mir dazu, edle Frau, daß ich mein Abenteuer ausführen möge?

Möge Euch Gott bewahren, ſagte die Gräfin, Ihr wählet den gewiſſen Tod. Da ich Euch aber nicht abhalten kann von Eurem Vorhaben, Ihr nehmet ein Roß von mir, das mehr als 100 Mark werth iſt, dazu ſchön und ſtark. Auch gebe ich Euch das beſte Eiſengewand, das je ein Kaiſer getragen; Brien erſchlug um dieſes Harniſch willen Liameren. König Jorel übergab ihn meinem Gemahl auf ſeine Seele, daß er ihn behielt auf die Zeit, bis er ſeine Tochter einem biedern Manne anempfehle, der ihn dann an ſeinem Leib erhalten ſoll. Der Harniſch wurde von einem wilden Weibe geſtohlen aus einem Berge, da ihn ein Zwerg wohl dreißig Jahre lang mit großer Kunſt verfertigt hatte. Er iſt ſo leicht und dünn wie ein Hemd, und doch mag man

Digitized by Google

ihn mit Nichts weder zerbrechen noch zerstechen. Als Liamere hörte, daß dieser Helm in Libia wäre, so zog er dahin mit Heereskraft, und sengte und brannte das Land so lange, bis man ihm das Eisengewand in sein Zelt trug. Darnach ward er um desselben willen erschlagen von seinem Bruder Brien, der brachte ihn alsdann gen Corotin, wo ihn Jorel erhielt. Keines Mannes Auge hat ihn bis auf diese Stunde gesehen, aber Ihr sollt ihn erhalten; weil wir Euch auf alle Weise ehren und belohnen wollen.

Alsbald ließ die Gräfin den Ueberzug holen, in dem der Harnisch lag. Als man ihn herausschüttete, und Wigolais den Ringpanzer ersah, rief er: Dank, edle Frau, Dank für diese edle Gabe; wisset, so lang ich lebe, will ich Euch darum dienen. Jetzt trug man auch seinen Harnisch dar; der war so gar zerbrochen, daß er zu Nichts mehr taugte. Er ließ diesen da und wappnete sich mit dem Harnisch, den er als Gabe empfieng. Der Graf und die Gräfin thaten ihm in eigener Person dabei Handreichung. Die Frauen der Gräfin banden ihm das Beingewand um. Darauf brachte man ihm den Helm mit dem güldnen Rade; den band ihm Graf Moral auf das Haupt. An seinen Speer band man ihm einen rothen Sammt, das bezeichnete, daß er desselben Tags zum Kampf auf Leben und Tod ritt. Der Graf wollte ihm noch einen Schild mit Greifenklauen auf die Fahrt schenken, aber er nahm ihn nicht an, denn er wollte den seinigen führen, der das Abzeichen der Ritter von der Tafelrunde trug, auf daß man sehen könnte, er gehöre zu der Tafelrunde. Seinen Waffenrock legte er an, der war reich

Digitized by Google

und schön bereitet, aber an manchen Stellen zerstochen und zerbrochen. Er führte ihn seiner Geliebten zur Ehre, und däuchte ihn besser als jeder andere. Das Schwert gürtete ihm die Gräfin um den Leib unter heißen Thränen, und flehend zu Gott, er möge doch den theuren Ritter erretten in seiner Noth. So rüstete sich Wigolais zur Fahrt, und ließ sich Nichts irren, was ihm auch des Morgens mit böser Bedeutung zuwider lief, wie viel auch Krähen um ihn herkreischten, oder Habichte über ihm flogen. Er achtete nicht darauf, sondern empfahl Seele und Leben seinem Gotte, denn sein Herz war voll Glauben.

Als er Urlaub nahm, dankte er auf's Herzlichste dem Grafen und der Gräfin für ihre freundliche Aufnahme; seinen edlen Wirth bat er noch, er möchte seine Lanze suchen bei dem erschlagenen Wurme, und sie aufbehalten, bis er wieder zurückkehre, so er den Sieg erlange. Der Graf versprach es ihm. Die Gräfin aber bat ihn, daß er doch ja zu ihnen zurückkehren möge, so bald er das Abenteuer überstanden hätte. Es soll seyn, sagte Wigolais, denn in Allem will ich Euch unterthan seyn, edle Frau.

Nun wurde ihm ein Roß dargeführt, das war durchaus roth wie Blut. Darauf saß der Ritter; man reichte ihm Schild und Speer, und er ritt von dannen unter den Segenswünschen Aller, die ihn umgaben.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Wie der Ritter von dem wilden Weib Ruel gebunden und durch Gottes Schickung wieder los wird.

Und es geschah, als er aus dem Schloß des Grafen geritten war, übersah er die rechte Straße, denn er war voll Gedanken. Er schlug jetzt den nächsten besten Pfad ein, der sich ihm darbot. Der Weg war grasig und ungebahnt, und führte fernhin in den Wald, wo viele Baumstämme lagen. Er führte sein Roß an der Hand und umging die Baumstämme; so kam er an ein tiefes und breites Wasser, da keine Furth überführte. Herr Gott, wie komme ich über dieses Wasser? gedachte er bei sich, und band sein Roß an einen starken Ast, da er nicht weiter kommen konnte. Gebückt schlüpfte er durch das Gestrüpp bis an eine Stelle am Wasser, wo ein kleiner Floß an einen Stock angebunden war. Diesen Floß nahm der Ritter und zog ihn dahin, wo er sein Roß hatte stehen lassen. Während er dieß that, kam ein wildes Weib gegen hin gelaufen aus einer großen Höhle. Die war kohlschwarz und rauh wie ein Bär; langes loses Haar hing über ihren Nacken; ihr Kopf war groß, ihre Nase flach, ihre Zähne waren lang und groß, weit ihr Mund, ihre Ohren wie bei einem Hund hingen nieder spannenbreit, und ihre Augen brannten wie zwei Kerzen. Wie ein Greif hatte das Weib Klauen an ihren Fingern, die waren so hart wie bei einem Bären, und wehe dem, den sie in Liebe damit drückte; ihre Füße waren dick und krumm. Das Weib hieß die starke Ruel und war so ungeheuer schnell, daß ihr kein Thier entrann. Feroz hieß

Digitized by Google

ihr Gatte; den ſchlug Floyr von Belamunt, und dieſer zog ihn ſterbend mit ſich in des See's Grund, wo ſie nun beide lagen. Da wollte nun das böſe Weib den Ritter Wigolais entgelten laſſen, darum ging ſie wild auf ihn los. Als Herr Wigolais das häßliche Weib ſah, dachte er bei ſich: Soll ich das Schwert ziehen gegen ein Weib, das brächte mir wenig Ehre und mag einem Feigen ziemen. Während er ſo dachte und unthätig blieb, fiel das Weib über ihn her, in der die Stärke eines ganzen Heeres war. Sie nahm ihn unter ihre ſtarken Arme und trug ihn davon wie einen Sack. „O weh," rief Wigolais jämmerlich, „daß ich je dieſen Tag erlebte; nun iſt meine Kraft alle geworden und meine Mannheit frommt mich Nichts — ich muß verderben von dieſer Creatur." Bald warf ihn das Weib auf den Boden, brach ihm den Helm ab und rieß ihm Schild und Harniſch von dem Leibe; ſie band ihm beide Arme hinter ſich mit einer Weide. Dann zog ſie ſein eigenes Schwert aus, packte ihn bei dem Haar und ſchwang ſchon das Schwert gegen ihn, um das Haupt ihm abzuſchlagen.

Als im letzten Lebensaugenblick gedachte Wigolais noch ſeiner Larie. Siehe da, auf einmal begann ſein Roß zu wiehern und laut zu ſchreien, und dieſes Wiehern war ganz gleich der Stimme des Wurms Pheton, wie er ſie gewöhnlich hören ließ. Vor Schrecken ließ das Weib von dem Ritter und ſtieß ſein Schwert wieder in die Scheide, denn ſie glaubte, es nahe der Wurm Pheton, welcher ihr ſonſt nachzuſtellen pflegte. Sie floh ihrer Höhle zu und verbarg ſich, da ſie noch nicht wußte, daß der Drache nimmer am Leben war.

Digitized by Google

Alſo ward der Ritter mit dem Rade durch Gottes wunderbare Schickung vom Tode errettet, aber nicht von ſeinen Banden erlöst. Da rief er flehentlich zu Gott und ſprach: „Herr im Himmel, laß deine Gnade an mir erſcheinen, und entbinde mit deiner Kraft meine Feſſeln, auf daß dein Name an mir verherrlichet werde.“ Siehe da, auf einmal löste ſich die ſtarke Weide, damit er wie ein Dieb gebunden war. Das erſte, was er that, als er ſeine Hand frei und los fühlte, war, daß er nach ſeinem Schwerte griff, das neben ihm lag. Er küßte es und ſprach: „O wohl mir, Schwert, daß ich dich wieder habe; nun ſoll mich Niemand, weder Mann noch Weib mehr binden; auf deinen Griff ſchwöre ich es, daß, ſo lange ich dich trage, es ſey zu Ernſt oder zu Spiel, ich dich nie in der Scheide laſſe, wenn mir etwas Ungeheures naht, ſondern immer den erſten Schlag führe.“ Seinen Harniſch legte er wieder an; dann ging er dahin, wo ſein Roß angebunden war, machte es los von dem Aſt und zog es zu dem Floß. Mit einem Aſt ſchaltete er dann den Floß über das Waſſer; er trat herunter und zog das Roß hinter ihm her. Bald fand er einen Pfad, der ihn wieder auf die rechte Straße brachte.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Herr Wigolais mit dem Zwerge Karrioz kämpft und zu dem Zauberthor gelangt, auch das Ungeheuer Marrien tödtet.

Und es geſchah, als Wigolais herniederritt aus der wilden und ungebauten Gegend, gegen Gloys hin, da ſah er ſechzig ſtarke Speere in einer Reihe neben einander

Digitized by Google

ragen auf dem Wege. Wigolais sprach bei sich: Hie werden ohne Zweifel Schild und Speere von meiner Hand erkrachen.

Indem sieht er, wie ein Ritter auf einem schwarzen Rosse ihm entgegenreitet. Des Pferdes Decke war von Sammt, auf der einen Seite grün wie Gras, auf der andern roth wie Blut; sein Schild war stark und blank, die Bückel daran war eine güldne Blume, von weisser lichter Farbe war er überall. Ueber seinem Halsberg führte der Ritter eine Löwenhaut, sein Helm war mit Gold und Edelsteinen reich besetzt: zu aller oberst befand sich ein Rubin, der war so groß wie ein Ei. Große Arme und kurze Füße hatte der Ritter nach Art der Zwerge; doch waren wohl Wenige im Streit so gewaltig wie dieser kurze Mann, denn ob er auch klein war, hatte er große Kraft. Man hieß ihn den kühnen Karrioz; seine Mutter war ein wildes Weib, darum war sein kurzer Leib so stark und rauh. Ohne Wehre fing er die Löwen und schlug sie mit nackter Hand; darum trug er Löwenhäute zu Kleidern.

Als Karrioz den Ritter mit dem Rade erblickte, so gedachte er, derselbe wolle mit ihm streiten; darum nahm er mit Zorn den nächsten Speer und ritt auf Wigolais zu. Da war auch dieser nicht säumig und richtete seinen Speer gegen den Ritter mit kurzen Beinen. Mit ganzer Kunst nahmen beide die Speere unter und ließen ihre Rosse kräftig gegen einander rennen. Beide verstachen zu derselben Zeit ihre Speere, und Jeder holte wieder einen neuen, ohne daß einer zu dem andern ein Wort sprach. Sie rannten rasch einmal mit ihren Rossen

Digitized by Google

zusammen und mit solcher Kraft, daß ihre beiden Speere zerbrachen, in die Luft sprangen und die Rosse zu gleicher Zeit in die Knie sanken. Sie faßten zum drittenmal neue Speere, und stachen mit solchem Haß gegen einander, daß ihre goldfarbnen Schilde sie nimmer schirmten. Dennoch wich von Keinem seine Mannheit.

Als Karrioz sah, daß nach und nach alle seine Speere verstochen waren, so faßte er seinen stählernen Streitkolben, der ihm am Arme hieng, mit beiden Händen, und fiel den jungen Ritter an. Aber Wigolais wich keinen Schritt vor ihm, sein gutes Schwert zog er aus der Scheide und schlug auf den Rücken seines Gegners, daß lichte Funken aus ihm stoben. Karrioz vergalt jeden Streich mit seinem Streitkolben. Doch Wigolais hatte den Vortheil, daß er zu Roß besser streiten konnte, denn der kurze Mann. Bis der Abend nahte, stritten Beide, ohne daß sich der Sieg entscheiden wollte. Da faßte Wigolais sein Schwert noch kräftiger, und schlug so lang auf des Gegners Helm, bis eine tiefe Wunde klaffte. Als Karrioz diese fühlte, verdoppelte er seinen Grimm, und holte mit beiden Händen nach ihm aus. Wigolais wich ihm aus mit großer Sorge, dann aber faßte er einen Hieb mit dem Schwerte, und traf ihn mitten in die Brust. Da schrie der kurze Mann Mordio! denn er fühlte, daß es eine Todeswunde war. Er floh gen Gloys und erhub ein so lautes Geschrei, daß Berg und Thal erschallte. Herr Wigolais sah vor sich einen schwarzen Nebel; darein floh Karrioz, und endete darin sein Leben. Dieser Nebel stieg aus einem Moorgrund auf, und breitete sich überall auf der Haide aus; da kam

Digitized by Google

dann weder Reiter noch Fußgänger in seine Nähe, bis daß es Abend wurde. Des Nachts war nun der Moorgrund bedeckt, darauf sich der Nebel niederlegte. Dieser Nebel hatte die sonderbare Eigenschaft, daß er sich wie Harz an alle Gegenstände anlegte. Als daher Karrioz nach dem Streite diesem Nebel zufloh, wurde er und sein Roß wie mit Pech überzogen, und erstarrte, so daß er einem steinernen Bilde glich, das in schwarzer Farbe glänzte. Herr Wigolais folgte seinem Gegner bis zu diesem Moorgrund; als er aber den Nebel aufsteigen sah, welcher den fliehenden Feind bedeckte, so ließ er nach, ihn zu verfolgen. Er wartete, bis sich der Nebel auf dem Moorgrund hinzog.

Da erhellte die Sonne noch einmal mit ihren letzten Strahlen die Gegend, und zertheilte ein wenig den Nebel; so sah Wigolais, daß durch den Moorgrund ein Wasser floß, und weiter unten führte hinüber eine Brücke. Auf dieser Brücke stand ein Thor von Marmor, vor dem ein Rad sich drehte, das von dem Wasser getrieben wurde. Gewaltig gieng das Rad um, und ließ Niemand durch — so hatte es der böse Roas veranstaltet; mit scharfen Schwertern und Kolben war es wohl beschlagen, und das hielt Jedermann ab, dem Thor zu nahen.

Lange stand der Ritter und sah verwundert das Zauberwerk an; er dachte darüber nach, wie er über die Brücke und durch das Thor gelangen könnte, aber nirgends fand er ein Mittel, denn das Rad fuhr um mit starken Schlägen; auch war, so weit er den Fluß hinabsehen konnte, nirgends eine andere Brücke angebracht,

Digitized by Google

über die er kommen konnte. Da war Wigolais in größerem Jammer, denn zuvor; er gedachte: Herr Gott, wie soll ich in das Land kommen, wohin mein Sinn steht? Durch manche Fährlichkeit hast du mich geführt bis hieher, so hilf' mir, daß ich meine Fahrt vollbringe, wie ich mir vorgenommen habe; behüte und bewahre mich nach deiner Gnade auch in dieser Noth.

Indessen wurde der Ritter nicht gewahr, daß er sich versäumt hatte; der Mond stieg am Himmel auf, und mit Eintreten seines Lichtes stieg der Nebel diesseits wohl zweier Speerschäfte hoch bis zu dem Thor, wohin der Ritter sich gewendet hatte. Da mochte er weder vor noch hinter sich; vor ihm gieng das Rad mit gewaltigen Schlägen und die spitzigen Schwerter glänzten im Strahl des Mondes, hinter ihm stand der Nebel, welcher das grüne Laub welken machte. Von seinem Roße stieg der Ritter und jammerte mit gerungenen Händen, daß er so elendiglich ohne durch Mannes Hand umkommen sollte. Er sprach bei sich sebst: so oft mir auch Leid und Ungemach auf meiner Fahrt geschehen, so will ich doch nicht verzagen; was Gott mir zugedacht hat, muß doch geschehen, und Niemand mag es verhindern; warum also soll ich verzweifeln? Da wandelte ihn eine Müdigkeit an und Schlaf kam über seine Augenlieder; er legte sich auf einen Stein, und sein Haupt auf den Arm; mit der linken Hand faßte er seines Rosses Zügel, in der Rechten hielt er sein gutes Schwerdt. Er empfahl sein Leben in Gottes große Barmherzigkeit und entschlief.

Indessen der Ritter schlief, erhob sich ein frischer Wind, der schlug den Nebel nieder in das faule Wasser,

Digitized by Google

so daß zur selben Stunde von des Nebels Kraft das Wasser also verdichtet wurde, daß man einen Speerschaft darein hätte stecken können. Das Wasser hörte auf einmal auf zu fließen, und so gerieth auch das Rad in Stocken. Es stand stille, als wäre es eingefroren. Von seinem letzten Knarren erwachte der Ritter, der eben einen schweren Traum geträumet hatte. Sein Roß begann zu schnarchen und zu streben, und biß in den Zügel, denn es fürchtete sich. Herr Wigolais sprang auf, und als er sah, was geschehen war, war er herzlich froh. Eine Bohle, die vor ihm lag, legte er in das Rad und zog sein Roß hinüber. Als er an dem andern Ufer war, faltete er andächtig seine Hände, und dankte dem allmächtigen Gott, der es so wunderbar geleitet hatte, daß er ohne Schaden durch das Rad gekommen war. Zur selben Stunde trat eine Wolke vor den Mond, und er hörte eine ungeheure Stimme also rufen: o wehe deiner Holden, die mag wohl klagen, du wirst hier den Tod finden, und die Blumen werden roth werden von deinem Blute.

Indessen legte sich der Wind wieder; der Nebel stieg, wie gewöhnlich, wieder gegen die Wolken, und das Wasser floß ans Rad und trieb es wieder um wie zuvor. Nun bestieg Herr Wigolais wieder sein Roß, und ritt durch die finstere Nacht, ohne zu wissen, wohin der Weg ihn führte. Während er so einherritt, lief ein übermenschliches Ungeheuer ihn an; es hatte ein Haupt, wie ein Hund, ein großes Maul mit langen Zähnen, und tiefe feurige Augen. Vom Haupt bis zum Gürtel hatte es ein menschliches Aussehen, vom Gürtel abwärts hatte es einen Pferdeleib, daran waren breite Schuppen,

Digitized by Google

welche so hart waren, daß sie keine Waffe zerhauen mochte. Seine Waffe war ein Feuer, mit dem es gegen seine Feinde warf, und Alles verbrannte, war es Stein oder Eisen oder Gebein. Mit keinem Wasser war dieses Feuer zu löschen. Zuerst warf das Ungeheuer sein Feuer gegen das Pferd; da begann es zu fliehen, aber es wurde doch von dem Feuer erreicht. Bald brannte es aber und das Blut rann ins Gras nieder, bis es zuletzt todt niedersank.

Nun mußte der Ritter zu Fuß streiten, als das Unthier sein Feuer ihm entgegenwarf. Er hielt ihm seinen Schild vor, aber zur Stunde verbrannte derselbe vor seiner Hand. Auch sein Waffenrock wurde von dem Feuer verzehrt; also hatte er nicht mehr am Leibe als sein leeres Eisengewand. Da gedachte er, daß sein Halsberg, den ihm Graf Moral gegeben hatte, stark war gegen des Feuers Kraft. So lief er freudig das Ungeheuer an, und hieb mit seinem Schwert ein; aber es wollte diesen Schlägen nicht weichen. Da schlug er ihm ein Bein ab; wüthend warf jetzt das Unthier all sein Feuer auf Wigolais, daß sein Helm und Schwert hell brannte. Nun wollte es fliehen vor dem Ritter, aber dieser schlug ihm mit gewaltiger Hand eine tiefe Wunde. Das Blut sprang hoch in die Höhe und wo es hinreichte, löschte es das brennende Feuer. Als Wigolais dieß gewahr wurde, griff er nach dem Blute, und strich es überall hin, wo das Feuer brannte. So verlor sich allmählig das Feuer und der Held rettete sein Leben.

Von ihm floh das Ungeheuer in den Nebel des Moorgrunds, und brüllte so fürchterlich, daß es wider-

Digitized by Google

hallte auf dem Erdboden, wo es lief. Bald darauf hörte der Ritter eine laute Stimme, die rief der Gegend von Gloys zu; und klang so fürchterlich, daß der Ritter bis ins Innerste erbebte: Wehe, wehe dir Roas! deine Genossen sind vernichtet; todt ist deine Ehre. Hörst du nicht die Noth Marrien's? ich hör ihn klagen, und wohl wird er getödtet seyn. Deine Zauber sind gelöst, denn der ist dir ins Land gekommen, der dir im Streite, den du stets begehrt, gewachsen ist. Da Marrien erschlagen ist, so mußt du dich wehren mit aller Macht, sonst geht dir Weib, Ehre, Gut und Leben verloren. Siegt er über dich, so müssen wir Alle ihm werden unterthan. Wehe dir Roas, wehe dir ewiglich; deine Schandthaten alle werden gerochen; was du an deinem Herren Böses gethan, mußt du jetzt büßen! Wach' auf und sey jetzt bei der Hand, denn Gottes Zorn und dein Gericht bricht über dir herein! Der Herr sendet seinen Streiter wider dich, dein böser Zauber kann dir nimmer helfen. Wach' auf vom Schlaf der Sünden und sieh, wie du dem Gotteszorn entflieheſt! Die Stimme schwieg, und der Mond trat hervor aus den Wolken. In seinem klaren Lichte lag die ganze Gegend vor des Ritters Augen.

Achtzehntes Kapitel.

Wie der Ritter mit dem Rade vor die Burg Gloys kommt, und die beiden Hüter derselben bekämpft.

In geringer Entfernung stand die Burg Gloys, wo der Verräther Roas wohnte. Das war eine schöne Burg, hoch, weit und gewölbt; zwei weite Thore von kohl-

Digitized by Google

schwarzem Marmor führten hinein. Die Wände waren aus rothen und grünen Marmelsteinen zusammengesetzt und da und dort mit Gold eingelegt. Wenn der Mond die Burg bestrahlte, so glänzte sie wie ein Spiegelglas. Vor dem Thore stand eine große Säule von Erz, wie man sie nur zu Korinth findet; auf ihrer Spitze erglänzte so hell wie ein Stern ein großer Rubin in Gold gefaßt. Als der Ritter auf die Burg zugieng, sah er unter einer Linde zween gewappnete Ritter, die hüteten die Burg. Beide waren vor Alter grau, und zählten mehr, denn hundert Jahre; ihre Bärte waren wohlgestaltet, lang, dick und breit, und ihr Haar geflochten und mit Bändern durchwunden. Tag und Nacht hüteten sie mit ihren Schwerdtern vor der Burg.

Ehe Wigolais auf diese Ritter zuging, und in die Burg eintrat, hob er seine Hände andächtig zu Gott empor und sprach: Herr, in deine Hand gebe ich Seele und Leben: was ich bisher stritt, das that ich allein durch deine Kraft; so hilf mir nun auch jetzt, daß mein Blut nicht färbe diese lichten Blumen, und die ungetreue Heidenschaft nicht lache meines Todes. Hilf du mir besiegen den bösen Roas, so will ich immerdar dir dienen. So betete er und trat unerschrocken zu den beiden Hütern der Burg, die auf einer Stufe saßen.

Als die beiden Ritter den Nahenden gewahr wurden, griffen sie nach ihren Schilden, die eben am Thore hiengen neben andern Schilden. Sobald Wigolais dem Thore nahte, faßte er einen dieser Schilde, und nun gewann er auf einmal zum Streit einen festen Muth, denn dieser Schild war gut zu schirmen.

Digitized by Google

Zur selben Stunde liefen ihn die beiden Ritter an mit vereinter Kraft und wollten ihn von der Pforte treiben. Mit List kämpfte Wigolais gegen zwei Gegner; eine Zeitlang deckte er sich mit dem Schilde, dann schlug er wieder eilends nach seinen Feinden, so daß sein Schwert laut erklang und aus den Helmen die Feuerfunken sprangen. Einer der Ritter schlug ihm eine Wunde durch den lichten Helm; da faßte Wigolais den Schild fester, drang grimmig auf seinen Gegner ein, und brachte ihm unversehens unter dem Schilde eine so tiefe Wunde bei, daß er bald todt zu Boden fiel. Der andere Ritter wollte den Tod seines Genossen rächen; mit erneutem Grimm schlug er auf den Ritter mit dem Rabe, daß die Funken stoben im Mondstrahl, und der Helm mit dem güldnen Rabe manche Scharte empfieng. Aber Wigolais ließ es auch nicht fehlen an Schwerdtschlägen; er gab wider mit reichen Zinsen. Bald blutete der alte Ritter aus tiefen Wunden, die ihm der Jüngling schlug; er rief flehentlich: laßt mich leben, ich will mich euch ergeben, in euer Gebot; ich schwöre euch bei dem Allmächtigen, daß ich euch dienen will, so lang ich lebe, und immer euer treuer Dienstmann seyn werde. Es sey, sprach Wigolais. Da sank der alte Ritter vor ihm auf die Knie, und Wigolais empfieng ihn in seiner Gnade. Mit ganzem Frieden stießen sie die Schwerdter in die Scheide, sie küßten sich und verhießen einander gegenseitig rechte Gesellschaft und Treue bis in den Tod.

Der Alte sprach: edler Ritter, noch nicht ist eure Noth zu Ende; ihr habt euch tapfer zu wehren, wenn ihr den Heiden besiegen und Land und Leute zu Gloys und

Digitized by Google

Corotin gewinnen wollt. Ihr seyd der erste Ritter, welcher unter dieses Burgthor trat, denn noch keiner hat den Hütern der Burg den Sieg abgewonnen. Nun ist mein Geselle todt und ich bin wund; doch gönn ich euch gern den Sieg, denn ihr seyd aller Ehren werth. Mög' der, welcher euch bisher half, der mächtige Gott, auch in der Burg euch zum Siege helfen.

Wigolais und der alte Ritter setzten sich auf eine Stufe, und ruhten aus, um neue Kraft zu gewinnen. So wurde es wohl Mitternacht. Als Wigolais das Burgthor geschlossen sah, so sprach er zu dem Alten: wer schließt mir das Thor auf? mich dünkt, ich stehe schon lange vor demselben, und will die Sache einmal zu Ende bringen; so seyd so gut und helft mir dazu. Der Ritter entgegnete: ich sage, was ihr thut; rühret den Ring der Pforte mit der Hand, so werdet ihr sehen, was geschieht.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Herr Wigolais mit dem bösen Roas zu Streite kommt und ihn besiegt.

Und es geschah, als der Ritter mit dem Rade nach den Worten des Alten that, und den Ring der Burgpforte so kräftig rührte, daß die Burg ertönte; da erhub sich ein fürchterlicher Schall, wie er selten noch gehört hatte. Mit Zorn wurde das Thor aufgeschlossen. Wigolais machte vor sich das Zeichen des Kreuzes und rief: Herr Gott geleite und behüte mich. Mannlich trat er ein; zur Stunde schloß sich die Thüre wieder hinter ihm,

Digitized by Google

und eine undurchdringliche Finsterniß umgab ihn. Während er da stand voll Erwartung, was da kommen würde — fällt auf einmal ein Blitzstrahl durch die Dunkelheit, und auf den Blitz folgte ein so fürchterlicher Donnerschlag, daß man glaubte, die Burg wolle zusammenstürzen auf einmal, und der Ritter bis ins Mark zusammenfuhr. Beim Leuchten des Blitzes sah Wigolais, wie die Wände des Saals, wo er stand, von rothem Golde glänzten, und manch edler Stein gegen dem andern strahlte. Indem er diesen großen Reichthum betrachtete, that sich eine Thüre auf, und herein traten zwölf minnigliche Jungfrauen, deren jede eine brennende Kerze trug. Sie waren gekleidet in Pelzwerk und Sammt; keine von ihnen bot dem Ritter einen Gruß, sondern sie giengen stillschweigend hinter einander in einen herrlichen Saal, dergleichen er noch nie gesehen hatte. Indem der Ritter den Jungfrauen folgen wollte, sah er in nicht sehr weiter Entfernung eine Thüre offen stehen; daraus trat rasch hervor der böse Roas. Vor ihm schwebte eine Wolke, gleich einem Nebel, in welchem sich sein Helfer, der böse Geist aufhielt, dem er Leib und Seele zu eigen übergeben hatte. Herr Wigolais segnete sich mit dem Zeichen des Kreuzes und hielt sein Schwerdt vor, an dem der geweihte Zettel hieng; so konnte ihm der böse Geist nicht nahe kommen.

In Riesengröße trat Roas gegen Wigolais; ein scharfes Schwerdt, das wohl einer Spanne breit war, trug er in seiner Hand. Einen Schild hielt er, an dem ein Mann genug zu tragen hatte; darauf war von Lasur und Gold ein Löwe gemalt. Der Schildbuckel war von Gold

Digitized by Google

und ein Edelstein darin eingesetzt. Ueber dem blanken Halsberg trug er eine Brünne von hornenen Platten, die mit Gold und Edelsteinen eingelegt waren. Sein Helm war von demselben Stahl aus dem innern Indien, wie die Lanze, mit der Wigolais den Wurm getödtet hatte; darauf war das Bild eines Drachen so natürlich abgebildet, wie wenn er lebte.

Hinter Roas gieng seine Gattin Jasite mit zwölf hübsch gekleideten Jungfrauen; über ihre Mäntel hiengen Zöpfe, die mit Bändern und Seide überall durchwunden war. Je neben zweien gieng ein Spielmann, der schöne Töne strich. Zuletzt trat einher die schöne Frau Jasite; sie trug eine güldene Krone und war wohl die schönste unter Allen, ohne daß man lange einen Streit darüber anheben durfte. Einen Mantel trug sie, der war von Zobel; ihn hatte König Roas von fernen Landen gebracht. Sie kam, um dem Kampf zwischen ihrem Gemahl und dem jungen Ritter zuzusehen; auf einem erhöhten Sitz, der mit Teppichen reich bedeckt war, nahm sie Platz, während ihre Jungfrauen die großen brennenden Kerzen in der Hand trugen, ihr zur Seite sich aufstellten.

Nun begann der Streit zwischen Roas und dem Ritter mit dem Rade. Ergrimmt fiel Roas aus gegen Wigolais, und hieb nach ihm mit mächtigen Schlägen; da fieng der junge Ritter mit seinem Schilde die Hiebe auf, und vereitelte des Gegners Angriff. Mittlerweile schlug er auch nach dessen Schild, daß er ihn spaltete bis zur Hand. Mit starken Schlägen erwiederte Roas seines Feindes Kühnheit, und trieb ihn gegen die Thüre; Wi-

Digitized by Google

golais zog sich mit List zurück bis zu den Frauen. Da wähnte Frau Jasite schon, es wäre des jungen Ritters Tod, denn Roas schlug so lange auf ihn, bis er strauchelte und vor ihr auf ein Knie fiel. Aber zur selben Stunde sprang er wieder auf, und er schämte sich gar sehr, daß ihm Solches geschehen war. Er blickte die Frauen an und das gab ihm solchen Muth, daß er von Stund an wieder mit neuen Kräften stritt. Er schlug dem bösen Roas eine starke Wunde: daß er an einem Beine zu hinken begann. Da das Jasite sah, so wurde ihr Angesicht, das zuvor wie eine Rose geglüht hatte, auf einmal bleich; die Augen überliefen ihr, und sie seufzte schwer um ihren Gemahl.

Auf's Neue trieben sich die Ritter im Saale um; sie zerhieben einander die Schilde dergestalt, daß die güldnen Panzer samt edlen Steinen herunter fielen; zuletzt blieb ihnen von ihren Schilden Nichts mehr, denn das Riemwerk an den Händen. Keiner begehrte von dem Andern zu lassen; auch kam ihnen Niemand zu Hilfe, um sie zu scheiden; denn noch vor dem Kampf hatte Roas seinem Gesinde geboten, daß ihm Niemand beistehen dürfe, indem er es wohl allein mit dem jungen Ritter aufnehmen würde. Es war ein langer und harter Streit; jemehr sie fochten, desto grimmiger wurden sie, und Jeder sah es ab auf den Tod des Andern; besonders ergrimmte Roas, denn es verdroß ihn, daß ein so junger Wicht ihm so Viel zu schaffen machen sollte. Sie hieben so schrecklich auf einander ein, daß ihre Helme oft wie mit Feuer bedeckt waren, und Platten und Nägel an den Harnischen sich lösten. Endlich, nachdem sie die lange

Digitized by Google

Nacht hindurch gefochten hatten, drang Wigolais so heftig auf seinen Gegner ein, daß er ihm Brünne sammt Eisengewand spaltete, und ihm eine tiefe Wunde in die Brust hieb. Roas fiel nieder und that einen schweren Fall. Aber auch Wigolais sank ohnmächtig auf den Boden nieder.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie Graf Adam den todtwunden Wigolais aus den Händen der Jungfrauen errettet.

Als Frau Jasite sah, wie ihr Gemahl im Kampfe gefallen war, so zerriß sie ihr seidenes Gewand vor großem Leide und stürzte über ihn her, da er lag. Den Helm nahm sie ihm ab und drückte sein bleiches Angesicht an ihre Brust; ob er gleich mit Blut überdeckt war, so küßte sie den theuren Mann noch an seinen todten Mund, und schrie jämmerlich, indem sie ihr Lockenhaar ausraufte: o weh, lieber Mann, so hast du dein theures Leben verloren; o nimm mich mit dir, sey es in den Himmel oder zur Hölle, wir müssen ungeschieden seyn. Wo ist nun deine Hilfe, erbärmlicher Machmet, dem ich von Jugend auf vertraute? Der, dessen Leben ich dir empfahl, liegt todt vor meinen Augen. O weh, Roas, viel lieber Mann, ich muß dich ewig beklagen; dein Tod ist auch mein Tod, wir waren Ein Herz und auch Eine Seele; was ich wollte, das däuchte dir gut, und was du wolltest, das wollt auch ich. Sie umfieng ihn noch einmal mit ihren weißen Armen, und drückte ihn krampfhaft an

Digitized by Google

ſich, bis ihr Herz im Tode brach. Da erhub ſich Klage über Klage bei den Jungfrauen, die um ſie ſtanden. Durch das ganze Haus hallte die Klage wieder; weh, weh, ſchrieen alle und rauften ſich die Haare vom Haupt.

Indeſſen wurde es Tag und man ſchloß das Burgthor auf; Graf Adam, der als treuer Hüter vor dem Thore ſaß, hörte das Jammern und Klagen und eilte herauf in den Saal. Er kam zur rechten Stunde, denn eben ſtanden die Jungfrauen über Herrn Wigolais, der immer noch beſinnungslos dalag, und wollten ſich an ihm rächen, weil er ihren Herrn getödtet, und dadurch auch den Tod ihrer Herrin verurſacht hatte. Schon hatten ſie ihm das Haupt entwaffnet, um zu ſehen, ob er noch lebte oder todt wäre; da waren ihm die Wangen noch roth und lebendig. Graf Adam ſah, wie die Jungfrauen gerade den jungen Ritter erſtechen wollten; haltet ein, rief er, ihr werthen Jungfrauen, wie wollt ihr dieſem ehrenwerthen Ritter, der ſich ſo tapfer gehalten, elendiglich das Leben nehmen? vielmehr helfet mir, ihn wieder ins Leben rufen, denn einen beſſern Helden hat nie ein Weib geboren. Sein Tod mag euch weder eure Herrin noch ihren Gemahl wieder geben. Bedenket, daß euern Herrn mit Recht ſolcher Tod erreicht hat, denn er begieng ja große Miſſethat gegen die Jungfrau Larie, der er den Vater treulos erſchlagen, und Krone und Scepter geraubt hat. Das hat gerochen dieſer Held, dem übergebe ich Macht und Land und will zur Stunde der erſte ſeyn, der ihm dienet als treuer Dienſtmann. Was man ihm thut, das werd ich rächen mit meiner Hand. Gezwungen hab' ich dem todten Roas meinen Eid gegeben,

Digitized by Google

der mir drei Brüder mit eigener Hand erschlug, ich hab' ihm bis an sein Ende das Thor gehütet, nun möge ein Anderer davor sitzen; dem, der mich meiner Pflicht entbunden, soll meine Hilfe und mein Rath von nun an unterthan seyn.

Graf Adam trat zu Wigolais und rief: stehet auf, mein lieber Herr, ich will euch meine Treue und Hilfe erzeigen. Herr Wigolais richtete sich ein wenig auf und sah den Ritter starr an. Seine Kopfbedeckung war ihm vom Haupt gerückt, so daß man seine blutigen Wangen und Haare sah. O weh, rief Graf Adam, wie dauert mich deine Geliebte, die holde Maid Larie; die wird nimmer froh werden, wenn dein schöner Leib also in ihrem Dienste verderben sollte.

Als Herr Wigolais den theuren Namen Larie hörte, da empfing Kraft der halb todte Mann; er seufzte tief, und sah Alle an, die um ihn standen. Freudig sprach Graf Adam: „mein Herr, ich wünsch euch Glück, denn eure Noth hat jetzt ein Ende; eure Hand hat eine schöne Maid und ein Land erstritten, dem sich Nichts gleichen, mag." Jetzt erst öffnete Wigolais seine Augen und sprach: o allmächtiger, ewiger Gott, was ist geschehen. daß ich so kraftlos darnieder gelegen in Schmach und Schande? Larie, meine theure Geliebte, werd' ich dich auch je wiedersehen? dann würde mein Herz sich wieder erquicken, und aus deinen freundlichen Augen würde mir Lust und Leben quillen. Um deinetwillen habe ich alle Noth und Arbeit erduldet, und Nichts begehr' ich zum Lohne dafür, als einen freundlichen Blick deiner Augen, und daß mein Herz nahe wäre deinem Herzen. Will's

Digitized by Google

Gott, getröstete ihn Graf Adam, so werdet ihr in kurzer Zeit die Minnigliche wiedersehen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Ritter mit dem Rade das Land Gloys in Besitz nahm und dem Grafen Adam übergab.

Graf Adam führte den Ritter in ein Nebengemach, das nicht minder geschmückt war, als der Saal, wo der Kampf vor sich gegangen war. Da entwaffnete er ihn, wusch ihm seine Wunden und verband sie. Dann mußte er sich zu Bette legen und ruhen, um wieder zu Kräften zu kommen. Indessen schritten die Jungfrauen zur Bestattung der Todten. Es waren vierzig an der Zahl, und außer Graf Adam und einigem Gesinde die einzigen Bewohner des Schlosses. Kein Ritter war je in die Burg gekommen, denn das Rad hatte allen den Zugang versperrt. Der böse Roas hatte es so veranstaltet, denn er fürchtete sich, wenn je ein Ritter in die Burg käme, so könnte die Königin Jasite ihre Liebe einem Andern, als ihm, zuwenden. Daß ihr Herz nie an solches dachte, das zeigte ihre Treue bis in den Tod.

Als die Jungfrauen ihren Herrn und ihre Herrin bestatten wollten, da fanden sie von Roas Nichts mehr, als den leeren Harnisch. Die Schaar der Teufel, die er, so lange er lebte, in seinem Dienste hatte, bemächtigten sich seines Leichnams und hatten ihn, ohne daß es Jemand gewahr wurde, davongetragen. Den Leichnam der Königin, die aus Treue zu ihrem Gemahl gestorben war, trugen die Jungfrauen vor das Burgthor unter großen

Digitized by Google

Klagen. Sie wurde in einen Sarg von großer Kunst gelegt, der noch unter Roas verfertigt worden war. Er stand auf zwei ehernen Füßen, und war von einem rothen Edelstein zusammengesetzt. Zu den Füßen und den Häuptern der edlen Frau standen zwei Gläser, die waren gefüllt mit Balsam, um damit zu räuchern. Auf dem Sarg lag ein blauer Saphir, und rings herum gieng ein großer güldener Ring mit zwei Händen, um die Treue der Verstorbenen anzuzeigen. Am Sarge war die Umschrift: Hier in diesem Steine liegt die reine Jasite, deren Tugend, Keuschheit und Treue ganz und vollkommen war bis an ihr Lebensende. Sie war geboren von hoher Art; nie ward ein Weib geboren, die treu war wie sie und ledig von aller Falschheit. Den Tod gab ihr die Treue, welche sie gegen den Heiden Roas trug. Leider, ungetauft schied sie von diesem Leibe hin; darum, wer diese Schrift hier liest, der wünsche Gnade ihrer Seele, und daß Gott sich ihrer erbarmen möge nach seiner großen Barmherzigkeit, denn aus Treue litt sie den Tod und Leid brach ihr das Herz. Der Sarg wurde fest verschlossen. An jeder seiner Ecken hing ein güldener Ring; oben war ein Rauchfaß von Gold eingesetzt, darin man zu allen Zeiten die kostbarsten Rauchwerke brannte. Unter einem Gewölbe von rothem, grünem, blauem und gelbem Marmor, das mit Gold und Gemälden noch wohl verziert war, wurde der Sarg aufgestellt. Die Decke des Gewölbes glänzte wie ein Spiegelglas; es war ein heidnisches Bethaus, das Roas bei seinen Lebzeiten mit unendlichen Kosten hatte aufrichten lassen. Nachdem die Bestattung der edlen Jasite vorüber war, gingen die

Digitized by Google

Jungfrauen in das Gemach, wo Herr Wigolais indeſſen erwacht und aufgeſtanden war. Flehend traten ſie vor ihn, und baten ihn, er möchte ſie zu Gnaden annehmen, dafür ſie ihm ewiglich unterthan ſeyn würden.

Graf Adam nahm als Dollmetſcher das Wort und ſprach: Ihr dürft euch darauf verlaſſen, daß er euch ſeine Gnade angedeihen läßt, wenn ihr anders nach ſeinem Willen thut. Die Jungfrauen entgegneten: Herr, wir ſind bereit, ihm zu dienen, wie er es wünſcht, denn wohl verdient es der ehrenwerthe Ritter, da er uns geneſen ließ; was Roas, unſer früherer Herr, hier zurückgelaſſen hat, das möge er in ſeine Pflege nehmen.

Von nun an führten ihn die Jungfrauen in alle Säle und köſtlichen Gemächer der Burg, und zeigten ihm alles Silber und Gold, das Roas geſammelt hatte. Herr Wigolais fand über die Maßen viel Gold und Edelſteine. Doch all dieſer Reichthum machte die Wünſche ſeines Herzens nicht ſtiller — wie viel lieber wäre ihm geweſen, wenn ſeine geliebte Larie in ſeiner Nähe geweſen wäre.

Alles, was ſich vorfand in der Burg, übergab er in die Hand des Grafen Adam, daß er es in ſeine Huth nehme. Auf dem Saal fanden ſie noch den Halsberg und alle heidniſche Rüſtung, in welcher Roas erſchlagen worden war. Graf Adam ließ es Alles bei Seite tragen. Er nahm nun in ſeine Pflege das ganze Haus und all ſeinen Reichthum, ſo wie Alles, was die Burgmauer umfing.

Herr Wigolais ging jetzt mit dem Grafen dahin, wo ein Tiſch bereitet war zum Mahle. Der Graf trug ihm die Speiſen auf, und erzeigte gleich bei ſeinem erſten

Digitized by Google

Dienſte, wie er dem Ritter ſo treu und herzlich zugethan war. Als er den Imbiß genommen hatte, gieng er vor die Burg, um ſich überall umzuſehen. Da ſtand ſchon geſattelt ein ſchönes Streitroß, das mit einer köſtlichen Decke behängt war. Der Graf hatte es für den Ritter beſtimmt. Der ſchwang ſich alsbald auf das Roß, und nun hatte er nach langer Zeit zum erſten Mal hohen Muth. Zuerſt ließ er es galoppieren, dann rennen, und drückte ihm die Waden ein; kurz, Alles, was ein Ritter mit ſeinem Pferde übt zur Kurzweil und, um ſeine Kunſt zu zeigen, das ward von Herrn Wigolais gethan. Er ritt wieder gegen die Burg, ſtieg von ſeinem Roſſe nieder und band es vor dem Burgthor an den Aſt der Linde, nachdem es zur Genüge nach ſeinen Wünſchen gethan hatte. Doch bald kehrte des Ritters Trübſinn wieder.

Da brachte der Graf ſechs Spielleute herbei, die ſollten dem Ritter aufſpielen, um ſeine Schwermuth zu verſcheuchen. Die fingen an zu fideln, und ſpielten ſo kunſtreich und lieblich, daß ihm die Schwere von dem Herzen ſchlich. Doch lag darinnen verſiegelt eine große Pein, die nie ganz verſchwinden wollte, ſo viel er auch Freude und Wonne um ſich ſah.

Meines Jammers werde ich nimmer frei, rief Wigolais, es ſey denn, daß ich inniglichen Gruß von ihr empfahe, die meinem Herzen ſo nahe liegt. Seht, die Sonne hat beinahe ihren Lauf vollendet, und wir ſehen den Nebel niederſinken. So heißet den Harniſch herbringen, euern Schild und euern Speer, Graf Adam, und reitet mit mir: ich will der Zeit wahrnehmen, wenn der Nebel niedergeht, und will das verderbliche Rad ſtellen,

Digitized by Google

daß wir gen Jorafas reiten, wo ich gestern war, und den Grafen Moral besuchen. Ohne Säumen waffnete er sich, ritt von dannen und Graf Adam folgte ihm.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Wigolais wieder gen Jorafas zu dem Grafen Moral kam, und von dort Botschaft an seine geliebte Larie sendet.

Und es geschah, als die beiden Herren zu dem Rade kamen, da lief das gefährliche Rad um, wie früher. Mit vereinter Kraft fingen sie das Wasser auf, und brachten so das Rad zum Stillschweigen; dann zerbrachen sie es, daß es von nun an Niemand mehr den Eingang ins Land Gloys wehrte. Vor dem Thor sprach Wigolais zu dem Grafen: Kehret zurück in die Burg an meiner Statt in eure Hut. Graf Adam gelobte es und sprach: Gerne, mein Herr, will ich der Hüter Eures Landes seyn, und will es Euch mit Treuen aufbehalten; also daß Niemand mich davon vertreiben soll. Wigolais dankte ihm für seine Willfährigkeit und ritt durch das Thor.

Und es geschah, als Wigolais auf der Straße gen Jorafas ritt, da kam er dem Orte nahe, wo Graf Moral mit eben den Seinigen abgestiegen war. Als der den Ritter mit dem Rade herbeireiten sahe, so sprach er zu einem der Seinigen: Dort kommt ein Ritter dahergeritten, wohl ist es derjenige, welcher gestern Morgen von uns schied. Nein, sagte dieser, er kann es nicht seyn, sein Schild ist zu glänzend, noch unverhauen und ganz. Ein Anderer sprach: Eine Kette von Gold ist daran; solch

Digitized by Google

einen Schild führte nur Graf Adam, um anzudeuten, daß er ein Gefangener ist. Das Roß ist weiß, sagte ein Dritter, und das seinige war roth. So stritten sie bis er näher kam, und man unterscheiden konnte, daß er ein zerhauenes Rad auf seinem Helme führte. Jetzt erst erkannten sie, daß es wirklich Ritter Wigolais wäre. Zu den Rossen sprangen Alle und rannten ihm entgegen. Da sah auch Wigolais, daß es Freunde waren, darum wollte er sich nicht feindlich gegen sie beweisen; seinen Speer, den er schon eingelegt hatte, richtete er schnell wieder in die Höhe. Graf Moral empfing ihn zuerst, darnach die Ritter, welche sich freuten, daß Wigolais so siegmäßig daher ritt.

Graf Moral fragte ihn: Herr, sagt, ob Ihr zu Gloys wirklich gestritten habt? Wigolais antwortete züchtiglich: Ja, es ist so. — Vor Freude liefen dem Grafen Moral die Thränen über die Wangen, er sprach: So erkläret uns auch, mein Herr, ob Ihr den Roas erschlagen habt. In Wahrheit, entgegnete Wigolais, sein hoher Muth und Gewalt ist auf einmal niedergelegt. Voll Liebe umarmte Graf Moral den Ritter, küßte seine Hände und sprach: Lieber Herr, nun ist ergangen, was ich mir wünschte; Euer Dienstmann will ich jetzt werden und leisten, was Ihr begehret, denn Ihr seyd aller Ehren werth. Mit Eurer Hand habt ihr verdienet eine schöne Maid und zwei Länder, so daß Ihr nach Wunsche leben möget. Das eine ist Corotin, Jerafin das andere. Ungern waren die von Jerafin unterthan dem bösen Roas, sie werden Euch demnach gerne dienen, wenn ihnen kund wird, daß Roas erschlagen ist. So nehmet mich an zu

BAYERISCHE STAATS-

Eurem Lehensmann, der Euch treu seyn will. Es sey Euch gewährt, sagte Wigolais, und zur Stunde ertheilte er dem Grafen sein Lehen. Darnach bat der Graf den Ritter mit dem Rade, er möge eine Zeit lang an dieser Stelle auf ihn warten. Nun ritt er mit einem seiner Leute der Burg Gloys zu. Als er vor das Thor kam, hielt Graf Adam vor demselben. Ist der Heide Roas wirklich erschlagen? so fragte er diesen. Ja, sprach Graf Adam, und seine Gemahlin Jasite ist ihm in dem Tode gefolgt vor lauter Herzeleid; auch muß ich mit Schmerz beklagen den König Garel, den der Ritter mit dem Rade erschlug, samt Karrioz und Marrien. Dem, der das Alles vollbracht, stehe ich jetzt zu Gebot, und will ihm dienen, wie ich kann. Derselbe reitet eben gen Jorafas, in euer Haus, da er zuvor gewesen; ihr sollt ihn wohl empfahen. Der Graf von Jorafas entgegnete: Ich thu' es. Damit wandte er sich wieder von der Burg und kehrte zu seinem lieben Herrn Wigolais zurück. Nun band er ihm den Helm ab, nahm seinen Speer, Schild und sein Eisengewand und übergab solches Alles den Knappen, und hieß es voranführen. Sie lobten Gott, daß es dem Ritter so wohl gelungen war, und ritten unter Freudenschall der Burg Jorafas zu.

Und es geschah, als Wigolais mit dem Grafen Moral vor das Burgthor kam, da hörten sie mancherhand Saitenspiel und Posaunen, wie sie die Heiden bliesen; dazwischen schlug und warf man die Tamburine, so daß der Schall durch die ganze Burg und weithin ertönte. Dann ging ihnen vom Thor aus entgegen die edle Burgfrau Beleare, hieß den Ritter Wigolais willkommen

Digitized by Google

seyn, und küßte ihn auf den Mund. Die andern Frauen thaten gleichfalls ihren Gruß kund nach weiblicher Sitte. Es war ein freundliches Empfahen auf der Burg von allen Seiten und überall ward kund, daß man ihn gern zum Oberherrn hatte zu Jorafas.

Wigolais nahm sofort auf dieser Burg seinen Aufenthalt, bis man seine geliebte Larie von Roymont hieher brachte.

Bald nach seiner Ankunft wurden Boten durch das ganze Land gesendet, um den Fürsten und allem Volk kund zu thun, wie durch eines Helden Hand dem schrecklichen Unwesen ein Ende gemacht worden sey.

Den Fürsten wurde durch Briefe absonderlich geboten, daß sie kämen gen Corotin, allwo ein Hof gehalten werden sollte über sechs Wochen. Die wichtigste Botschaft übernahm Graf Moral in eigner Person, die erging an die Königstochter zu Roymont, bei welcher Wigolais ohne Unterlaß im Geiste weilte.

Wigolais übergab seinem edlen Boten einen Brief an seine geliebte Larie, der lag in einem goldnen Ringe unter einem Diamant. Der Stein sollte ein Zeichen seiner steten Minne seyn, die er bisher für sie im Herzen getragen. Der Brief lautete: „Trost meiner Augen, Krone meiner Ehren, Herrin meines Herzens, theure Larie, Euch entbietet des Herzens Gruß und alles Gute Euer Ritter, der Euch in Herzensliebe und zu treuem Dienste ewig zugethan. Machet mich ledig der großen Sehnsucht, die ich nach Euch trage, und bereitet Euch, gen Corotin zu kommen und die Krone Eures Vaters zu tragen, die ich Euch wieder gewonnen. So ich

Digitized by Google

Euch ſchauen werde als Herrin des Landes, und Ihr Eurer Liebe mich für würdig haltet, ſo habe ich reichen Lohn für Alles, was ich um Euretwillen erlitten und mit Gottes Beiſtand erſtritten habe. Ich befehle Euch dem lieben Gott, und zur Beſtätigung meiner beſtändigen Liebe und Treue nehmet dieſen Ring; welcher unſre Herzen und Seelen auf ewiglich verknüpfen ſoll."

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Wie die holdſelige Larie die Botſchaft des Ritters empfing.

Mit 300 Rittern ritt Graf Moral von dannen; auch begleitete ihn noch Bejolars, der Sohn ſeiner Schweſter Bejolare. Und es geſchah, als die vornehmen Botſchafter gen Roymont kamen, da wurden ſie gar freundlich empfangen, denn man ſah ihnen an, daß ſie fröhliche Botſchaft brachten.

Viel Jammer der Sehnſucht hatte Larie erlitten nach dem guten Ritter, und ihr Herz war bisher leer von Freuden geweſen.

Sobald der Graf mit ſeinen Genoſſen auf der Burg ankam, wurde er vor die Königstochter geführt. Er gab ſeinen Mantel von ſich, und begann alſo ſeine Rede: Mein Herr Wigolais, edle Frau, entbietet Euch ſeinen Gruß und Dienſt, mit ſo freundlichem Herzen, wie ich es kaum auszuſprechen vermag. Der böſe Roas, Pheton, Karrios und Marrien liegen von ſeiner tapfern Hand erſchlagen und Euer Land iſt gereinigt von allem Unweſen; der Held hat Eure Krone Euch wieder er-

Digitized by Google

ſtritten, und viele Arbeit und Mühe um Euretwillen erduldet. Wohl hat er es um Euch verdienet, daß Eure Liebe ihn lohne. Empfahet durch mich dieſen Ring, der ein Zeichen ſeiner unwandelbaren und feſten Minne ſeyn ſoll."

Voll Freude eröffnete die edle Larie den Brief und las ihn; aber noch freudiger und ſeliger ſtrahlte ihr Antlitz, als ſie denſelben durchleſen hatte. Den gülbenen Ring ſteckte ſie ſogleich an den Finger, dann erhob ſie ſich gar züchtiglich, dankte freundlich für die ſchöne Botſchaft, und gab alſo ihre Antwort: „Heil meinem Herrn, dem edlen und tapfern Ritter Wigolais! ich will ihm keinen Kummer mehr verurſachen, es ſoll ihm werden, nach was er ſich ſehnet; hätte ich tauſend Kronen, ſie alle ſollten ihm unterthan werden, denn er hat ja um meinetwillen ſo gar Viel gethan und erlitten, daß ich es ihm gerne lohnen will. Schon längſt war er der Traute meines Herzens, den ich in Liebe mir erkoren. Gerne geh' ich um ſeiner Liebe willen, wohin er will; wenn es meiner Frau Mutter gefällt, ſo bin ich bereit dazu. Dieſes ſprechend, weinte ſie vor Freuden, und zeigte deutlich, daß ihr der Ritter von Herzen lieb und theuer war, und ihr über Alles im Leben gieng.

Iſt er zu Jorafas? fragte ſie. Ja, antwortete Graf Moral; er ruhet allda von ſeinen Wunden und hat mich zu Euch hergeſandt. Alsbald ging die Jungfrau zu ihrer Mutter und ſprach: Liebe Mutter, da Gott uns erhöret, und durch den theuren Ritter Wigolais befreiet hat, aus aller Noth und Trübſal, ſo wollen wir nicht länger uns hier verweilen, ſondern uns

Digitized by Google

aufmachen gen Corotin. Alles Geſinde auf der Burg ſtimmte freudig ein in den Wunſch der Herrin, denn ſeit zehen Jahren hatte es nimmer das Land geſehen. Jedmänniglich gieng und bereitete ſich zur Hinfahrt. Wohl uns, ſprachen Manche, daß wir einmal in jenes Land fahren dürfen; Gott möge Glück und Heil dem geben, der uns das Land geöffnet hat.

Schöne Pferde und Kleider brachte man jetzt den Frauen herbei; Reichthum jeder Art, Gold, Edelſteine, koſtbare Stoffe legte man auf Saumroſſe für die Frauen, welche ſich wirklich zur Reiſe rüſteten.

Amena, die alte Königin, übergab ihrem Truchſeßen Azzadon, auf den ſie ſich verlaſſen konnte, ihre Burg Roymont, und es begann der Zug gen Corotin.

Voran zogen die Köche und Küchenjungen mit ihren Geräthen; ihnen nach trieb man die Saumroſſe, dann folgten die Knappen mit den Pferden und das Geſinde überhaupt; den Zug beſchloßen die ſtolzen Frauen auf Pferden reitend. Sie trugen Ueberkleider von braunem Scharlach. Je eine Frau ritt zwiſchen zwei Rittern, die ihnen mit ſcherzhafter Rede die Fahrt kürzten; bei Allen war der Trübſinn verſchwunden und Wonne und Freude an ſeine Stelle getreten. Vor ihnen tönten zwei Poſaunen, daß es durch Berg und Thal erſchallte.

Die letzte in der Schaar der Frauen war die königliche Jungfrau Larie; ihr Reitzeug glänzte von Gold und Edelſteinen. Ihr zunächſt zog man daher den Sittich und das ſchöne Pferd, welches Herr Wigolais erſtritten hatte. Ein Reiſekleid trug ſie von Seidenſtoff;

Digitized by Google

rothes Gold war darein gewoben. Sie hatte es von Graf Moral empfangen als Geschenk zur Heimfahrt. Auf ihrem Haupt trug Larie einen Hut von Pfauenfedern, mit Gold wohl belegt. Nahe bei ihr ritt Frau Amena; ihr Pferd führte gar artig Herr Bejolarz am Zaume; das Pferd so wie ihr Gewand war schwarz, damit ihre Trauer um ihren Gemahl anzuzeigen, den der böse Roas ermordet hatte. Mit seinem Tod war alle ihre Freude daniedergelegen. Der edlen Larie Pferd führte Graf Moral.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die edle Larie von Herrn Wigolais eingeholt wird.

Während die Frauen der Burg Jorafas zuritten, war Lariens Edelknabe Schandalen schnell vorangezogen, um das Botenbrod bei Herrn Wigolais zu verdienen. Als der Ritter von diesem vernahm, daß die Schaar nicht ferne von der Burg wäre, so ritt er mit Freuden von Jorafas auf den Plan, um die Jungfrau einzuholen. Viel stolze Ritter begleiteten ihn, die konnten es, wie er, kaum erwarten, bis sie die Frauen sahen.

Als die beiden Schaaren einander so nahe kamen, daß sie einander sehen konnten, da ritt Herr Wigolais voran den Seinigen, und eilte seiner geliebten Larie entgegen, welche blühte wie eine Rose. „Heil mir, rief er, als er sie von Ferne erblickte; was ich mir kaum gedachte, diese minnigliche Jungfrau hat mir der liebe Gott zu Theil werden lassen, sie, die ich mir erkoren zu Trost

Digitized by Google

und Freude.“ Vor Liebe ward er bleich, da er ihr nahe kam. Auch ihre Farbe verwandelte ſich, ihre Keuſchheit und Schaam machte ſie roth und darnach bleich. Wigolais begrüßte ſie mit zärtlichen Worten und ſprach: „Larie, meine Vielgeliebte, ſeyd mir willkommen, Troſt nach meinem Leide; meines Herzens Augenweide ſeyd ihr und meines Lebens Wonne. In euren Dienſt und euer Gebot will ich mich neigen immerdar, denn euch hab' ich nächſt Gott erkoren zu einer Gebieterin.

Freundlich dankte ihm die Jungfrau und ſah ihn an mit liebevollem Blicke, der ihres Herzens Geſinnung verkündete. Sie ſprach: edler Ritter, ihr habt erlößt mein Land mit eurer Tapferkeit und Krone und Zepter mir wieder erworben, darum will ich euch unterthänig ſeyn mit Leib und mit Gut; eure That iſt wohl des Lohnes werth. In eurer Pflege will ich von nun an ſeyn mit all meinem Geſinde.

Frau Amena reichte ihm mit der Hand ihrer Tochter Zaum; und jetzt erſt nahm er ſeine geliebte Larie in ſeine Obhut. Nun ritt die vereinte Schaar mit fröhlichem Schalle der Burg zu. Voraus zogen die Ritter mit reich gezierten Fähnlein, und rannten gegeneinander, alſo daß die Schilde laut erklangen. Auch wurde mancher Speerſchaft zerbrochen von Schlägen und von Stößen. Es wäre ein Turnier geworden, wenn die Ritter ihre Harniſche gehabt hätten. Das geſchah Alles um der ſchönen Frauen willen, die auf das Spiel ſahen. Auch waren Spielleute da, die ihre Kunſt wohl übten; zwei Poſaunen blies man gewaltig vor dem Thore. Nichts als Freude ſah man überall.

Digitized by Google

Unter solchem fröhlichen Lärmen kam die Schaar mit der minniglichen Jungfrau auf Burg Jorafas. Frau Beleare, die Burgherrin, empfieng die Königin mit ihrer Tochter voll Freude und mit ganzer Würdigkeit. Dann führte sie dieselben in das Frauengemach, wo ihnen Alles Gute geschah, was ihr Herz begehrte.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie sich die Fürsten an dem Hof zu Corotin versammelten.

Indessen sammelten sich die Fürsten und Herrn zu Corotin, wie Herr Wigolais durch Botschafter angekündigt hatte. Rial, der König von Jerafin, kam mit den Seinigen stattlich dahin gezogen. Er wollte aus der Hand des Helden, der den Roas erlegt hatte, sein Königreich empfahen. Auf dem Feld vor Corotin wurde manch hoch Gezelt von kostbaren Zeugen aufgeschlagen. Alle Leute, welche mit dem König von Jerafin kamen, ritten auf Elephanten, weil ihr Land keine Rosse zieht. Sie brachten deren zwanzig mit, dazu großen Reichthum an Zobelbälgen, seidenen Stoffen, und Hermelinpelzwerk.

Noch kam geritten eine andre Schaar vor die Burg Corotin: es waren drei Fürsten, deren Land hieß Medarie. Sie hatten ihren Herrn verloren auf dem Feld bei Roymont durch die Hand des Ritters mit dem Rade. Mit thränenden Augen klagten sie den Tod ihres königlichen Herrn, der um der edlen Jungfrau Larien willen im Streit mit Herrn Wigolais erlegen war. Sie trugen ihre Haare und Bärte lang, ungeschoren und ungewaschen;

Digitized by Google

auf ihren Schilden sah man Bahren von Gold, damit anzuzeigen, daß sie ihren Herrn verloren hatten.

Auch zog daher Frau Flamie, dieselbe, der zu Liebe Herr Wigolais das Pferd und den Sittich erstritten hatte. Sie kam mit großer Pracht und Herrlichkeit. In ihrem Gefolge waren zwölf stattliche Jungfrauen, die trugen männliche Kleider und hatten schon manche ritterliche That geübt. Die Führerin dieser jungfräulichen Ritterschaar war des Grafen Adams Großtochter, und hieß Marine. Sie und ihre Genossinnen waren gewandt, im Turnier die Ritter auf den Boden zu setzen, und hielten es für hohen Ruhm, ihre Jungfrauschaft zu bewahren. Marine trug auf ihren Kleidern und auf ihrem Schilde einen güldenen Löwen.

Außer diesen ritterlichen Jungfrauen waren Fürsten, Grafen und Herzoge im Gefolg der Königin Flamie. Zu Tyrus trug sie die Krone; über all das Königreich gebot sie gewaltig. Sie war eine Jungfrau immerdar. Auf einer Wiese vor der Burg Corotin ließ Flamie ihr Zelt von Sammt aufschlagen; die Schnüre daran waren von Seide, und oben stand ein güldener Aar. Ein starkes Kameel hatte das Zelt hergetragen.

Aus der Heidenschaft kamen zwei Könige; sie wollten ihre Schwester, die getreue Jasite holen, als sie hörten, daß sie so jämmerlich verstorben war. Ihren Leichnam wollten sie mit sich nehmen, um ihn in ihrem eigenen Lande zu bestatten. Doch, als sie ihr herrliches Denkmal sahen, waren sie dessen froh und liessen sie daselbst.

Noch viele andre Herzogen, Grafen und Herren kamen zu Corotin zusammen, um ihre Ritterschaft zu

Digitized by Google

zeigen. Das weite Feld glänzte von Panieren und Schilden, und die edlen Ritter begannen allerlei Spiel; Kurzweil, wie man ſie nur wünſchen mochte, fand man allda.

Nun ritt auch Herr Wigolais auf den Plan vor Corotin. Mit königlicher Herrlichkeit, begleitet von ſtattlichen Rittern war er ab der Burg Jorafas gezogen. Zunächſt neben ihm ritt die ſüße Maid Larie. Hei, wie

ſtolz gieng der Zelter, auf dem ſie ſaß, bekleidet mit einem Gewande von rothem Sammt. Wie brannte ihr Mund von Röthe gleich einem edlen Rubine! Nie blühte wohl eine Blume ſo ſchön wie ihr lichtes Antlitz. Kein Mund kann es genug preiſen, wie ſchön ſie war.

Digitized by Google

Als sie zu Hof geritten kam, da stritten zwei Farben, roth wie Rubin und weiß wie Schnee an ihr; doch die Röthe behielt die Oberhand; denn es war Sommerszeit, wo die Hitze Röthe macht. Herr Wigolais sah sie nur an die Minnigliche, und barg in sich das Verlangen seines Herzens.

Freudig empfiengen die Fürsten und ihre Dienstmänner den werthen Degen, der von jetzt an des Landes pflegen sollte, so wie ihre rechtmäßige Gebieterin. Voll Freude war das ganze Land, und alles Volk jubelte, so sich zu Corotin versammelt hatte. Zehen Jahre hatte Land und Volk getrauert, und nun war auf einmal der Tag der Freude angebrochen; und der dieß Alles unter Gottes Beistand schuf, das war der männliche Held Wigolais, der mit freudestrahlenden Augen unter Allen stand, ihnen seinen freundlichen Gruß bot, und sie Alle, Hohe und Niedere, willkommen seyn hieß.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Wigolais zum König von Corotin gekrönet und mit Larie vermählt wurde.

Zwölf Tage, so war es Herrn Wigolais Wille, sollten die Fürsten zu Corotin bleiben; auch war eine so große Wirthschaft bereitet, daß man keinen Mangel zu befürchten hatte. Zwei Heerhörner wurden mit Kraft von dem Thor der Burg geblasen, und nun kamen Alle, die auf dem Feld vor Corotin waren, zusammen in den Palast. Da stand die Jungfrau Larie gekrönet als eine

Digitized by Google

Königin, und neben ihr die ritterliche Maid Marine, die trug eine Krone in ihren Händen. Da nahm Rial, der König von Jerafin, das Schwert, mit dem Herr Wigolais den Heiden Roas getödtet hatte, und das nie eine Scharte empfing, und entblößte es vor der königlichen Jungfrau. Graf Moral trug vor sie hin den blutigen Speer, mit dem Wigolais den Wurm erschlug, der so viel Mord gethan und das ganze Land verwüstet hatte, daß man wenig Menschen mehr darinnen fand. Schwert und Speer wurde den Versammelten gezeigt, und des Helden That gepriesen.

Nun trat Larie mit hohem Muthe zu Herrn Wigolais, und nahm ihn bei der Hand und sprach mit liebevollem Blicke: „Herr Wigolais, mein Geliebter, da ihr durch eure Mannheit des höchsten Preises würdig worden, so nehmet die Krone und das Land, auch meine Hand zum Lohne. Was ich an Freuden verloren habe: dessen möget ihr mich wohl ergötzen durch stete Liebe und Treue, die ich auch euch hinwiederum erzeigen will.“ Mit Freuden hörte Wigolais dieß Wort der Jungfrau und dankte ihr laut mit Mund und Herzen. Darauf trat König Rial herzu und übergab seine edle Herrin dem Helden Wigolais zu rechter Ehe. Um diese zu bekräftigen, steckte Wigolais seiner Braut einen Ring an die Hand; sie aber gab ihm dafür ihr Land und Reich, und fragte die Umstehenden alle, ob das ihr Wille wäre. Es ist unser Wille, rief all das Volk mit fröhlichem Schalle. Und nun setzte Larie ihrem Bräutigam auf sein Haupt die schöne gülde Krone, welche Marine trug, und legte mit einem güldnen Scepter ihre Leute und ihr Land, so wie sich selbst in seine

Digitized by Google

Hände. Da umarmte Wigolais die Königin und küßte sie vor den Augen aller Versammelten, und hielt sie von nun an als seine Verlobte.

Als das geschehen war, erhub sich auf dem Palast ein wonniglicher Schall; überall wurden die Tische bereitet auf königliche Art. Vor den Truchseßen gingen Posaunenbläser, die bliesen lustig ihnen vor. Die Tambourine wurden empor geworfen, daß der weite Saal wiederhallte von dem Getöne. Alles wurde köstlich und herrlich bewirthet, und man aß und trank unter lautem Freudenschall. König Wigolais vergaß all sein Leid, so er bisher erlitten hatte. Als man von dem Tische gieng, nahm er seine geliebte Larie bei der Hand, und

mit Freuden gingen sie von den Gästen weg in ihr besonderes Gemach, um ihr Beilager zu feiern.

Am Morgen, als man die Messe sang, da erhub sich ein groß Gedränge vor dem Gemach, bis die Kämmerlinge mit tüchtigen Schlägen Platz machten. Mit Kronen auf dem Haupte traten Wigolais und seine Larie in die Kirche. Mit ihnen hörte die Messe Graf Adam und die ritterliche Jungfrau Marine. Schon früher auf der Burg Gloys hatte er vor Herrn Wigolais seinen Wunsch kund gethan, daß er die heilige Taufe empfangen wollte, da er das schreckliche Ende des Heiden Roas mit ansah. Ein Bischof hielt eine kräftige und eindringliche Predigt, in welcher er den Sinn der Propheten und Evangelisten mit so süßen und klaren Worten erschloß, daß er mit seiner Wahrheit den nichtigen Glauben der Heiden überstritt, und Graf Adam so wie Marine sich innig auf die Taufe freuten. Also wurde Graf Adam und die Maid Marine getauft, und nach ihnen alle die Jungfrauen, welche in ihrem Gefolge waren. Nach dieser feierlichen Handlung versammelte man sich wieder auf dem Saal, wo sich König Wigolais und die Königin auf einem Throne niederließen. Rial, der König von Jerafin, trat vor Herrn Wigolais und empfieng sein Land von ihm zu Lehen; darnach kamen auch manche andere Fürsten, denen gleichfalls ihre Lehen ertheilt wurden. Jedoch Wigolais hatte das beste Theil erwählt, da er die schönste der Frauen und ein herrlich Land mit seiner Tapferkeit erstritten hatte. Als die Fürsten ihre Lehen empfangen hatten, huldigten sie dem König nach Fug und Recht. Wigolais empfahl ihnen, daß sie Kaiser

Digitized by Google

Karls Rechtsbuch bei ihrem Regiment zu Grunde legen, und recht richten mögen überall sein Reich. Das Alles wurde feierlich bestätigt; und also waren die Angelegenheiten des Reichs Corotin nach langer Noth wieder mit Fug geordnet.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Gawein gen Corotin kam.

Und es geschah, als der König mit den Fürsten noch im Saale war, da hörte man auf einmal lauten Posaunenton vor dem Burgthor. Alles eilte zu den Fenstern und schaute. Da kam Herr Gawein, der edle Ritter von der Tafelrunde in Pracht und Herrlichkeit vor das Thor gezogen. Ihn begleiteten noch drei stattliche Herren, das war Herr Erek, Herr Lanzelot und Herr Iwein, alle tapfre Ritter von der Tafelrunde. Ihnen folgte eine große Dienerschaft, auch eine Schaar von Spielleuten, die spielten auf und bliesen, daß es weithin auf der Straße schallte.

Alsbald gieng ihnen König Wigolais entgegen mit seinen Rittern und der Königin, um sie wohl zu empfangen. Voran zog man acht Pferde, die waren beladen mit ihren Harnischen und wohl bedeckt mit rothem Sammt. Wigolais eilte auf Herrn Gawein zu, und umarmte ihn recht wie ein Sohn seinen Vater. Herr Gawein schloß ihn hinwiederum in seine Arme, und vor Freuden weinte er Thränen, die sein Gewand benetzten. Herzlich küßten sich Beide und man sah wohl, daß sie

Digitized by Google

sich lange gesehnt hatten, einander wieder zu sehen. Auch Larie küßte auf des Königs Wink die lieben Gäste, welche gekommen waren auf die Einladung, die König Wigolais in einem Briefe an Herrn Gawein hatte ergehen lassen. Also kam derselbe gerade zu der Zeit, da sein Sohn Wigolais erhöhet ward zum König von Corotin.

Bald nach dem freundlichen Empfange nahm Wigolais seinen Vater bei der Hand, führte ihn und die Königin nach einem besonderen Gemach, und offenbarte dem edlen Gawein gar Manches, was ihm bisher ein dunkles Geheimniß gewesen war, und worüber er Leid und Freud zu gleicher Zeit empfand. Wehmüthig wurde es ihm um's Herz, als er hörte, wie Florie, seine geliebte Gemahlin, noch immer um ihn traure im verschloßnen Lande, und sich nach der Stunde sehne, wo sie den herzgeliebten Gemahl wiedersehen dürfte; aber froh wurde sein Gemüth, als Wigolais sagte: ich bin euer Sohn, der aus der Heimath zog, um seinen lieben Vater aufzusuchen; so ward es mir geoffenbart von einem Geist, den ich erlöste aus seiner Pein. Jetzt erst erkannte Herr Gawein seinen Sohn an der Aehnlichkeit mit seiner geliebten Florie. Hatte er ihn beim Empfang zu Corotin freudig umarmt, noch brünstiger schloß er ihn jetzt in seine Arme, und weinte Freudenthränen. Auch Larie, die Königin, umarmte er als ein Vater seine Tochter und küßte sie herzlich. O ihr geliebten Kinder, rief Gawein voll Freude und Wehmuth aus! werde ich sie nimmer sehen, die mir im Leben das Theuerste gewesen, die süße Florie, so sollt ihr Beide

Digitized by Google

von nun an meine Freude im Leben seyn. Ihr sollt mich ergötzen all meines Herzeleids, und mir erheitern meine einsamen Tage, die ich ohne sie die theure Gattin verleben soll.

Da hieng sich auch Larie dem edlen Gawein an den Hals, und küßte ihn so herzlich, als eine leibliche Tochter. „Lieb Väterlein, rief sie, wenn Wigolais euer lieber Sohn ist, so lasset mich auch euer liebes Töchterlein seyn.“ Also waren die drei, Vater und Sohn und Schwiegertochter ein Leib und eine Seele in herzlicher Liebe und Einigkeit.

Nun traten die drei an Herz und Sinn Vereinten wieder in den Saal zu Allen, die da versammelt waren. Man gieng zu Tische und vergnügte sich mit köstlichen Speisen und herrlichen Weinen; fürwahr man fand da Alles in Fülle und Ueberfluß, daß man es wohl nennen konnte ein kaiserliches Festmahl. Nach Tische gieng es an ein fröhliches Tanzen, und die Ritter und Frauen ergötzten sich im lieblichen Reihen, bei den Klängen des Saitenspiels und dem lauten Schalle der Tamburine. Hoch und weit war der Saal, da sich die Herren und Frauen erlustigten, und glatt und rein wie ein Spiegelglas der Estrich.

Im Feld und auf den Auen vor der Burg, da war manch herrlich Zelt aufgeschlagen; beides, Wiese und Feld lag voll Ritterschaft, und man turnierte alle Tage, bis die Nacht hereinbrach. Herr Ereck, Herr Gawein und Herr Lanzelot, verstachen daselbst manchen Speer im Kampfe, und erreichten ritterlichen Preis. Also war das Land voll Jubel und Freude, wo zuvor nur

Digitized by Google

Jammer und Klage geweſen war; und die Feſtlichkeiten dauerten volle zwölf Tage.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Wie ein Bote gen Corotin kommt und von dem erſchlagenen König Amire Kunde gibt.

Und es geſchah, als der Hof und die feſtliche Zeit eben zu Ende gehen ſollte, da kam ein Knappe der Burg zugelaufen und trat in den Saal ein. Der gebärdete ſich gar jämmerlich: er raufte ſeine Haare, und hatte ſeine Kleider vom Leibe geriſſen; nur die Beinkleider und Schuhe trug er noch. Einen blutigen zerbrochenen Speer hielt er in der Hand; damit war erſtochen worden der König Amire von Libia. Das kündete er mit jämmerlicher Klage, wie dieſer ſein Herr in einem Zweikampf vor Namur von dem furchtbaren Lion erſchlagen worden ſey. Wehe, weh! ſo rief er laut klagend, über den Mann, der ſo großen Mord und Gewalt gegen meinen Herrn verübt hat. Wer je ein Herzenslieb gewann, und rechte Treue im Herzen trug, dem möge leid ſeyn, was der ungetreue Mann an meinem Herrn gethan hat. Nachdem er den Edlen erſchlagen, nahm er ſeine Gattin und führte ſie mit Gewalt von dannen. Herrn Wigolais, dem König von Corotin, ſoll dieß Leid geklaget ſeyn; iſt er ſo edel und freundlich, und von ſo großer Mannheit, wie die Welt von ihm ſagt, ſo ſoll er rächen dieſes Leid. Um ſeinetwillen hatte ſich mein Herr und ſeine Gemahlin von

Digitized by Google

fernher aufgemacht, um den Hof von Corotin zu besuchen; nun hat ihn der Speer des Lebens und der Freude des Festes beraubt. O weh, wie jämmerlich er auf dem Felde liegt noch unbegraben! Liamere heißt die unglückliche Frau, welche so jämmerlich den Gatten verloren, Garez von Libia, ihr Vater, und Lar, König von Corotin, sind zweier Brüder Söhne gewesen; darum helfet rächen meiner Herrin ihr großes Leid. Als die Königin Larie hörte, was ihrer Base Liamere widerfahren war, so sank sie nieder voll schmerzlichen Gefühls. Herr Wigolais beruhigte sie und sprach: geliebte Larie, weinet nicht, ich räche eure Base, mag mir geschehen, was da will. Da sprachen die Fürsten: wollet ihr Fehde ankündigen dem furchtbaren Lion, so müßt ihr eine gehörige Macht sammeln. Denn wisset, Herr, ihm helfen die Servier, dazu kommt ihm manch tapfrer Degen aus der Türkei zu Hülfe; auch sind die Walachen und Griechen ihm wohlgesinnt. Wir werden manchen Wunden vor der Stadt gewinnen; außen an der Mauer und innerhalb liegt manch hoher Thurm; warlich, da gibt es einen blutigen Strauß auszufechten; wer einen blutigen Preis erjagen will, mag mitziehen.

Herr Gawein aber sprach: säumt euch nur nicht mit der Heerfahrt; will Gott des Rechts pflegen, wie er bisher gethan, so glaube ich, wird uns Nichts schaden können. Ihr habt viele gute Ritterschaft; will dieß ihren treuen Beistand euch erzeigen, so dürft ihr auf keinerlei Weise euch fürchten. Noch nie hat ein König in diesem Lande so viele Helden zumal versammelt aus allen Gegenden.

Digitized by Google

Da gelobten zur selben Stunde mit freiem Zuruf alle Einheimischen, so wie die Gäste, dem König Wigolais ihre Hülfe. Feierlich beschworen Alle ein Bündniß gegen den ungetreuen Mann Lion, der so großen Mord verübt hatte.

Herr Wigolais entließ den Knappen der armen Liamere, indem er ihm einen Boten beigab; der mußte in seinem und der Fürsten Namen Fehde ansagen dem ungetreuen Lion. Dem Knappen wollte Wigolais Kleider reichen lassen, er nahm sie nicht an, und sprach: nein ich will leben mit Herzeleid bis auf die Zeit, da Gottes Rache ergeht über den, der so groß Unrecht verübt hat; das noch ungerochen ist.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Frau Liamere aus Herzeleid um ihren Gemahl starb, und dem Fürsten Lion die Fehde angesagt wurde.

Als der Knappe mit dem Boten von Corotin auf den Platz kam, wo König Amire gefallen war, so fanden sie ihn noch daliegen. Durch Gottes Fügung war er vor Vögeln und vor Hunden bewahrt worden. Sein Pferd stand gebunden an dem Ast einer Linde. Ueber dem Gefallenen lag sein Schild nach des Landes Gewohnheit; das Schwert lag unter seinem Haupt. Zwei Windhunde heulten jämmerlich neben dem Leichnam und bewahrten ihn vor den Vögeln und dem Wilde; ohne Speise blieben bei ihrem todten Herrn die Hunde und das Roß, und duldeten Hunger, bis sie todt niederfielen.

Digitized by Google

Die Linde breitete mit ihrem Laube Schatten über den Erschlagenen, der schon sieben Tage auf demselben Platze lag.

Indessen war seine unglückliche Gattin im schwersten Herzeleid um ihn befangen. Ihr Leben war ihr verleidet, nachdem sie den trauten Gatten verloren hatte. Zuvor blühte ihre Farbe so minniglich, von jetzt an war ihr Angesicht bleich und der Glanz ihrer Augen erlosch; denn bei Tag und bei Nacht wand sie sich im herben Jammer, und hatte ihres Lebens verzichtet. Ihr schönes Lockenhaar raufte sie vom Kopfe, von ihren Augen flossen die Thränen in Strömen, und sie sehnte sich nur nach dem Tode. Sie zerrte den Sammt vom Leibe, der von Golde glänzte, und ließ zuletzt kein Kleidungsstück mehr an sich, so daß man sie zuletzt hüten mußte. O weh, rief sie mit lautem Jammer, daß ich doch begraben wäre bei meinem trauten Gemahl. Sie raste zugleich gegen sich selbst, daß sie von Jedermann geflohen wurde. Wer sie sah, die einst so liebe und freundliche Frau, der mußte in Thränen zerfließen. So trieb sie es sieben Tage lang, und an jedem Tage wurde neu ihr Jammer und ihre Klage. Fürst Lion bot sich ihr oft zum Gemahl an mit Land und Leuten, aber das war ihr ein schlimmer Trost, von dem, der ihren Herrn erschlagen hatte: sie wollte Nichts von ihm wissen. Am siebenten Tag erlag die gute Frau dem Jammer um den geliebten Gemahl.

Als Fürst Lion die Erbleichte vor sich sah, da jammerte es ihn im Innersten: o weh, rief er, was hab' ich gethan; ich habe ihren Mann erschlagen mit meiner

Digitized by Google

Hand. O weh mir, daß ich dieſe That begieng, um mir das ſchöne Weib dadurch als Eigenthum zu erwerben! Nun hab' ich doch keinen Gewinn, denn ſie liegt todt vor meinen Augen; der Tod des Gemahls hat ihr den Tod gegeben. O wohl dir, du reine und vielgetreue Frau, nun iſt dein Wunſch dir erfüllet und du biſt mit dem wieder verbunden, von dem du mit Schmerz getrennet warſt.

Während Fürſt Lion alſo jammerte und klagte, da kam des Königs Bote von Corotin daher. Er trat alsbald vor Lion und ſprach alſo mit kecker Stimme:

Alle, die ich jetzt nenne, kündigen dir durch mich Fehde an. Mein Herr, Wigolais, der König von Corotin mit aller ſeiner Macht, Rial, der König von Terafin, Ereck, der Sohn des Königs Luc, und Lanzelot der Arlac; Herr Gawein, meines Herren Vater, und Herr Iwein von dem Brunnen; Zaradech und Panſchawar, die beiden Heidenkönige aus Aſien; die alle wollen ihre Speere dahier verſtechen, und mit ihren Schwertern Rache nehmen an deinem Leibe, darum, daß du der edlen Königin ihren theuren Gemahl erſchlagen haſt, der dir kein Leid gethan. Deine Untreue iſt über ihn gekommen, als er auf der Fahrt gen Corotin war. Deine Hoffart ſoll jetzt gebeut, deine Gewalt verkehret, und deine Freude in Leid verwandelt werden. O weh, daß Frau Liamere im Tode liegt, an der kein Fehler war; durch dich hat ſie das Leben verloren. Darum haben Graf Adam von Alarie, und die drei Fürſten, Dorel, Gamer und Ariun ihre Feindſchaft dir geſchworen; auch die von Medarie und Belakun wollen dir zu Schaden reiten.

Digitized by Google

Frau Flamie, die Königin von Tyrus mit ihrer Gesellschaft kündigt dir durch mich Feindschaft an, die ritterliche Maid Marine mit ihren Gespielinnen will mit dir ein Spiel beginnen, davon manch Auge roth werden soll, denn das Spiel soll manchem Mann den Tod bringen. Dir widersagt auch Bejoarz, von Leodarz des Grafen Sohn, und sein Oheim der Graf Moral, so wie Ursin und Ambigal, zween Grafen von Salie. Dazu kündet dir Fehde an das ganze Gesinde zu Corotin. Mein Herr, der König Wigolais von Corotin will sich mit all seiner Heereskraft lagern vor deiner Stadt. Da wird man rächen die Untreu und Missethat, so deine Hand begangen an dem edlen Fürsten Amire. Nach zwölf Tagen siehst du dahier meinen Herrn, dem Leid der Frauen stets zu Herzen gieng.

Als Lion solche Botschaft vernommen hatte, sprach er: wer mir widersagt hat, deren Freundschaft und Gruß ist mir so viel werth, als ihnen der meinige. Ich weiche Keinem einen Fuß breit; vor der Stadt werde ich erscheinen, so sie kommen, mit ritterlicher Wehr. So groß das Heer auch seyn mag, das sie mitbringen, ich werde ihnen im Kampf genug zu thun geben. Sie mögen kommen, wer sie sind; ich bin bereit, sie so zu empfangen, daß sie einen Preis von dannen tragen, über den ihre Frauen weinen mögen. Sie glauben, ich sey einer wie Roas; fürwahr, ich will mein Land und meine Stadt besser vertheidigen, als er gethan. Wohl weiß ich, daß Herr Wigolais mit Zauberei dem Helden obsiegte, der so mannlich gewesen; da ihm das so gar wohl gelang, so glaubt er, auch mir mein Land abge-

Digitized by Google

winnen zu können. Er soll sich nur nicht säumen; sein Zorn regt mich so wenig an, als ob mir ein Haar vom Haupte fiele. Sag' deinem Herren, wenn er hier Preis erjagen will, so müsse er ihn theuer erkaufen. Meint er, hier geh' es wie zu Corotin, so täuscht er sich, ich lasse keinem Fremden mein Land, ich will hier selbst der Herr seyn. Er hat den Unrechten an mir ersehen, mög' er andere Leute sich suchen, die ihn gern zu einem Herren haben.

Wir wollen nicht weiter reden, sprach der Bote zu Fürst Lion — wirst du dich mannlich halten, so werden wir es sehen; ich will jetzt von hinnen. Mög' dich Gott bewahren, sagte Lion. Also schieden sie von einander. Sobald der Bote gen Corotin kam, erzählte er dem König und der Königin, sowie den versammelten Fürsten von dem jämmerlichen Hingang der edlen Liamere, wie ihr der Jammer um den geliebten Gemahl das Herz gebrochen. Da entstand groß Weinen und Klagen bei allen Versammelten; besonders bejammerte die Königin Larie den Tod ihrer Base. Noch erzählte der Bote, wie Fürst Lion die Ankündigung der Fehde mit Spott aufgenommen, und geprahlt habe, er fürchte sich nicht vor ihnen und wolle mit seinem Heer ihnen selbst entgegen ziehen; sie werden finden ritterliche Gegenwehr und harten Streit, und sollten nur kommen je bälder je lieber.

Digitized by Google

Dreißigstes Kapitel.

Wie die Herren mit Heereskraft vor die Stadt Namur ziehen.

Alle waren froh der Kunde, daß es an eine Heerfahrt gehen sollte, besonders freute sich Herr Gawein mit seinen drei Genossen. Schnell rüstete sich Alles, was am Hofe zu Corotin war, zu der Heerfahrt. Auch die Königin wollte die Fahrt mitmachen, und der König ließ es geschehen, weil er seine Larie gerne um sich sah. Um ihre Fahrt recht bequem zu machen, ließ er ihr auf einen Elephanten ein kleines Haus stellen, das war bedeckt mit kostbaren Stoffen aus Alexandrien. Darein setzte sich Frau Larie mit zwölf Jungfrauen. Die Wände des kleinen Hauses waren tapeziert mit rothen und gelben Seidenstoffen; mitten darin hing ein seidenes Fliegennetz mit einem Cristallglas, in dem ein wohlriechender Balsam sich befand. Weiche Polster waren in dem kleinen Hause auf allen Seiten aufgestellt, darauf die Frauen saßen. Vier Grafen vertraute der König die Huth dieses Hauses an: das waren die Grafen Moral, Ursin, Ambigal und Adam; ihnen waren hundert Ritter untergeben. Wohin der Elephant sich wendete auf dem Wege, da mußten die Grafen seiner wahren, so lang die Frauen darauf saßen.

Herr Gawein, als der weiseste aller anwesenden Ritter, mußte die Führung des Heeres übernehmen; die Fürsten alle schwuren, bei der Fahrt seinem Befehle zu gehorchen. Aus mehr den 6000 Rittern bestand die ganze Heeresmacht; und darunter war keiner, der nicht mit Freuden

Digitized by Google

dem König Wigolais diente, und bereit war, der Königin ihr Leid zu rächen, das ihr durch den Tod ihrer Bäse widerfahren war. Die Heeresordnung aber war also gethan. Rial, der König von Jerafin zog voran mit seiner Schaar. Sein Panier war weiß und roth getheilt; mitten inne strahlte ein Elephant von Golde. Das war das Wappen des edlen Fürsten; er hatte manche tapfere That geübt, besonders auf dem Meere.

Hinter ihm zog König Wigolais mit sechs Elephanten, welche Thürme auf dem Rücken trugen. Mit ihm ritten 1000 Ritter und 5000 Kriegsknechte, die trugen Lanzen in der Hand, dazu Schilde, Schwert und Bogen; manch glänzendes Panier ragte aus ihrer Mitte. Dem König folgte die Königin auf ihrem Elephanten. Ihre Jungfrauen waren gekleidet in grünen Sammt; ihre Mäntel waren verbrämt und mit auserlesenem Pelzwerk gefüttert; auf ihrem Haupt trugen sie Kränzlein von Blumen. So traurig und betrübt sie auch waren über Liamerens Tod, doch war ihr Mündlein roth, und ihr Antlitz strahlte. Doch köstlicher als alle war Larie gekleidet. Ein Hemd trug sie von Seiden, das war weißer als der Schnee; ihr Rock und Mantel waren lang und wohl gefüttert mit weißem Hermelin; beides war geschnitten nach französischer Sitte. Der Mantel hatte eine offene Naht; ein schwarzgrauer breiter Zobel gieng als Saum rings um den Mantel. Sie trug einen Gürtel von Iberne, darauf lagen Edelsteine wie die Sterne; die Schnalle war aus einem Rubin geschnitten, und das Bild eines Drachen darauf zu sehen. Ein güldner Dorn war der Hast, mit dem sie den Busen einhaftete; der

Digitized by Google

Knopf des Hafts war ein Edelstein, der auf der einen Seite wie ein Smaragd, auf der andern wie ein Saphir und auf der dritten wie ein Rubin glänzte. Vor der Königin lag ein Brettspiel von Elfenbein; die Steine, damit man spielte, waren Edelsteine. So vertrieb sich die Königin ihre Zeit. Auch spielten die Jungfrauen mancherlei Saitenspiel, damit sie die Königin zerstreuten in ihrem Jammer und Trübsinn.

Auch blieben die Frauen nicht allein; Herr Erek und seine Genossen besuchten zuweilen die Königin und ihre Gesellschaft, um sich bei ihnen zu kurzweilen. Aber nur Fürsten oder Fürstengenossen durften hinauf auf die Wohnung der Königin. Inwendig war das Gemach mit frischem Gras und Blumen bestreut, oben auf demselben flatterte eine Fahne mit dem Bilde des Thiers, das dem Helden Wigolais den Weg gen Corotin gezeigt hatte.

Vor und hinter der Königin ritten je 3000 Ritter mit glänzenden Panieren. Ihre Schilde glänzten von Gold, blanke Helme waren auf ihre Thiere gebunden, deren Zäume mit güldnen Schellen behängt waren. Laut ertönten diese und die Posaunen, welche man in dem Heere blies. Knappen zogen daher mit scheuen Rossen, mit Habichten, Falken und allerhand Federspiel. Wenn dann der Abend kam und die Hitze ein wenig schwand, so ließen die Herren ihre Falken fliegen und fingen Vögel.

Die Waffen der Ritter waren tödtliche Speere von Anzeran, deren man eine Menge mitführte, die Kriegsknechte hatten Wurfspieße, die man in Köchern trug.

Digitized by Google

Zwei tausend Ritter bildeten die Nachhut des Heers mit 1000 Schützen, welche starke Bogen führten. Einen Elephanten, der des Königs Schatzkammer und seine Fahne trug, führte ein Knappe. Die Fahne war aus schwarzem Sammt, darinnen ein gülbenes Rad gestickt mit Edelsteinen.

Die zween Könige aus Asien, Zarabech und Panschawar führten gar kostbare Banner; ihr Wappen war ein weisser Aar in einem grünen mit Gold gestickten Seidenzeuge. Viele Gezelte wurden von starken Maulthieren getragen; Kaufleute aber trieben Kameele vor sich her, die führten reiche Güter, Speise und kostbare Gewande, wie man sie kaum irgendwo in Griechenland oder in der Heidenschaft finden konnte. Also zog König Wigolais mit Heereskraft vor die Stadt Namur gegen den hochmüthigen Lion, und diese Fahrt brachte manchem Manne Verderben.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie die Fürsten die Stadt belagerten.

Am zwölften Tage, nachdem die Fehde angesagt war, kamen die Fürsten vor Namur. Das erste, was sie thaten, war, daß der Leichnam des Königs Amire bestattet wurde. Er wurde einbalsamirt und in einen edlen Stein gelegt. Diesen Sarg stellte man auf eine Säule, welche über das Heer hinragte, daß er von der Stadt aus gesehen werden konnte. Die Stadt, die jetzt belagert wurde, lag auf einer Seite an dem Meer,

Digitized by Google

da war sie sicher vor den Feinden. Sie war ganz umfangen von einer Mauer; auf der einen Seite ging ein tiefer Graben, durch den ein Wasser floß, das von einem Gebirge herkam. Die Mauer war wohl versehen mit Wehrthürmen; Warten und Erker standen genug auf der Mauer; dazu wurden gute Geschoße und Steine in Menge hinaufgebracht, die man aus großen Wurfmaschinen gegen die Feinde schleuderte. Außerdem waren große Blöcke an der Mauer angebracht, die ließ man, wenn Jemand in den Graben kam, niederfallen, so daß sie die Feinde in den Graben niederschlugen. Acht Pforten führten in die Stadt, zwei gegen das Meer und sechs gegen das Feld hin. Von dem Graben bis an das Lager war eine so breite Ebene, daß kein Schuß aus der Stadt bis zu den Belagerern reichte.

Nach Herr Gaweins Anordnung hielten die außerhalb, so wie die innerhalb der Stadt einen Waffenstillstand bis an den andern Tag. Darnach schuf er es also: Rial, den König von Jerafin, verordnete er an die Pforte, die zunächst am Meer zur Stadt führte; er gab ihm 1000 Ritter. Die Könige Zaradach und Panschavar legte er mit 1000 Rittern vor das nächste Thor. Vor das dritte Thor lagen die beiden Iwein und Erek ebenfalls mit 1000 Rittern. Das vierte Thor besetzte König Wigolais, denn da fand man viel mehr des Streits, als an den übrigen Thoren. Herr Gawein mit 1000 Rittern hatte sich ihm beigesellt. Vor das fünfte Thor lag die Königin Flarine so wie Marine und Graf Adam mit 1000 Rittern. Der Truchseße von Roymont, welcher des Streits wohl kundig war, nahm mit dem Grafen Mo-

Digitized by Google

ral, Urſin und Ambigal ſammt 1000 Rittern das ſechste Thor ein.

Darauf theilte Herr Gawein die Kriegsknechte unter's Heer, 200 Kriegsknechte auf ſechs Elephanten; jede Schaar erhielt einen Elephanten. Die liefen keck gegen die Feinde, und waren auch gelehrt, ſich zu wenden, wenn es die Noth erforderte.

Das ſchönſte Zelt im Lager war das der Königin Larie. Es war von Seidenzeug, mit Gold durchwirkt. Oben auf dem Zelte ſtand ein güldenes Thier, über dem ein glänzendes Fähnlein flatterte. Wenn es regnete, war ein Schirm darüber gebreitet, an dem das Waſſer niederfloß. Große Pracht war in dem Zelte; Betten ſtanden darin aus Stoffen vom Kaukaſus, und darauf ſaßen minnigliche Frauen die Menge.

Für Speiſe und Anderes war zur Genüge geſorgt im Lager. Ein Markt war aufgeſchlagen, da man Speiſe in Fülle bereit fand; da konnte man kaufen Speiſe, Gewande und Alles, wie man es wünſchte.

Die Nacht über wurden Schaaren aufgeſtellt, welche das Heer vor den Feinden hüten mußten bis an den Tag; ſie hüteten mit Fleiß, bis von Oſten her das Tageslicht durch die Wolken drang und die Morgenglocken in der Stadt Namur erklangen. Da däuchte es Denen außerhalb der Stadt Zeit, ſich zu bereiten auf des Kampfes Arbeit. Sie legten ihre Eiſenhoſen an, und ein jeglicher Chriſtenmann ſchickte ſich an, die Meſſe zu hören. Schon ein Abend zuvor war Herr Gawein und die Fürſten darüber eingekommen, wenn man zu Sturm gehen und den Streit mit den Feinden beginnen wollte.

Digitized by Google

Die Roſſe wurden bereitet, und auf jegliches zwei Decken, eine von Zeug und eine von Eiſen gelegt. Wie die vor der Stadt, ſo hatten ſich auch die innerhalb derſelben ſchon gerüſtet.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Wie es zum Streit kam vor der Stadt, und dieſelbige gewonnen ward.

Es ſtand nicht lange an, ſo wurden die Pforten der Stadt aufgethan; aus jeglichem Thor flog eine Fahne, der 500 Ritter nachfolgten, welche den Feind gierig ſuchten. Alle hatten ihre Speere geneigt und wandten ſich gegen die Schaar, wo es am meiſten galt, indem ſie die Schilde feſt an ſich drückten. Da ging mancher Stich durch das Eiſengewand, den das Herz darunter ſchmerzlich fühlte. Auch die Belagerer ritten an; ſie faßten ihre Roſſe mit den Sporen auf beiden Seiten, und der grimme Zorn trieb ſie zum Streit. Durch Helm und Haube hindurch wurde Mancher getroffen und blieb auf dem Platze. Speerſplitter ſah man ragen durch die Schilde, und wenn ſie noch ſo neu waren. Man ſah manchen rothen Helm, der zuvor rein und blank geweſen. Die Eiſenringe klangen von Stichen und ſtarken Schlägen. Da lag mancher tapfere Degen zu Boden geſchlagen, daß ihm Niemand mehr aufhelfen mochte. Die Inneren entwichen vor die Thore; da erhub ſich ſolch ein Streiten, daß das Blut durch die Waffenröcke floß. Keine Gnade wurde gegeben und keine genommen;

Digitized by Google

da schied nur der Tod mit feindlichen Schlägen. Allenthalben auf den Wegen sah man die Verwundeten liegen, welche sich verbluteten und mit dem Tode rangen.

Indessen erhub sich auch das Stürmen; die Kriegsknechte errichteten ihre Dächer in dem Graben, damit die Blöcke, so von oben fielen, unschädlich wären. Die Wurfmaschinen sandten ihre Geschoße über das Heer hin. Auch die Elephanten rückten bis gegen die Mauer; die Thürme auf ihren Rücken ragten gleich hoch mit der Mauer. Viele Steine und Geschoße prallten unnütz an ihnen ab. Bis um Mittag währte der Sturm. Mancher Held, der neben den Elephanten und auf den Thürmen kämpfte, blieb auf dem Platze, und neben ihm sein treues Roß. Ein Jedes hatte sich seinen Gegner erkoren.

Marine, die ritterliche Jungfrau, hatte sich einen Grafen aus der Türkei ersehen. Er und seine Genossen hatten sich ritterlich gehalten; da schied ihn Marine von seinen Gesellen. Er wurde im Kampf von ihr überwältigt, und sie führte ihn dann als Gefangenen in ihr Zelt. Sie nahm auf's Neue einen starken Speer und ritt im Galopp wieder auf den Kampfplatz. Einen Fürsten stach sie vom Pferde; ihre Genossen zogen ihn vom Platze. So erwarb sie mit Schild und Speer großen Ruhm, aber auch ihre Stunde kam. Galozear, ein Herzog aus Griechenland, rannte mit Macht gegen sie; er zielte mit der Lanze auf ihre Brust und traf sie so, daß sie todt vom Pferde sank. Darnach wandte er sich wieder von ihr; doch Graf Adam erritt ihn und rächte die ritterliche Jungfrau. Sein Speer traf den Griechen, daß er gleichfalls vom Pferde fiel. Viele vom Heer des

Digitized by Google

Königs Wigolais waren gefallen, aber Niemand wurde so sehr beklagt im Heer, als die Jungfrau Marine.

Auch Erek und Iwein ließen kund werden, durch ihre Thaten, daß sie mannhaft wären. Sie verrichteten manches Ruhmwürdige in der Zeit, da Herr Wigolais vor der Stadt Namur lag. Das währte sechs Wochen lang.

Jeden Tag hörte man neue Klage: da liegt der wund, dort liegt Jener erschlagen. Als man auf einige Zeit einen Stillstand machte, wurden die Todten ausgewechselt.

Eines Morgens früh ritt Lion aus den Thoren der Stadt, und forderte Herrn Gawein zu einem Zweikampf, indem er nicht anders gedachte, als daß er den Sieg über ihn gewinnen würde. Von dem Stadtgraben kam Lion auf das Feld galoppiert, und führte auf seinem Schild einen güldnen Drachen. Auch Herr Gawein ritt aus seinem Gezelt; um seines Sohnes willen führte er das Rad im Schilde. Im Sturm ritten sie gegen einander, und verstachen ritterlich zwei starke Speere. Da ritt ein anderer Fürst, Namens Salin, daher, und neigte den Speer gegen Herrn Gawein; er stach ihm durch den Schild hindurch eine tiefe Wunde, daß das Blut durch die Ringe floß, und führte dann den Fürsten Lion davon. Jetzt erhob sich von der Stadt aus die Schaar der Fürsten, um dem Lion zu helfen, und es kam wieder zu einem allgemeinen Kampf der Ritter. Die Könige Zarabech und Panschavar rückten mit ihren Schaaren an, und schlugen nieder, wen sie trafen. König Jerafin und seine Genossen rannten unter die Schaar der Feinde und warfen sie mächtig nieder. Da

Digitized by Google

wurden die Helme trüb und die Schwerter vom Blute roth. Sie kehrten sich dahin, wo es am meisten Ernst galt. Das innere Heer wehrte sich mit solcher Macht, daß unter seinen Schlägen manches Schwert und mancher Speer zerbrach. Niemand, auf beiden Seiten, dachte an's Fliehen, so sehr brannte des Kampfes Hitze. Die Sonne erleuchtete das ganze Schlachtfeld.

Mit Iwein und Erek that Wigolais Wunder der Tapferkeit; mit ihren Schwertschlägen machten sie enge Wege weit, und manch werther Degen fiel unter ih-

ren Händen. Einen Wald von Speeren verstachen sie im Kampfe, der immer hitziger wurde. In Bächen floß das Blut von Verwundeten und Todten. Aus

Digitized by Google

Haufen von getödteten Rossen sah man Speerschafte ragen und Pfeilstäbe. Wigolais versprengte eine dichte Schaar und stach einen Herzog von Servien vom Rosse nieder. Mit schweren Schwertschlägen bahnte er sich einen Weg durch die Feinde, und fällte Manchen nieder mit Schwert und Speer, bis er zu seinem Vater Gawein gelangte. Der hatte eben den Fürsten Lion wieder erreicht und ihm den Todesstoß gegeben.

Von nun an begannen die Feinde der Stadt sich zuzuwenden, denn die Möglichkeit, sich zu behaupten, war ihnen genommen. Der Truchseße von Roymont und seine Genossen fingen jetzt manchen Ritter, der sich nach der Stadt flüchtete. Mit den Feinden kamen die Kriegsknechte in die Stadt, aber es gab zuvor noch manchen Kampf, denn die in der Stadt wehrten das Eindringen mit Stichen und mit Schlägen. Da wurde Zarabech, der junge König von Asien mit einem Schusse zu Boden gestreckt. Dennoch drangen die Schaaren der Belagerer durch das Thor, an ihrer Spitze die Fahne des Königs von Corotin mit dem güldenen Rabe. Siegreich flatterte sie in den Lüften, denn das Heer von Corotin hatte die Oberhand gewonnen.

Eine unermeßliche Beute an Gold, Silber und Gewanden fand man in der Stadt. Wigolais ließ allen Bürgern Gnade angedeihen unter der Bedingung, daß sie sich willig in seine Gewalt begeben. Da huldigten ihm alle Bewohner der Stadt, junge und alte. Auf Bitte der Königin übergab Wigolais die Stadt so wie das ganze Herzogthum Namur dem Grafen Moral zu Lehen. Dreißig tausend Mark Gold, welche der König

Digitized by Google

von seinen neuen Unterthanen erhielt, vertheilte er theils unter die Fürsten, theils gab er damit den Kriegsknechten ihren bestimmten Sold. Ein Jeder, der Gefangene von der Wahlstatt führte, schätzte dieselben nach seiner Willkühr.

Die Verwundeten wurden mit aller Sorge verpflegt, Freunde wie Feinde; besonders bedurfte Herr Gawein, der gar schwer verwundet war, der Pflege und des sorglichen Verbandes. Alle Todten ließ Wigolais begraben; auch Fürst Lion erhielt eine Bestattung, weil er von hohem Stamm geboren war.

Jetzt erst brachte man den Leichnam des Königs Amire in seine rechte Ruhestätte.

Frau Liamere lag in einem Sarge, der leuchtete wie der Tag von Gold und Edelsteinen. Eine güldene Krone, die mehr als 1000 Mark gekostet hatte, hing über ihrem Sarg, zum Zeichen, daß sie eine Königin war. Das Alles hatte Fürst Lion ihrer Treue zu Ehren verfertigen lassen. In diesen Sarg nun legte man zu ihr den theuern Ehegemahl. Beide wurden eingewickelt in kostbare Stoffe, und ein Balsamglas stellte man neben ihre Leichname. Frau Larie erhob jämmerliche Klage über dem Sarge des Königs und der Königin; sie gebot den Bewohnern der Stadt, daß sie eine Kapelle von Marmor über dem Sarge bauten, was auch wirklich geschah.

Digitized by Google

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie die Fürsten alle Urlaub nahmen und heimkehrten.

Nun besetzte der König noch die Grenzen des Landes, und gebot bei Strafe des Stranges, daß gut Gericht und steter Friede gehalten würde. Darauf wandte er sich mit seinem Heere von der Stadt. Der werthe König Panschavar nahm Urlaub, und führte den Leichnam seines Bruders mit sich. Mit großer Klage schied er von dannen, und nahm Nichts an von all dem Gut, das Wigolais ihm anbot. Ungern sah das der König Wigolais, denn mit Freuden füllte er Allen, die es nehmen wollten, die Schilde mit Gold; Niemand schied ohne Gaben von ihm, denn er war gar milden Sinnes. Da beabschiedete sich auch die Königin Flamie, denn sie wollte nicht mehr länger ihr Reich allein lassen. König Wigolais dankte allen Fürsten mit Worten und mit Gabe. Rial und seine Genossen kehrten gen Jerasin zurück; sie führten mit sich viele gefangene Ritter. Dorrel, Gamer und Ariun wandten sich wieder gen Belachun. Graf Adam schied mit betrübtem Herzen, denn er trug groß Herzeleid um die ritterliche Marine, welche im Kampf erlegen war. Er und seine Genossen führten den Leichnam der Jungfrau mit sich in das Land Alarie. Dazu hatten sie bei sich drei Grafen als Gefangene, welche sich mit großem Gut lösen mußten. Also kehrte ein Jeder mit großem Reichthum in seine Heimath zurück.

König Wigolais sandte sein Heer unter vertrauten

Digitized by Google

Anführern voran gen Corotin; er aber und die Königin begleiteten die Helden Erek, Iwein, Lanzelot und Herrn Gawein mit hundert auserlesenen Rittern gen Britannien. Die Königin hatte bei sich zwanzig edle Jungfrauen.

Und es geschah, als sie frohen Muthes auf dem Wege fuhren, da kam ihnen ein Knappe entgegen im gelben und braunen Gewand, das Haupt geziert mit einem Blumenkränzlein. In den Händen trug er einen Stab von Elfenbein; seine Freude war aber gar geringe. Als er des Königs Knappen und Ritter sah, sprach er mit trauriger Miene: ei, sagt mir doch, was kommt da für eine Herrschaft? Die Knappen sprachen: es ist Herr Wigolais, der König von Corotin, der mit den Seinigen daherzieht. „Zu dem bringet mich, bat der Knappe; denn an ihn geht der Auftrag, den ich empfangen habe." Durch die Ritter hindurch wurde der Knappe vor den König geführt. Alsbald erkannte Wigolais, daß der Knappe seiner Mutter Diener war; du sollt mir willkommen seyn, sprach der König — nun sage mir von meiner Mutter, wie die sich befindet? wohl weiß ich, daß sie all ihrer Freude sich entschlug, als ich von ihr ging. Weinend rief der Knappe: o weh, leider ist sie todt die edle und gute Frau. Daran war Schuld der Jammer und das Herzeleid, so sie um ihren Gemahl und um euch trug; der Schmerz hat ihr das Herz gebrochen! Sie ist so sanft und fromm entschlafen, daß ihre Seele wohl in Gottes Händen ist. Heut ist es der zwölfte Tag, daß die Gute bestattet wurde zu Roidach in einem Sarg von edlem Steine. Davon bin ich mit meinen Augen

Digitized by Google

Zeuge gewesen. Hier dieses Ringlein hat sie mir übergeben vor ihrem Sterben, auf daß ich es euch überbrächte als Zeichen ihrer mütterlichen Treue, und damit ihr dabei ihrer gedenket.

Mit weinenden Augen empfing Herr Wigolais das Ringlein aus des Knappen Hand; darauf stand eingegraben, „o weh mein Gatte, o weh mein Kind, durch euch ist meine Freude getrübt und meine Farbe bleich worden."

Auf einmal war die Freude Aller zur Traurigkeit geworden. Herr Wigolais trat betrübt zu Herrn Gawein und sprach: das ist das größte Leid, so Gott je über uns kommen ließ. Sie war meine Mutter und euere Gemahlin, mit euch in Treu verbunden bis an den Tod. Was mag ich sprechen, sagte Herr Gawein, als das, daß meine Freude auf immer mit ihr verschwunden ist; von nun an soll mich keiner Liebe Band mehr knüpfen, auch will ich aller Ritterschaft entsagen, es sey denn, daß ich dazu gedrungen werde."

Mit Jammer und Klage ritten die Herren jetzt weiter, und kamen am zwölften Tag in die Stadt Nantasan, wo König Artus mit vielen Rittern Hof hielt. Als die Herrn und Fürsten zu Nantasan hörten, daß solche Gäste kämen, so wurden sie froh, saßen zu Rosse und empfingen sie nach ritterlicher Sitte. Da sah man viel Kurzweil von Frauen und von Rittern, die begierig waren, die Königin von Corotin zu sehen. König Artus und Genievra seine Gemahlin, und mit ihnen das ganze Hausgesinde kamen auf das Feld, um die Gäste zu empfahen. Es war auch billig, denn es kamen ja

Digitized by Google

fünf Herrn der Tafelrunde, und die Königin Larie, ein Wunder aller Schönheit. Auf den reichgeschmückten Elephanten, darauf Larie mit ihren Frauen saß, gieng Frau Genievra freudig zu, und empfieng mit einem herzlichen Küssen die schöne Larie; und ihre Frauen thaten deßgleichen bei den Jungfrauen der Königin Larie. König Artus und Genievra nahmen Larie bei der Hand und führten sie mit fröhlichem Schalle in den Palast. Allda wurde sie von der Ritterschaft des Königs mit Jubel empfangen, und Alle, die sie sahen, gaben ihr den Preis der Schönheit vor allen Frauen. Larie ging mit der Königin Genievra; hinten nach brachte man ihr Kammergewand und entlud den Elephanten. König Artus nahm den jungen König von Corotin bei der Hand und führte ihn mit Herrn Gawein auf den Saal, wo auch sie von der Ritterschaft mit Freuden empfangen wurden. Alle waren froh des Glückes, das Herrn Wigolais widerfahren war; besonders freuten sich Alle, als sie hörten, daß Herr Gawein des jungen Königs Vater wäre, ein Held, der stets ohne Wandel erfunden ward. Sieben Tage verweilte Wigolais mit seiner Gemahlin am Hofe des Königs Artus. Dann nahm er Urlaub von Allen, um gen Corotin zurückzukehren, wo für Beide so gar Viel zu thun war. Das war Allen Leid, den Herren wie den Frauen am Hofe des Königs. Betrübt sprach König Artus zu Wigolais: daß ihr mein Haus so schnell verlassen wollet, das ist mir herzlich Leid. Jedoch bleibt euch mein Dienst, meine Hülfe und mein Rath bereit zu jeder Zeit, wenn ihr es mich wissen lasset. Ihr seyd mein

Digitized by Google

nächster Anverwandter durch Gawein meiner Schwester Sohn, so bleibt einander eingedenk dieser Freundschaft mit Treue sonder Falschheit. Herr Wigolais entgegnete: das mög' euch Gott vergelten, daß ihr mir also eure Freundschaft erbietet. So will ich immerdar mit Dienst euch unterthan seyn, so lang ich lebe."

Nun verließ Wigolais und seine Gemahlin den König Artus und seinen Hof. Herr Gawein und seine Genossen, und noch manch ein werther Ritter begleiteten die edlen Gäste eine große Strecke weit. Als sich die Gesellschaft von einander trennte, da ritt Gawein noch ein Stück Wegs allein mit seinem Sohne, um manches Wort mit ihm zu reden. Der gute Gott, so begann er, hat seine wunderliche Gnade euch zu Theil werden lassen; so liebet ihn von Herzen immerdar; er hat euch Weisheit, Gut und Ehre verliehen die Fülle, so wendet das Alles an zu seiner Ehre und seinem Ruhm. Wer Gott herzlich liebt, dem gehet es gut hier und dort. Handelt mit Ueberlegung in allen Dingen, und lasset euch nie übereilen durch eure Jugend. Wer euch mit Treue zugethan ist, dem vertrauet. Vernehmet gnädig die Klage armer Leute, und lindert ihnen zu jeder Zeit den Kummer. Den Feinden zeigt euren hohen Muth, gegen eure Freunde seyd leutselig und mild, so werdet ihr Lob erlangen. Seyd gastfreundlich gegen eure Gäste, und willfährig gegen denjenigen, der gern euren Willen thut. Laßt euch den Zorn nie überwältigen; habt Acht auf all euer Betragen. Vor Allem will ich euch mahnen und bitten, daß ihr stets mit Liebe gedenket eurer edlen Mutter,

Digitized by Google

meiner Gattin, der reinen Florie. Sollte Jemand jammern über Gottes strenge Hand, so wäre ich es; denn er hat mich beraubet meiner höchsten Wonne. Sie war eine strahlende Sonne mitten in meinem Herzen. O weh des großen Schmerzen, den ich ewig in mir tragen werde. Vater und Sohn weinten bitterlich und thaten kund, wie lieb ihnen die Verstorbene gewesen. Wer konnte, sprach Wigolais, so ganzer Treue pflegen, wie sie? ihr Herz blühte voll Tugenden, wie die süße Rose des Morgens gegen der Sonne ihre Blüthe entfaltet. So jammerten und seufzten Beide, bis sie sich trennten. Wigolais bat seinen Vater noch inständig, er möchte ihn besuchen in seinem Lande, und das gelobte Herr Gawein mit Freuden. Vater und Sohn küßten einander herzinnig; sie trugen in ihrem Herzen Lieb und Treue ohne Falschheit. Herr Gawein küßte auch seine liebe Tochter, und gab ihnen beiden seinen Segen. Also schieden sie sich; Herr Gawein und seine Genossen kehrten um gen Nantasan, Herr Wigolais wandte sich gen Corotin. Frau Larie weinte und war im Herzen betrübt, als der Abschied ergangen war; Herr Wigolais tröstete sie auf dem Wege, indem er wieder heitere Mähren ihr erzählte. So kamen sie gen Corotin, und nahmen ihr eig n Land in Besitz. Da war von nun an ein frohes und herrliches Leben. Frauen und Ritter fand man daselbst alle Zeit; und die Burg Corotin hieß man mit Recht den Ort der Freuden. Vor der Burg lag eine weite Stadt, die bisher wüste und öd gelegen war. Herr Wigolais baute sie neu auf und setzte Bewohner darein. Er

Digitized by Google

diente Gott mit ganzer Treue; alle Tage vernahm er die Klage armer Leute und linderte ihren Kummer. Mit Freuden lebte der König und die Königin alle Tage ihres Lebens. Frau Larie gebar ihrem Gemahl einen Sohn; derselbe ward genennet Lifort Gawanides. Von ihm meldet die Sage, daß nie ein Ritter mit seinen Thaten so hohen Ruhm gewann wie Lifort Gawanides. Ein ganzes Buch könnte man schreiben von den Thaten, die er verrichtete. Das machte vollkommen die Freude des Königs Wigolais und seiner Larie. Ohne Leid lebten Beide bis an ihr Ende; ihr reines Leben verdiente es wohl, daß Gottes Gnade sie dort erwartete, wo tausend Jahre sind ein Tag, und er sie aufnahm in sein himmlisches Reich.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1.	Wie König Floreis von dem versperrten Lande gen Caridol, an den Hof des weltberühmten Königs Artus kam	3
2.	Wie Herr Gawein mit König Floreis streitet, und von demselben überwunden, und gefangen davon geführt wird	8
3.	Wie Herr Gawein mit der schönen Florie vermählt ward, und nach einem halben Jahre wieder von ihr schied	11
4.	Wie Wigolais geboren ward, und heranwuchs; auch wie er an den Hof des Königs Artus zog	16
5.	Wie der junge Wigolais an König Artus Hof kam	19
6.	Wie Herr Wigolais Ritter wird, und einer Jungfrau auf Abenteuer folgt	23
7.	Wie Herr Wigolais mit einem Ritter und hernach zween Riesen kämpft	28
8.	Wie Herr Wigolais wegen eines Hündleins streitet, auch mit dem rothen Ritter kämpft	31
9.	Wie der Ritter mit dem Rade abermals einen Ritter besiegt	41
10.	Wie Herr Wigolais von dem Abenteuer zu Corotin Bericht erhält	46
11.	Wie er auf Burg Roymont empfangen wird	49
12.	Wie der Ritter das Abenteuer aufsucht	53
13.	Wigolais kämpft mit dem Drachen Pheton und erlegt ihn	59
14.	Wie Herr Wigolais von einem Fischer und seinem Weibe seiner Waffen beraubt wird	64
15.	Wie Herr Wigolais gar freundlich im Schlosse des Grafen Moral aufgenommen wird	67
16.	Wie der Ritter von dem wilden Weib Ruel gebunden und durch Gottes Schickung wieder los wird	73
17.	Wie Herr Wigolais mit dem Zwerge Karriox kämpft und zu dem Zauberthor gelangt, auch das Ungeheuer Marrien tödtet	75
18.	Wie der Ritter mit dem Rade vor die Burg Gloys kommt, und die beiden Hüter derselben bekämpft	82

Digitized by Google

		Seite
19.	Wie Herr Wigolais mit dem bösen Roas zu Streite kommt und ihn besiegt	85
20.	Wie Graf Adam den todtwunden Wigolais aus den Händen der Jungfrauen errettet	89
21.	Wie der Ritter mit dem Rade das Land Gloys in Besitz nahm und dem Grafen Adam übergab	92
22.	Wie Herr Wigolais wieder gen Jörafas zu dem Grafen Moral kam, und von dort Botschaft an seine geliebte Larie sendet	96
23.	Wie die holdselige Larie die Botschaft des Ritters empfing	100
24.	Wie die edle Larie von Herrn Wigolais eingeholt wird	103
25.	Wie sich die Fürsten an dem Hof zu Corotin versammelten	105
26.	Wie Herr Wigolais zum König von Corotin gekrönet und mit Larie vermählt wurde	108
27.	Wie Herr Gawein gen Corotin kam	112
28.	Wie ein Bote gen Corotin kommt und von dem erschlagenen König Amire Kunde gibt	115
29.	Wie Frau Liamere aus Herzeleid um ihren Gemahl starb, und dem Fürsten Lion die Fehde angesagt wurde	117
30.	Wie die Herren mit Heereskraft vor die Stadt Namur ziehen	122
31.	Wie die Fürsten die Stadt belagerten	125
32.	Wie es zum Streit kam vor der Stadt, und dieselbige gewonnen ward	128
33.	Wie die Fürsten alle Urlaub nahmen und heimkehrten	134

Digitized by Google

In gleichem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Siegfried und Chriemhild. Eine äußerst unterhaltende und abenteuerliche altdeutsche Geschichte. Nach dem Nibelungenliede für das Volk bearbeitet von H. Scherr. 12. geheftet. 18 kr. oder 6 Ngr.

Des Erzschwarzkünstlers Dr. Johannes Faust ärgerliches Leben und schreckliches Ende. Eine höchst wunderbare und schauerliche Historie. Von O. F. H. Schönhuth. 12. geheftet. 15 kr. oder 5 Ngr.

Robert der Teufel. Eine nicht blos schauerliche, sondern auch unterhaltende und erbauliche Historie. Von O. F. H. Schönhuth. 12. broschirt 9 kr. oder 3 Ngr.

Digitized by Google

Die Schildbürger, oder: das Lallen- und Narrenbuch. Höchst wunderseltsame, abenteuerliche Geschichten und Thaten. Von F. S. Haarer. 12. broschirt 12 kr. oder 4 Ngr.

Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Eine gar unterhaltende, aber doch wahrhaftige Historie. Mit schönen Figuren. Auf's Neue für das Volk erzählt nach des Ritters eigner Lebensbeschreibung, sowie andern glaubhaften Nachrichten von Ottmar F. H. Schönhuth. 12. geheftet 18 kr. oder 6 Ngr.

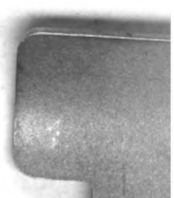
Der bairische Hiesel. Zum warnenden Exempel für Jung und Alt. 92 Seiten geh. 9 kr. oder 3 Ngr.

Ritter Pontus. Eine vortreffliche und nützliche Historie. Von O. F. H. Schönhuth. 12. geheftet 18 kr. oder 6 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google

7498



Digitized by Google